

# UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de



Foto: Ullstein

## Empfindsamkeiten 3

Zwei Frankfurter Biologinnen untersuchen das Schmerzempfinden von Katzen unterschiedlicher Fellfarbe – mit Ergebnissen, die auch für Menschen interessant sind



Foto: Lecher

## Engagement 14 | 15

Der Allgemeine Studierendenausschuss ASTA vertritt an der Goethe-Universität die Interessen der Studierenden. Die Uni-Reportage gibt Einblicke in seine Arbeit



Foto: Dettmar

## Erretter 23

Zahllose historische Schriften gehören zu den Schätzen der Universitätsbibliothek und müssen gut gepflegt werden. Der UniReport besucht die Restauratoren



Foto: Fotlisch

## Erstsemester I bis IV

Anfang Oktober wurden im Rahmen der 'unistart'-Messe die neuen Erstsemester begrüßt. Nützliche Infos rund um den Studienanfang in der Erstsemester-Beilage

## Handverlesen

*Auswahlgespräche jetzt auch für Chemie-Studierende*

Was sich in der Vergangenheit bereits für die Fächer Biochemie und Pharmazie bewährt hat, führt die Goethe-Universität ab dem Wintersemester 2009/2010 auch für die Chemie ein: Sie wählt ihre StudienbewerberInnen selbst aus (mit Ausnahme der 40 Prozent BewerberInnen für Pharmazie, die der Universität über die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, ZVS, zugewiesen werden). In dem zeitaufwändigen Verfahren führen die Professoren des Fachbereichs Einzelgespräche mit allen Studieninteressierten, in denen sie nicht nur deren Eignung und Motivation prüfen, sondern auch einen Abgleich mit den Erwartungen der BewerberInnen anstreben. Die Mühe lohnt sich, denn so kann man nicht nur die Besten auswählen, sondern auch die Zahl der Studienabbrüche senken. „Der Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie übernimmt damit eine strategische Pilotfunktion an der Goethe-Universität“, so Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Erklärtes Ziel des Präsidiums sei es, die Zahl der hoch motivierten und begabten Studierenden zu steigern.

„Der Auswahlprozess ist dabei wechselseitig“, ergänzt Universitäts-Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavec, der als Pharmazieprofessor schon viele solcher Auswahlgespräche geführt hat. „Wir bemerken in diesem Rahmen immer wieder, dass der Ruf eines Fachbereichs für viele Bewerber nicht das wichtigste Kriterium für die Wahl des Studienorts ist.“ Auch die Lebensqualität der Stadt und die Nähe zum bisherigen Wohnort spielten eine Rolle. Bei ihrem Besuch in Frankfurt stellten viele Bewerber dann fest, dass die Stadt besser ist als ihr Ruf und dass der Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie bei internationalen Rankings sowohl in der Forschung als auch in der Lehre bestens abschneidet.

Anne Hardy

Foto: Dettmar



Wiederholt erhält ein Team, das mit dem Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ausgezeichnet wurde, noch im selben Jahr den Nobelpreis: Die Biologinnen Prof. Elizabeth H. Blackburn (links) und Prof. Carol Greider werden 2009 für ihre Entdeckung von Telomeren und Telomerase geehrt. Die Goethe-Universität gratuliert!

## Habermas überlässt Archiv

*Frankfurt steigert seine Bedeutung als Ort der deutschen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*

Das umfangreiche Archiv eines der bedeutendsten deutschen Philosophen der Gegenwart wird langfristig in Frankfurt seinen Platz finden: Prof. Jürgen Habermas hat diese Absicht im September in einem Schreiben an den Präsidenten der Goethe-Universität zum Ausdruck gebracht. Damit hat Habermas erneut – wie bereits aus Anlass seines 80. Geburtstags im Juni – seine Verbundenheit mit Frankfurt als intellektuellem Zentrum und mit „seiner“ Universität bekräftigt. Bis zu seiner Emeritierung 1994 lehrte und forschte er in Frankfurt und war richtungsweisend für eine Generation von jungen Geisteswissenschaftlern, die heute die Inhalte des Exzellenzclusters ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ mitprägen.

Gemeinsam mit den Nachlässen anderer großer Autoren der Frankfurter Schule (wie Horkheimer, Adorno, Mitscherlich, Marcuse und Löwenthal) die sich in der Frankfurter

Universitätsbibliothek und im Institut für Sozialforschung befinden, kann so nun ein einzigartiges Ensemble Frankfurter Wissenschaftsgeschichte und bundesrepublikanischer Geistesgeschichte heranwachsen. Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl zeigte sich über Habermas' Angebot hoch erfreut: „Ich bin froh und stolz, dass mit der in Aussicht gestellten Übernahme dieses Archivs die große Tradition der Frankfurter Schule auch auf diesem Weg in Stadt und Universität weiter wirken wird.“ Gleichzeitig sieht sich Müller-Esterl in seinen Bemühungen bestätigt, auch die Suhrkamp-Archive in Frankfurt zu erhalten. „Die Goethe-Universität hat die einmalige Chance, sich als der Ort deutscher Kulturgeschichte und ihrer von Frankfurt ausgehenden Weltgeltung in die Wissenschaftsgeschichte einzuschreiben.“ Durch die 2002 vertraglich vereinbarte, außerordentlich erfolgreiche Erschließung des Peter-Suhrkamp-Archivs verfüge die Goethe-

Universität über eine herausragende Expertise, um Habermas' bedeutende Sammlung in verantwortungsvoller und zugleich öffentlichkeitswirksamer Weise zu betreuen.

Das Habermas-Archiv, das der Philosoph der Universität als ‚Vorlass‘ übergeben will und das sich zu großen Teilen in seinem Sternberger Haus befindet, umfasst unter anderem, soweit erhalten, Entwürfe und Manuskripte seiner mehr als 50 Bücher sowie Korrespondenzen mit Wissenschaftlern. Die Archivalien sollen in den kommenden Jahren systematisch wissenschaftlich aufbereitet werden. „Dies wird in enger Kooperation mit der Erschließung der bereits übernommenen Gelehrtennachlässe der Frankfurter Schule geschehen“, verweist Müller-Esterl auf die umfassenden wissenschaftlichen Erfahrungen, die die Universitätsbibliothek Johann Christian Sencken-

Fortsetzung auf Seite 2





## 217 Examen

Am 26. Juni fand zum siebten Mal die vom Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) organisierte Akademische Lehramtsexamensfeier statt. Insgesamt 217 AbsolventInnen der Goethe-Universität wurden mit der Übergabe der Zeugnisse für das erste Staatsexamen verabschiedet. In Begleitung der ersten morgentlichen Sonnenstrahlen begann der Tag mit einem von Dorothea Hofmann und Martin Löwenstein gestalteten Studienabschlussgottesdienst. Anschließend hatten die AbsolventInnen die Möglichkeit, an einer von zwei Informationsveranstaltungen teilzunehmen: Während Prof. Götz Krummheuer über die Chancen und Möglichkeiten einer Promotion sowie Tätigkeiten innerhalb der Universität informierte, berichtete Herbert Lauer vom Studienseminar Frankfurt über die zweijährige Referendarzeit. Währenddessen konnten die etwa 300 Gäste den „schönsten Campus Deutschlands“ im Rahmen einer Führung besichtigen.

Um 12 Uhr begann dann der zentrale Festakt, zu dem Universitäts-Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann etwa 900 Zuhörer im Audimax des Hörsaalzentrums begrüßte. Im Mittelpunkt stand die Übergabe der Zeugnisse durch Andreas Lenz vom Hessischen Kultusministerium, Dr. Ingeborg Hack und Horst G. Heß vom Amt für Lehrerbildung sowie MitarbeiterInnen des ZLF. Jeder Absolvent erhielt zudem einen Gutschein vom Cornelsen-Verlag sowie ein ZLF-Schlüsselband als Erinnerung. Musikalisch begleitet wurde die Zeugnisvergabe vom Streichquartett-Ensemble Maria Bätzing, Annegret Utsch, Jana Moukha und Anne-Sophie Dombrowski. Die Absolventenrede, die für lebhaften Applaus sorgte, trug Lorenz Dayo vor, Andreas Lenz vom Hessischen Kultusministerium hielt anschließend die Festansprache. Später wurde dann bei Snacks und Getränken sowie Jazzmusik des Trios bayrak/zenker/mahlert das bestandene Examen gefeiert. *Linda Witte*

Fortsetzung von Seite 1 · Habermas ...

berg bereits in den vergangenen Jahren auf diesem Feld erworben hat.

Auch räumlich wird die Goethe-Universität optimale Unterbringungsmöglichkeiten für den Vorlass bieten. Das neue Archivzentrum, das unter anderem die Nachlässe der Autoren der Frankfurter Schule sowie das Schopenhauer-Archiv beherbergen wird und auch für das Suhrkamp- und Insel-Archiv vorgesehen ist, wird in Zukunft neue Akzente setzen: Es bildet einen wichtigen Baustein im Neubau-Komplex der Universitätsbibliothek, der bis 2014 auf dem Campus Westend entstehen wird. „Damit bieten wir beste Voraussetzungen für eine lebendige interdisziplinäre Forschung und Lehre. Mit Ausstellungen, Lesungen und Symposien werden wir auch die Frankfurter Bürger ansprechen. Dass hier großes Interesse besteht, zeigt die enorme Resonanz auf die Werkschau zum 80. Geburtstag von Habermas in der Nationalbibliothek, aber auch auf die Hauslesungen, die das von der Goethe-Universität betriebene Suhrkamp-Archiv regelmäßig veranstaltet“, betont Müller-Esterl. *Ulrike Jaspers*

# Von Gesundheit bis Datenschutz

## Ein Jahr Goethe-Lehrerakademie

Am 17. Juni 2008 wurde die Goethe-Lehrerakademie (GLA) eröffnet. Seitdem ist sie Ansprechpartner für alle universitären Anbieter von Lehrerfortbildungsveranstaltungen, koordiniert die Angebote der Institute und verknüpft sie zu einem fachbereichsübergreifenden Netzwerk mit der Zielsetzung, Ergebnisse aus der Forschung in verschiedensten Bereichen stärker in die Schulen zu tragen.

intensiv für die Interessen der in der Lehrerfortbildung aktiven Institute eingesetzt, unter anderem dafür, den Aufwand interner Verwaltungsvorgänge zu reduzieren und das Finanzverfahren für die Kursabwicklung zu optimieren.

Neben der Vermarktung von Veranstaltungen universitärer Anbieter sieht die GLA eine weitere Aufgabe darin, selbst Tagungen und Seminare durchzuführen. Teilweise in

von universitärer Seite nicht abgedeckt werden können. Hierunter fällt zum Beispiel das E-Learning-Seminar ‚Datenschutz an Schulen‘, das von Referenten des Hessischen Datenschutzbeauftragten geleitet und betreut wird. Es ist das bundesweit erste Angebot zum Thema Datenschutz, das sich gezielt an Schulen richtet. Die bereits mehrfach durchgeführte Veranstaltung ist für seine praxisorientierten Innovationen für den Innovationspreis 2009 der Gesellschaft für Informatik (GI) vorgeschlagen worden. Als weitere Veranstaltung ist ein Workshop für Lehrkräfte zum Thema HIV und AIDS zu nennen, der in Kooperation mit der Aids Aufklärung Frankfurt durchgeführt und vom Amt für Lehrerbildung gefördert wird.

Neben Standard-Fortbildungsformaten (halb-, ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen, E-Learning-Seminare und vielen mehr) finden unter dem Dach der GLA auch verschiedene Vortragsreihen statt, die als besondere Angebote der Goethe-Universität den hessischen Lehrkräften und damit den Schülern die Welt der Forschung nahebringen: So fand im Wintersemester 2008/2009 die Reihe ‚Economic Inequality and Justice‘ statt. Über die GLA erhielten Lehrkräfte zudem Zugang zu besonders attraktiven Vortragsreihen und weiteren Veranstaltungen der Goethe-Universität, zu nennen sind die Vorlesungen zu Heinrich Hoffmann im Rahmen der Stiftungsgastprofessur ‚Wissenschaft und Gesellschaft‘ der Deutschen Bank, die ‚Goethe-Vorlesungen 2008/2009‘, die ‚Frankfurter Poetikvorlesungen‘ und die Tagung ‚Molekulare Prozesse in der Zelle‘ im Rahmen der Sammet-Stiftungsgastprofessur von Prof. Peter Walter (University of California).

Zu Beginn des Sommersemesters wurde das zweite Halbjahresprogramm der GLA veröffentlicht, für den Herbst sind mehrere große Konferenzen in Planung.

*Alessandra d'Aquino Hilt*

Informationen:  
www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de



Gespannte ZuhörerInnen bei der Fachtagung ‚Lehrergesundheit fördern und fordern‘

Die Resonanz, die der GLA in ihrem ersten Jahr zuteil wurde, ist außerordentlich erfreulich: „Wir sind äußerst zufrieden mit der starken und positiven Resonanz, welche die Lehrerfortbildungsangebote der Goethe-Lehrerakademie und unsere Arbeit im ersten Jahr des Bestehens bei den Schulen und Lehrkräften gefunden haben“, so der Geschäftsführende Direktor der GLA, Prof. Gerhard Büttner:

Insgesamt boten im letzten Jahr 15 universitäre Anbieter 86 Lehrerfortbildungsveranstaltungen mit rund 750 TeilnehmerInnen über die GLA an. Die Bandbreite der abgedeckten Disziplinen reichte von Chemie über Sonderpädagogik bis hin zu Germanistik. Als Dachorganisation für die Lehrerfortbildung hat sich die GLA im Jahr 2008

Kooperation mit dem hessischen Kultusministerium (HKM) und dem Amt für Lehrerbildung Frankfurt (AFL) wurden mehrere Veranstaltungen ausgerichtet, an denen insgesamt 650 Lehrkräfte teilnahmen. Zu den großen Tagungen zählte dabei die Fachtagung ‚Lehrergesundheit fördern und fordern‘, die von zirka 300 Lehrkräften und AusbilderInnen besucht und vom ehemaligen Kultusminister Jürgen Banzer eröffnet wurde, sowie der Fortbildungstag ‚Lern- und Verhaltensauffälligkeiten‘ mit sechs renommierten ExpertInnen, deren Vorträge und Workshops eine sehr positive Resonanz unter den TeilnehmerInnen fanden.

Die dritte Säule der GLA sind Kooperationsveranstaltungen, in denen von externen Anbietern Inhalte dargeboten werden, die

# Starker Spurt bei DFG-Förderungen

## Goethe-Universität holt bei Fördervolumen-Steigerung am meisten auf

Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gelten als der ‚Goldstandard‘ der Drittmittel für Hochschulen. Sie werden nur für die besten wissenschaftlichen Projekte in einem strengen Verfahren vergeben. Die Goethe-Universität hat sich zwischen 1996 und 2007 unter den 40 deutschen Hochschulen mit dem höchsten DFG-Fördervolumen um 13 Plätze verbessert – fast mehr als jede andere deutsche Hochschule. Nur die Universität Konstanz sowie die Medizinische Hochschule Hannover erzeugen eine ähnliche Aufwärtsdynamik. Stand die Goethe-Universität im Beobachtungszeitraum 1996 bis 1998 noch auf Platz 25, so bewegt sie sich heute unter den zwölf besten Hochschulen Deutschlands. In Hessen hat die Goethe-Universität mit dieser Platzie-

rung die Nase weit vorn. Auf Platz 20 folgt die Technische Universität Darmstadt, auf Platz 29 die Universität Gießen. Die Philipps-Universität Marburg belegt Platz 35. Außerhalb Hessens erreicht im unmittelbaren Umfeld die Universität Mainz Platz 22.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl sieht in dieser „deutlichen Aufwärtsbewegung“ ein eindeutiges Zeichen dafür, dass der langfristig angelegte, strategische Entwicklungsprozess zur Verbesserung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Goethe-Universität endlich Früchte trägt. Die stärkste Aufwärtsdynamik zeigt sich dabei in der Zeit zwischen 2002 und 2007. In diesen fünf Jahren verbesserte sich die Position der Goethe-Universität um acht Plätze. „Diese große Dynamik ist eindeutig

Ergebnis des 2001 verabschiedeten Hochschulentwicklungsplans, den mein Vorgänger Rudolf Steinberg auf den Weg gebracht hat.“ Müller-Esterl sagte, er werde diesen Prozess konsequent weiterführen. Nachholbedarf sieht der Präsident noch bei der Höhe der pro Kopf eingeworbenen Drittmittel. „Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Goethe-Universität hier ihre Potenziale noch besser ausschöpft.“

Auch im internationalen Times-Ranking habe die Goethe-Universität zuletzt 40 Plätze gutgemacht. „Wir sind auf einem guten Weg, unseren Ruf als eine führende deutsche Forschungsuniversität weiter auszubauen.“ Der Präsident zeigte sich optimistisch, dass sich die Goethe-Universität in künftigen DFG-Rankings weiter verbessern werde. *ok*





# Tut es weh, rothaarig zu sein?

*Tierphysiologen und Mediziner kooperieren in der Schmerzforschung*

Man mag es kaum glauben, aber laut neuester Studien wird es immer mehr zur Gewissheit: Rothaarige erleiden aufgrund ihrer Haarfarbe intensivere Schmerzen als andere. So entscheidet unter anderem die Haarfarbe beim Menschen über das Temperaturempfinden, die Schmerzempfindlichkeit und damit auch gleichzeitig über den Bedarf an Narkosemitteln während operativer Eingriffe. Erstaunlicherweise ist dieses Phänomen auch beim beliebtesten Haustier des Menschen, der Hauskatze (*Felis silvestris f. catus*), zu beobachten: So zeigen Katzen mit roter Fellfarbe im Vergleich zu andersfarbigen Artgenossen bei Operationen ein auffälliges Verhalten, insbesondere hinsichtlich Narkoseverlauf, Unruhe und sogar Aggressivität.

Das Lieblingstier der Deutschen ist seit vielen Jahren gern gesehener Gast bei Biologin Priv. Doz. Elke Schleucher am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität. Schwerpunkt ihrer Arbeiten ist die Untersuchung der Physiologie der Katze als weltweit erfolgreicher Neozoe, insbesondere im Zusammenhang mit ihrem Einfluss auf die empfindlichen Lebensräume Australiens. Verwilderte Katzen haben sich dort massenhaft ausgebreitet und gelten als Ursache für die Gefährdung vieler Tierarten.

Aufmerksam auf den Zusammenhang zwischen Haarfarbe und Schmerzempfindung wurde die Biologin durch ihre Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Max-Planck-Institut für Hirnforschung (MPIH), mit dem seit Jahren hinsichtlich der Arbeit mit Katzen eine intensive Kooperation besteht. Es war Dr. Christiane Kiefert, Tierärztin am MPIH, die von entsprechenden eigenen Beobachtungen an rothaarigen Katzen berichtete. In Folge wurde in der Biologie im Rahmen einer Diplomarbeit eine erste Studie zur Stoffwechselrate verschiedenfarbiger Katzen durchgeführt. Die Arbeit basierte auf der Hypothese, dass sich die Pigmentierung möglicherweise auf den Metabolismus auswirken könnte. In ihrem Rahmen wurden erste Daten zum Einfluss von Farbe, Körpermasse und Alter auf die Stoffwechselrate der Versuchstiere als Basis für weiterführende Untersuchungen gewonnen.

Bis vor wenigen Jahren galten die Beobachtungen zu auffälligem Narkoseverhalten roter Individuen als rein ‚anekdotisch‘, das heißt, Ärzte wie Patienten beschrieben teilweise leidvolle Erfahrungen, konnten sie jedoch nicht wissenschaftlich belegen. Erst 2004 zeigten Wissenschaftler der University of Texas, dass rothaarige Menschen knapp 20 Prozent mehr Anästhetika benötigen als ihre nicht-rothaarigen Mitmenschen, um die gleiche narkotisierende Wirkung zu erzielen. Diese Effekte zeigten sich unabhängig von der Art und Applikationsweise des jeweiligen Anästhetikums und betreffen damit in gleicher Weise Inhalations-, Injektions- und Lokalanästhesie. Leicht kann man sich ausmalen, was dies für den Einzelnen zum Beispiel während einer Operation oder allein schon beim Zahnarztbesuch bedeutet.

Bei der Katze existieren vergleichende Untersuchungen bisher nicht. Sie sollen nun nach dem Vorbild der amerikanischen Studie am Menschen bei rothaarigen beziehungsweise andersfarbigen Katzen wiederholt werden. Angesichts der deutlichen Ergebnisse beim Menschen drängt sich der Nutzen einer sol-



Foto: Ullstein



Warum kann sich eine Katze mit roter Fellfarbe im Freiland durchsetzen – eine Tortoiseshell-Katze (rechts) dagegen nicht? Unterschiede physiologischer Parameter, bedingt durch die Fellfarbe, und somit bessere Überlebenschancen könnten eine Schlüsselrolle spielen

chen Studie geradezu auf, könnte man schließlich durch eine Quantifizierung des Zusammenhanges zwischen Fellfarbe und Anästhetika-Bedarf vielen niedergelassenen Tierärzten die tägliche Arbeit erleichtern sowie die Gefahr von Narkosezwischenfällen verringern. Die Ziele der Arbeitsgruppe gehen jedoch gemeinsam mit den Tiermedizinern weiter: Die Daten könnten auch einen wichtigen Beitrag hinsichtlich der Aufklärung zugrundeliegender Wirkmechanismen bei der Narkose leisten, da über die Wirkungsweise von Anästhetika generell – also auch beim Menschen – bisher nur unzureichendes Wissen besteht. Theorien zur Wirkweise von Narkosevorgängen beschreiben derzeit eher die Symptome als die Ursachen beziehungsweise Mechanismen.

Im Falle der Rothaarigen wird spekuliert, dass dieses veränderte Narkoseverhalten in Zusammenhang mit einer Mutation im Pigmentsystem steht, im Speziellen mit einer mutierten Form des Pigments Melanin. Bei der Melanin-Bildung können bei Wirbeltieren prinzipiell zwei verschiedene Formen ausgebildet werden: die ‚Normalform‘, das Eumelanin,



Foto: Ullstein

Die grundlegenden Wirkmechanismen bei Narkosen in der Humanmedizin sind bislang nur unzureichend erforscht

verantwortlich für die dunkle Haarfarbe, und das Phäomelanin, eine ‚mutierte Form‘ des Eumelanins, das für die Ausprägung roter Haare beziehungsweise roten Fells verantwortlich ist. Auslösender Faktor für die Ausprägung der

roten Haarfarbe ist eine Mutation des Melanocortin-1-Rezeptors. Der MC1-Rezeptor wird im Normalfall von dem Rezeptorprotein  $\alpha$ -MSH stimuliert. Dieser stößt nach Aktivierung eine komplexe Signalkaskade an, die zur Produktion des Pigmentsfarbstoffes Eumelanin führt. Diese Aktivierung kann jedoch durch ein anderes Signalprotein, das Agouti-Signalprotein (ASIP), antagonisiert werden, was die Bildung von Phäomelanin zur Folge hat. Das Phäomelanin könnte nun dafür verantwortlich sein, dass Schmerz-Rezeptoren blockiert werden und es somit zu der beobachteten, veränderten Narkosereaktion kommt. Folglich hoffen die Biologen, mit ihrer Studie auch für die Humanmedizin zum verbesserten Verständnis der Narkose und damit zur Optimierung der Behandlungsmethoden beitragen zu können.

Generell wollen Biologen wie auch Tiermediziner bei der Suche nach kausalen Zusammenhängen jedoch nicht außer Acht lassen, dass auch Unterschiede in der Stoffwechselphysiologie rothaariger Menschen beziehungsweise Katzen gegenüber andersfarbigen Individuen einen entscheidenden Einfluss haben könnten, zum Beispiel hinsichtlich des Abbaus der verschiedenen Medikamente. Daher sollen nach dem Vorbild der abgeschlossenen Diplomarbeit weitere Untersuchungen zum Energiehaushalt der Katzen durchgeführt werden. In verschiedenen Studien wurde bereits ein Zusammenhang zwischen dem Melanocortin-System und Übergewicht beschrieben. Somit ist nicht auszuschließen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Pigmentierung und der Energieumsatzrate gibt.

## Verknüpfung zur Freilandbiologie

Beobachtungen verwilderter Hauskatzen in Australien, durchgeführt im Rahmen von Artenschutzprojekten, geben weiterhin Hinweise auf eine Verknüpfung der Fellfarbe bei Katzen mit ihrer biologischen Fitness. Bei diesen verwilderten Hauskatzen kann man eine Reduktion des ansonsten sehr breiten Spektrums der Fellfärbung bei domestizierten Hauskatzen auf die ursprünglichen Fellfarben (grau getigert, rot getigert und schwarz) feststellen. Dreifarbige Katzen, so genannte ‚Tortoiseshells‘, sind in den verwilderten Populationen dagegen fast überhaupt nicht anzutreffen. So ist davon ausgehen, dass bestimmte Ausprägungen der roten Fellfarbe mit physi-

ologischen Parametern, zum Beispiel Temperaturentoleranz, Metabolismus und Blut-Physiologie in Zusammenhang stehen und diese dahingehend verändern, dass sie dem natürlichen Selektionsdruck in den verwilderten Populationen nicht mehr standhalten können.

Der Schwerpunkt der geplanten Studie wird dementsprechend auf der Untersuchung verschiedener physiologischer Parameter sowie auf der Dokumentation des Narkosemonitorings bei verschiedenfarbigen Hauskatzen liegen, um mögliche Unterschiede des Anästhetika-Bedarfs quantifizieren zu können. Bei den Vorbereitungen zur Konzeption dieser Experimente kontaktierten Schlögel-Sturm und Schleucher zahlreiche Tierkliniken und Tierarztpraxen, um die exakten Narkoseprotokolle und Techniken erarbeiten zu können. Den entscheidenden Schritt zur Erarbeitung des Konzepts, aus dem ein Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft entstehen soll, machten sie jedoch nicht in Deutschland, sondern im Rahmen einer gemeinsam vom Gleichstellungsfonds und der Freundesvereinigung finanzierten Studienreise nach Australien. Und hier schließt sich auch der Kreis in der Frankfurter Arbeit mit der Hauskatze:

In Australien, der Heimat der verwilderten Hauskatze, haben Privat-Tierarztpraxen und die Universitätsklinik der Murdoch-University in Perth, eine der renommiertesten Veterinär-Universitätskliniken Australiens, spontan ihre Unterstützung für das Projekt zugesagt. So bekam Schlögel-Sturm während dieses Aufenthaltes die Gelegenheit, unmittelbar in die Operationssäle der Murdoch-University ‚hineinzuschneppen‘. Dabei konnte sie in einer reinen Veterinär-Anästhesie-Abteilung mitarbeiten und die neuesten Methoden des

Narkosemonitorings kennenlernen, die für eine wissenschaftlich abgesicherte und standardisierte Datenaufnahme und somit für die erfolgreiche Durchführung der geplanten Studie unerlässlich sind. Parallel konnte sie in Zusammenarbeit mit den Veterinären der Murdoch-Universität und einem niedergelassenen Tierarzt einen in jeder Praxis einsetzbaren Fragebogen zur Anästhesie bei Katzen erarbeiten, den die Forscherinnen an kooperationswillige Praxen verteilen wollen, um zusätzliche Informationen aus der täglichen Praxis zu sammeln.

Ein weiteres Ziel ist es dabei auch, parallel zu der Katzenstudie, nicht aus dem Auge zu verlieren, inwiefern sich physiologische Parameter bei rothaarigen gegenüber nicht-rothaarigen Menschen unterscheiden. Hierfür suchen die Biologen freiwillige menschliche ‚Versuchskaninchen‘ mit natürlich roten Haaren. Geplant sind keine komplizierten Untersuchungen, sondern es wird lediglich der Grundumsatz am sogenannten Spirometer gemessen. Positiv für die Probanden: Nach Feststellung des Grundumsatzes erhält jede Versuchsperson ein Protokoll, aus dem der aktuelle Fitness-Stand, der Grundumsatz und somit auch der Kalorienbedarf, den man zu sich nehmen sollte, hervorgehen. UR

Informationen:  
Priv. Doz. Elke Schleucher & Annette Schögel-Sturm, Institut für Ökologie, Evolution und Diversität, schleucher@bio.uni-frankfurt.de oder schloegel-sturm@bio.uni-frankfurt.de





# Die Deutschen – ein Volk von Neidern?

Repräsentative Befragung belegt Unterschiede zwischen Ost und West

Leben die Deutschen in einer Neidgeellschaft? Gehen Menschen in den westlichen Bundesländern anders mit Neid um als in den östlichen Bundesländern? Macht Neid krank? „Seit Jahren geht die neo-liberale Transformation der sozialen Marktwirtschaft mit verschiedenen Etiketten einher. Eines davon ist das Etikett der ‚Neidgeellschaft‘, das im politischen Kampf vielfach Verwendung findet – nicht zuletzt im Bundestagswahlkampf“, so der Frankfurter Sozialpsychologe Rolf Haubl, der jetzt die Auswertung einer repräsentativen Befragung zum Thema ‚Neid und Neidbewältigung in Deutschland‘ vorstellte. Er kommt darin zu dem Schluss, dass die Deutschen ihre Gesellschaft durchaus als ‚Neidgeellschaft‘ wahrnehmen, was im doppelten Sinne zu verstehen ist: neidisch sein, weil andere einen neidisch machen.

Haubl, Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe-Universität sowie Direktor des Sigmund-Freud-Instituts, und Elmar Brähler, Professor für Medizinische Soziologie und Medizinische Psychologie an der Universität Leipzig, befragten im Juli 2008, also noch vor der Finanzkrise, über 2.500 Männer und Frauen in Ost und West. 45 Prozent der Deutschen halten Leistungsgerechtigkeit für das gerechteste Prinzip der Güterverteilung: Wer mehr leistet, soll auch mehr bekommen.

Wer an dieses Prinzip glaubt, erlebt sich vergleichsweise weniger neidisch und ist auch weniger darauf aus, andere neidisch zu machen. Dies sind insbesondere die Deutschen, die eine höhere Bildung haben. „Die gesellschaftliche Wirklichkeit bleibt allerdings hinter den beiden regulativen Prinzipien Chancengleichheit und Leistungsgerechtigkeit immer wieder zurück – und das fördert den Neid insbesondere bei Deutschen mit einem geringeren Bildungsstatus, wie unsere Befragung deutlich zeigt“, so Haubl. „Privilegierte haben ein Interesse daran, die Forderungen von Un-



Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen ‚Neid‘ beschäftigt den Menschen schon seit Jahrhunderten. Im Bild dargestellt ist der Holzschnitt ‚Der Neid‘ von Pieter van der Heyden nach Pieter Brueghel dem Älteren (1558)

terprivilegierten als Sozialneid darzustellen und auch so zu erleben, während Unterprivilegierte ihre Position als Forderungen nach mehr sozialer Gerechtigkeit sehen und ebenso empfinden.“

Neid wird in den öffentlichen Debatten oft nur als ‚feindselig schädigend‘ bewertet, doch die beiden Wissenschaftler weisen darauf hin, dass Neid ganz unterschiedliche Ausprägungen haben kann – eben auch ‚ehrgeizig stimulierend‘, ‚empört rechtend‘ oder auch ‚depressiv lähmend‘. „Neid geht immer ein sozialer Vergleich voraus, bei dem diejenigen, die schlechter abschneiden, die Verteilung der Gewinne nicht hinnehmen, sondern zu korrigieren suchen. Und dazu wählen Menschen ganz unterschiedliche Wege.“ Das ist nicht nur abhängig von der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur, sondern auch von den sozialen Ver-

hältnissen, wie der Vergleich von Bürgern in Ost und West deutlich macht: Westdeutsche, die Deutschland als Neidgeellschaft wahrnehmen, meinen damit etwas anderes als Ostdeutsche: Ostdeutsche erleben sich in Anbetracht ungleicher Güterverteilung eher ungerechtfertigt benachteiligt und reagieren häufiger mit empört rechtem Neid. Westdeutsche fühlen sich dagegen eher ehrgeizig stimuliert, denen nachzueifern, die mehr haben.

Nimmt man an, dass Ostdeutsche aufgrund des bestehenden Wohlstandsgefälles zwischen den alten und neuen Bundesländern tatsächlich mehr Grund haben, neidisch zu sein, dann spiegeln ihre Antworten lediglich eine soziale Ungleichheit, die sich nicht leugnen lässt. „Womöglich ist es für sie dann auch weniger sozial erwünscht, sich als nicht neidisch darzustellen. Liest man die Antworten, als seien

sie mit einem gewissen trotzigem Unterton gegeben, dann kann man sie auch als Kritik von Ostdeutschen hören, jetzt im Kapitalismus angekommen zu sein, der ja als Neid erregende Gesellschaftsform gilt“, interpretiert der Frankfurter Sozialpsychologe. Aufschlussreich sind auch die Antworten auf die Frage, wie die Befragten die Forderung nach Einführung einer ‚Reichensteuer‘ einschätzen: Während Ostdeutsche dies eher mit einer Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit verbinden, halten Westdeutsche dies eher für einen Ausdruck von Sozialneid.

Auch den Unterschied im Neidverhalten von Männern und Frauen haben die beiden Wissenschaftler untersucht: Männer und Frauen unterscheiden sich nur darin, wie sie auf die Ungleichverteilung von Gütern, die sie neidisch machen könnten, emotional reagieren: Frauen fühlen sich eher traurig, wenn sie weniger haben, Männer ärgern sich eher über sich selbst. Traurig zu sein, ist eine vornehmlich passive Haltung. Es wird – notgedrungen – hingenommen, das begehrte wertvolle Gut nicht zu besitzen. Im Vergleich dazu findet sich jemand, der sich über sich selbst ärgert, etwas nicht zu besitzen, nur schwer damit ab, weil er von sich erwartet hat, es zu besitzen.

Wie wirkt Neid auf die Gesundheit? Bisher gibt es dazu keine umfassenden wissenschaftlichen Untersuchungen. In dieser Studie lassen sich erste Hinweise erkennen, die die These stützen: Je mehr sich jemand als neidisch wahrnimmt, desto geringer ist seine psychische Gesundheit. So konnten Haubl und Brähler beispielsweise messen, dass eine positive Korrelation zwischen der Selbstwahrnehmung, neidisch zu sein, und der Belastung mit depressiven Symptomen besteht.

Ulrike Jaspers

Informationen:  
Prof. Rolf Haubl, Institut für die Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften,  
Campus Bockenheim. Tel: 798-23644,  
haubl@soz.uni-frankfurt.de

## Dokumentation der Schriften aus der NS-Zeit

Forschungsprojekt über prominente Erziehungswissenschaftler im Dritten Reich abgeschlossen

In den letzten rund 20 Jahren hatte die Debatte darüber, wie sich die wissenschaftlichen Tätigkeiten führender Köpfe der Geistes- und Erziehungswissenschaften im Nationalsozialismus einordnen und bewerten lassen sollen, ein grundlegendes Problem, nämlich das Fehlen allgemein zugänglicher Dokumente über die Tätigkeiten der betroffenen Personen im besagten Zeitraum. Ziel eines Forschungsprojekts am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität war es daher, die Publikationen vor allem jener umstrittenen führenden Köpfe der Geistes- und Erziehungswissenschaft vollständig zu ermitteln und zu sichern, die personell eine gewisse Kontinuität zwischen der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der Bundesrepublik Deutschland repräsentieren: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Die nun vorgelegte – für Bibliotheken aufbereitete – vierbändige Dokumentensammlung ihrer in der NS-Zeit publizierten Artikel und Schriften (über 3.000 Seiten) schließt somit eine gravierende For-

schungslücke. Ergänzend wurden in der Reihe ‚Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft‘ vier Forschungsberichte mit Dokumentenanhang im Umfang von über 1.000 Seiten herausgegeben.

Als Ergebnis kann nun die aus diversen Gründen ins Abseits gedrängte Debatte über die Einschätzung von Kontinuität und Diskontinuität deutscher Erziehungswissenschaft durch eine breite Basis von Materialien produktiv erneuert werden, und die inneren Zusammenhänge zwischen Werksanalyse,

Wirkungsgeschichte und Biographie der genannten Personen lassen sich erstmals herausarbeiten.

Die abschließende, die Forschungsergebnisse zusammenfassende Studie ‚Mythos und Pathos statt Logos und Ethos‘, zeigt im Detail, dass die genannten Erziehungswissenschaftler – alle Nichtmitglieder der NSDAP – trotz unterschiedlicher, bereits in der Weimarer Republik entworfener theoretischer Ansätze auf der Basis von Irrationalität, völkischem Nationalismus, Militarismus und Varianten des Rassismus und Antisemitismus nicht nur NS-Jargon in ihren Publikationen zwischen 1933 und 1945 verwendet haben. Sie haben vielmehr trotz dieser oder jener Einwände auch die Politik des NS-Regimes unterstützt. Durch die chronologische und systematische Darstellung

der Grundschriften, der Publikationen in der NS-Zeit und der Publikationen nach 1945 wird die Ersetzung von Logos und Ethos durch Mythos und Pathos im Einzelnen nachgewiesen.

Auffällig erscheint die offene Diskrepanz zwischen teilweise durchaus richtigen und für ihre Zeit innovativen Ansätzen dieser Wissenschaftler mit ihren während der NS-Zeit vertretenen und publizierten Positionen – ein Beispiel ist die Auseinandersetzung über die schrittweise Verwandlung von Pädagogik und Erziehungswissenschaft in Mittel der Kriegstreiberei, der Verachtung der Menschenrechte, der rassistischen und nationalistischen Hetze und nicht zuletzt der Sozialisation und Erziehung zum ‚autoritären Charakter‘.

Alle vier analysierten Wissenschaftler überstanden übrigens ihre Entnazifizierungsverfahren unbeschadet und gelten noch heute vielfach als ‚Säulenheilige‘ der modernen Erziehungswissenschaft und sind Namensgeber für Schulen.

Benjamin Ortmeier



**Benjamin Ortmeier**  
**Mythos und Pathos statt Logos und Ethos**  
Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen  
Beltz-Verlag 2009,  
640 Seiten. Brosch., 68,00 Euro  
ISBN 978-3-407-85798-9



# Lang gesuchter Differenzierungsfaktor gefunden

Warum sich neurale Stammzellen teilen und differenzieren

Neurale Stammzellen bilden die zelluläre Reserve für unser Gehirn. Sie können sich entweder teilen und neue Stammzellen bilden, oder aber zu Nervenzellen, Gliazellen und Oligodendrozyten ausdifferenzieren. Gliazellen sind die Versorgungszellen im Umfeld der Nervenzellen, während Oligodendrozyten sich als Isolierschicht um die langgestreckten Axone legen, was die Reizleitung stark beschleunigt. Doch woher ‚weiß‘ eine neurale Stammzelle, in welche Richtung sie sich entwickeln soll? Auf der molekularen Ebene spielt bei der Steuerung dieser Vorgänge offenbar die Familie der Notch-Rezeptoren eine wichtige Rolle. Bislang waren allerdings ausschließlich aktivierende Liganden dieser Rezeptoren bekannt. Nun haben Biochemiker der Goethe-Universität erstmals einen lang vermuteten, aber bisher nicht identifizierten löslichen Notch-Inhibitor gefunden.

Wie die Forscher um Priv. Doz. Mirko Schmidt und Prof. Ivan Dikic in der renommierten Fachzeitschrift ‚Nature Cell Biology‘ berichten, handelt es sich um den sekretierten Inhibitor EGFL7 (Epidermal Growth Factor-like domain 7), der bisher im Zusammenhang mit der Bildung von Blutgefäßen bekannt war. „Es war eine große Überraschung für uns, als wir entdeckten, dass EGFL7 an die extrazellulären Domänen der Notch-Rezeptoren bindet und dadurch Notch-Liganden verdrängt, mit denen er um die gleiche Bindungsstelle am Rezeptor konkurriert“, erklärt Dikic. Diesen ant-

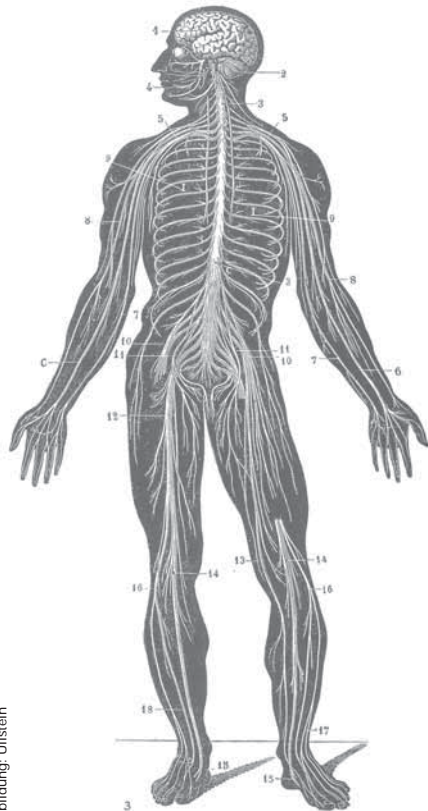


Abbildung: Ullstein

agonistischen Effekt von EGFL7 untersuchten die Forscher detailliert in adulten neuronalen Stammzellen. Die Teilung dieser Zellen hängt von einer intakten Interaktion des Liganden Jagged1 mit dem Rezeptor Notch1 ab. Zugabe

Neurale Stammzellen bilden die zelluläre Reserve für unser Gehirn und sind signifikant für die Steuerung der Entwicklung des gesamten Nervensystems. Abgebildet ist ein Holzschnitt des Zentralnervensystems aus der Zeit um 1900

von EGFL7 blockierte diese essentielle Interaktion und reduzierte die Teilung der neuronalen Stammzellen. Gleichzeitig fördert EGFL7 aber die Differenzierung neuronaler Stammzellen zu Neuronen.

„Aus der Literatur ist bekannt, dass Notch Signale auf der einen Seite die Bildung von Gliazellen aus neuronalen Stammzellen stimulieren, andererseits aber die Bildung von Neuronen sowie die Reifung von Oligodendrozyten hemmen“, erklärt Mirko Schmidt vom Neurologischen Institut der Goethe-Universität. Sind die Notch-Signale inhibiert, kehrt sich die Situation um: Es differenzieren mehr neuronale Stammzellen zu Neuronen aus. Genau diese Situation trat durch die Zugabe von EGFL7 ein. Um nachzuweisen, dass diese Effekte nicht nur im Reagenzglas auftreten, sondern auch in vivo vorkommen könnten, untersuchten die Forscher Gewebeschnitte aus Mäusegehirnen. Als Quelle von EGFL7 im adulten Hirn identifizierten sie ausgereifte Neuronen, deren lokale Verteilung im Hirn durchaus biologisch sinnvoll ist: Es handelt sich um Regionen mit einem hohen Anteil an Stammzellen, wie

die Subventrikulärzone, die wenig bis kein EGFL7 exprimieren. „Neuronen schaffen auf diese Weise möglicherweise wieder neue Neuronen“, interpretiert Schmidt das Ergebnis.

Diese Entdeckung eröffnet eine Vielzahl von medizinischen Anwendungsmöglichkeiten. Die Reifung von adulten Stamm- oder Vorläuferzellen ist signifikant für die Steuerung der Entwicklung multipler Gewebe, beispielsweise im Nervensystem oder im Herzen. Inzwischen sind auch Krebsstammzellen bekannt, die insbesondere bei der Entstehung von Hirntumoren eine Rolle spielen. „Neben dieser inhibitorischen Wirkung könnte EGFL7 allerdings auch als neuraler Differenzierungsfaktor eine stimulierende Anwendung bei ischämischen Insulten oder neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer oder Parkinson finden, da es die Bildung von Neuronen fördert“, prognostiziert Dikic. Die Wissenschaftler der Goethe-Universität haben diese Entdeckung durch ein Patent schützen lassen. Ihre zukünftige Arbeit wird nun zeigen, bei welchen Erkrankungen EGFL7 sein therapeutisches Potential entfalten kann.

Anne Hardy

Informationen:

Priv. Doz. Mirko Schmidt, Neurologisches Institut, Campus Niederrad  
Tel: 6301-84157, mirko.schmidt@kgu.de  
Prof. Ivan Dikic, Institut für Biochemie II  
Campus Niederrad, Tel: 6301-83647,  
ivan.dikic@biochem2.de

## Tunnelbohrung ins Molekül

Erster Blick in tiefe Elektronenhüllen des Salzsäure-Moleküls

Elektronen-Wolken sind der Kleber, der Moleküle zusammenhält. Wenn beispielsweise ein Chlor-Atom und ein Wasserstoff-Atom sich zu Salzsäure verbinden, teilen sie sich die äußeren Elektronen so, dass man nicht mehr unterscheiden kann, zu welchem Atom sie vorher gehörten. Aber wie sehen diese Wolken, auch Orbitale genannt, in den inneren Schichten aus? Bisher stellte man sie sich als diffuse Gebilde vor, in der alle Elektronen gleich sind. Ein am 11. September in der Zeitschrift Science publiziertes Experiment, das Atomphysiker der Goethe-Universität mit kanadischen Kollegen am National Research Council in Ottawa ausführen, zeigt nun, dass dieses Bild so nicht stimmt. Nutzt man den quantenmechanischen Tunneffekt, um die tieferen Schichten des Moleküls ‚anzubohren‘, zeigt sich, dass auch die inneren Orbitale eine eigenständige Form haben. Ebenso wie im Atom haben sie beispielsweise eine Kugel- oder Hantelform und gehören damit beiden Partnern der Bindung gleichermaßen an.

Um einen Blick ins Innere der Elektronenwolke zu werfen, umgab das Forscherteam gasförmige Salzsäuremoleküle mit einem zylinderförmigen ‚Käfig‘ aus speziell polarisiertem Laserlicht. In der Quantenwelt können Elektronen solche Barrieren durchtunneln. Bisher glaubte man aber, dass nur Elektronen

von der Oberfläche des Moleküls dazu in der Lage seien. Diese Vorstellung haben die Forscher nun erschüttert. In ihren Experimenten konnten sie erstmals zeigen, dass sich ein solcher Tunnel in ganz seltenen Fällen auch für tiefer gelegene Elektronen auftut. Diese seltenen Ereignisse kann man nur dank einer Eigenart des Salzsäuremoleküls sichtbar machen: Verliert es durch den Tunneffekt eines der beiden äußeren Elektronen, bleibt das Molekül intakt. Wenn jedoch ein Elektron aus der nächst tieferen Schicht entweicht, bricht das Salzsäure-Molekül entzwei.

„Dank einer in Frankfurt entwickelten Technik, der COLTRIMS-Methode, konnten wir die Bruchstücke des Moleküls zusammen mit dem aus dem Inneren entkommenen Elektron sichtbar machen“, freut sich Prof. Reinhard Dörner, der für die Goethe Universität an dem Experiment beteiligt war. Diese tiefere Schicht der Elektronenwolke zeigt tatsächlich eine völlig andere Form als die ansonsten sichtbare Außenhaut. Das konnten die Forscher anhand der Richtung rekonstruieren, aus der die Elektronen den Käfig aus Laserlicht verließen. Anne Hardy

Informationen:  
Prof. Reinhard Dörner,  
Institut für Kernphysik, Campus Riedberg  
Tel: 798-47003, doerner@atom.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

Gehen Sie auf Entdeckungsreise in die Gesellschaft  
Erfahren Sie, wie Wissenschaft in der Praxis Relevanz für Entscheider findet. Erleben Sie gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen in Vor-Ort-Besuchen, Gesprächen und Diskussionen, wie Top-Entscheider aus Wirtschaft, Kultur und Verwaltung Zukunft denken.

Bundesweit an 7 Standorten. In Frankfurt am Main am 3. November 2009. Begrenzte Teilnehmerzahl. Information und Anmeldung unter:  
[www.commonpurpose.de](http://www.commonpurpose.de)

Wissenschaftsjahr 2009  
Forschungsexpedition Deutschland





# Den Ursachen des Tinnitus auf der Spur

Manuela Nowotny erforscht, welche Schädigungen der Hörschnecke die belastenden Ohrgeräusche erzeugen

Fast drei Millionen Menschen leiden in Deutschland an Tinnitus. Die Ohrgeräusche, für die es keine äußere Schallquelle gibt, äußern sich als Brummen, Zischen, Rauschen, Pfeifen, Klopfen oder Knacken. Für etwa 800.000 Betroffene ist dieses Leiden mit Schlafstörungen, Angstzuständen, Depressionen und Arbeitsunfähigkeit verbunden. Eine wirksame Therapie gibt es bislang nicht, weil die Ursachen für die Entstehung des Tinnitus und sein Fortbestehen durch einen Lerneffekt im Gehirn nicht verstanden sind. Hier setzt ein interdisziplinäres Forschungsprojekt von Neurobiologen der Goethe-Universität ein.

Zurzeit geht man davon aus, dass der Tinnitus mit einer Schädigung des Innenohrs beginnt. Diese kann durch einen Hörsturz, ein Knalltrauma, zu laute Musik, aber auch Medikamente ausgelöst werden. Allerdings ‚verselbständigt‘ sich das Phänomen, wie man von Patienten weiß, denen der Hörnerv auf eigenen Wunsch durchtrennt wurde. Da der Tinnitus dadurch nicht verschwand, nimmt man an, dass er durch einen Lerneffekt des Gehirns aufrechterhalten wird. „Wir müssen also verstehen, wie der Tinnitus im Innenohr entsteht, andererseits aber auch die Gehirnregionen ausfindig machen, in denen er sich dauerhaft manifestiert“, erklärt Dr. Manuela Nowotny, die für ihr Forschungsprojekt kürzlich mit dem Adolf Messer-Stiftungspreis ausgezeichnet wurde.



In vielen neurobiologischen Laboren wird die Mongolische Rennmaus als Versuchstier gehalten

Die Neurobiologin untersuchte bereits an Heuschrecken, wie Schallwellen von den Sinneszellen in elektrische Reize umgewandelt werden. Bei Heuschrecken liegt das Hörorgan auf den Vorderbeinen, wo es für Experimente leichter zugänglich ist als bei Säugern. Für die Untersuchungen zum Tinnitus wählte die Forscherin aber die Wüstenrennmaus, weil deren Hörbereich mit demjenigen des Menschen weitgehend übereinstimmt. Einen vorübergehenden Tinnitus kann man bei dem Tier medikamentös durch Salizylat hervorrufen. Dies ist ein Bestandteil des Schmerzmittels Acetylsalicylsäure.

Doch woher weiß die Forscherin, dass der

Tinnitus bei der Rennmaus eingesetzt hat? „Früher war dazu ein relativ langes Verhaltenstraining notwendig“, sagt sie, „beispielsweise wurde das Tier darauf trainiert, bei Geräuschsignalen an einer Trinkflasche zu lecken, und dann bestimmte man die Leckrate.“ Weniger Aufwand ist es, den Schreckreflex der Tiere zu nutzen. Das unwillkürliche Aufzucken bei einem lauten Geräusch lässt sich auf einer Messplattform in ein elektrisches Mess-Signal umwandeln, das Aufschluss über die Intensität der Schreckreaktion gibt. Man weiß, dass ein leises Signal, das kurz vor einem Knall kommt, die Schreckreaktion stark abschwächt. Denn dann merkt das Tier auf und erschrickt weniger heftig. Wüstenrennmäuse mit einem Tinnitus können solche leisen Hinweise nicht hören und erschrecken daher genauso stark wie zuvor. Dass sie für diese Art von Versuchen geeignet sind, konnten Nowotny und ihre Kollegen Priv. Doz. Bernhard Gaese (Goethe-Universität) und Prof. Peter Pilz von der Universität Tübingen in einer kürzlich publizierten Arbeit nachweisen.

Um die Ursache des Tinnitus im Innenohr zu verstehen und dann gezielt Medikamente testen zu können, will Nowotny herausfinden, welche Bereiche der Hörschnecke jeweils geschädigt sind. Diese ist so aufgebaut, dass hohe Frequenzen an der Basis des Hörorgans wahrgenommen werden, die niedrigen dagegen an der Spitze. Bei einem Tinnitus, der durch laute

Musik oder einen Knall hervorgerufen wurde, erwartet sie somit, eine Schädigung in dem Bereich der Schnecke zu finden, der mit der Frequenz des schädigenden Schalls übereinstimmt. „Ob diese Schädigung auch den resultierenden Tinnitus beeinflusst, ist für die medikamentöse Therapie von fundamentaler Bedeutung“, erläutert die Forscherin, „denkbar wäre auch, dass die Randbereiche der Schädigung die Quelle der Fehlfunktion sind.“ Ergänzend dazu untersuchen die Neurobiologen Prof. Manfred Kössl und Priv. Doz. Bernhard Gaese, welche Hirnregionen bei Tinnitus aktiv sind und wie der ‚Lerneffekt‘ entsteht.

Die notwendigen Laborgeräte für ihre Arbeit konnte die Nachwuchswissenschaftlerin Dank des mit 25.000 Euro dotierten Adolf Messer-Preises anschaffen. Sie ist außerdem Stipendiatin der Main Campus Stiftung der Polytechnischen Gesellschaft, die unter anderem Habilitierende mit Kindern unterstützt. Das von den Stipendiaten gewünschte soziale Engagement leistet Manuela Nowotny schon länger als Schöffin am Frankfurter Landgericht. So hat sie abends noch Zeit für ihren zweijährigen Sohn.

Anne Hardy

Informationen:  
Dr. Manuela Nowotny, Neurobiologie  
und Biosensorik, Bio-Campus  
Siesmayerstraße, Tel: (069)798-24744  
nowotny@bio.uni-frankfurt.de

## Arznei aus Reis-Abfall

Kooperation erforscht pharmakologische Wirkung von Reiskleie

Während der Produktion von weißem Reis, der weltweit wichtigsten Grundnahrung, wird die nährstoffreiche Reiskleie abgeschält. Das gesundheitsfördernde Potential dieses an Vitaminen und Mineralstoffen reichen Abfallprodukts ist bisher kaum erforscht. Dank eines Projektvorschlags des Pharmakologen Prof. Walter E. Müller von der Frankfurter Goethe-Universität untersucht nun eine deutsch-ägyptische Forscherkooperation, welche pflanzlichen Arzneimittel sich aus der Reiskleie gewinnen lassen. Die Forscher erwarten, durch die Veredelung des Abfallproduktes neue Wirkstoffe gegen Demenz, Diabetes, Bluthochdruck und erhöhte Cholesterinwerte zu finden. Von diesen Zivilisationskrankheiten sind inzwischen auch in Ägypten immer mehr Menschen betroffen.

In Ägypten und den meisten Reis anbauenden Ländern dient Reiskleie vornehmlich als Tierfutter oder sie wird verbrannt – was zur Ernährungszeit vor allem in Kairo regelmäßig zu erheblicher Luftverschmutzung führt. Dass bis heute nur wenige gesundheitsfördernde Produkte aus Reiskleie vermarktet werden, liegt daran, dass sie an der Luft schnell ranzig wird. Um herauszufinden, ob es sich lohnt, das Produkt durch Veredelung zu stabilisieren, erforscht das Team aus ägyptischen und deutschen Wissenschaftlern unter der Federführung der Universität Kairo, welche biomedizinischen Anwendungen die Reiskleie und ihre Inhaltsstoffe haben. Interessant sind vor allem die Tocotrienole, Vitamin E-Derivate, die in Modellen auf

ihr Vermögen getestet werden, die Nerven zu schützen (Neuroprotektion), Herz-Kreislauf-Erkrankungen vorzubeugen und Diabetes mellitus zu lindern.

Das von der Europäischen Union und dem ägyptischen Innovationsfonds geförderte Forschungsvorhaben geht auf einen Vorschlag von Prof. Walter E. Müller zurück. Er wurde dafür bereits 2003 mit dem Phyto Innovationspreis des Arzneimittelherstellers MADAUS ausgezeichnet. Auf Basis seines Konzeptes fand 2007 ein Symposium an der Deutschen Universität in Kairo (GUC) mit dem Titel ‚Herbal Remedies in the 21st Century‘ statt, das von Müller zusammen mit seinem ägyptischen Kollegen Prof. Mohamed Khayyal organisiert wurde und starkes Interesse an der Reiskleie weckte.

In der inzwischen etablierten Kooperation untersuchen die Pharmazeuten der Goethe-Universität, inwieweit Reiskleie und ihre Inhaltsstoffe das Gehirn schützen, die Universitäten Kairo und Münster erforschen mögliche Effekte auf den Zucker- und Cholesterinstoffwechsel. Beteiligt ist auch die GUC, die zusammen mit dem Freiburger Unternehmen VivaCell die Sicherheit der Reiskleieprodukte testet. Das Rohprodukt und das Verfahren zur Stabilisierung der Reiskleie liefert das mittelständische Unternehmen International Trade & Marketing aus Kairo.

Anne Hardy

Informationen:  
Prof. Walter E. Müller, Pharmakologie für Naturwissenschaftler, Campus Riedberg, Tel: 798-29373,  
pharmacolnat@em.uni-frankfurt.de

## Opi ist volljährig!

Am 8. Mai feierte Opi, Brieftaube 031-91-1199, Geburtstag: Vor 18 Jahren war er als kleines Küken aus dem Ei geschlüpft und dann von seinen Eltern liebevoll aufgezogen worden. Im gleichen Sommer absolvierte er das Frankfurter Standard-Trainingsprogramm mit Flügen in steigender Entfernung bis zu 40 Kilometer in den vier Himmelsrichtungen, und noch am 6. August des gleichen Jahres



Foto: Wiltshko

begann seine wissenschaftliche Karriere in der Forschungsgruppe Wiltshko: In der ersten von 107 Versuchsaufstellungen flog er von dem ihm damals noch fremden Ort Gernsheim inmitten der dortigen magnetischen Anomalie zurück zum Frankfurter Schlag.

Im Laufe seines Lebens musste Opi einige experimentelle Behandlungen über sich ergehen lassen, aber er überwand alle Schwierigkeiten mit Bravour und kehrte immer wieder nach Hause zurück. Fünfmal wurde ihm die Innere Uhr verstellt, so dass er den Sonnenstand falsch einschätzte und zunächst in die Irre gelenkt wurde, er flog mit betäubtem Geruchssinn, wurde impuls-magnetisiert oder bekam einen starken Magneten auf die Nasenwarze geklebt. Im Sommer 1993 nahm er an Volierenversuchen zum Ortsgedächtnis von Tauben teil; später wurde er mit einem Sender auf dem Rücken aufgelassen, um seinen Flugweg zu peilen. 1999 gehörte er zu den Pionieren, die mit den neu entwickelten, auf GPS basierenden Flugschreibern aufgelassen wurden. 2004 nahm er an der Studie zur Auswirkung der Vogelsberg-Anomalie teil, 2005 absolvierte er seine letzten Flüge mit Flugschreiber. Seine Daten sind in zahlreichen Diplomarbeiten, Dissertationen und Veröffentlichungen enthalten. Seit 2006 ist Opi ‚in Pension‘, aber er hat sich noch nicht von der Wissenschaft zurückgezogen: Er nimmt noch regelmäßig an den Altersstudien der Arbeitsgruppe Prinzing teil, wo seine Stoffwechselwerte gemessen werden.

Opis Privatleben lief nicht so glatt. Die ersten elf Jahre seines Lebens verbrachte er im Taubenschlag auf dem Dach der Zoologie, wo es keine Brutmöglichkeiten gab. Mit seiner Frau Omi konnte er erst nach 2002 brüten, als sie in den Gartenschlag umgesiedelt wurden: 2004 hatten sie Junge, 2006 zog das Paar noch liebevoll ein Pflegekind auf. Seit 2007 ist Opi Witwer. Er wohnt jetzt bei den Jungtauben, da er sich gegen die erwachsenen Tauben nicht mehr durchsetzen kann, und balzt dort noch gelegentlich die jungen Täubinnen an. Insgesamt ist er also noch recht rüstig, wenn auch schon ein wenig ‚hängeflügelig‘ – er kann zwar noch fliegen, tut es aber nicht mehr so gern. Er muss auch nicht mehr – er kann jetzt sein Alter genießen.

Roswitha Wiltshko

# Biografien und das Phänomen der Jahrestage

## 2. Frankfurter Bürger-Universität startet im Wintersemester

Welche Innovationen die Frankfurter Kunst vom Mittelalter bis heute kennzeichnen und wie moderne Literaturwissenschaftler mit dem Erbe Goethes umgehen – diese Fragen standen im Winter 2008/2009 im Zentrum der ‚1. Frankfurter Bürger-Universität‘ und lockten mehrere Tausend Besucher auf den Campus Westend und in die Zentralbibliothek der Frankfurter Stadtbücherei. Aufgrund dieses großen Erfolges setzt die Goethe-Universität die Frankfurter Bürger-Universität im Wintersemester 2009/2010 fort.

Dabei bilden auch im kommenden Winter wieder zwei eigens für die Bürger-Universität konzipierte Reihen das ‚Herz‘ der Veranstaltungen. Zum einen die soziologische Ringvorlesung ‚Wie wir wurden, wer wir sind – Deutsche Biografien‘, verantwortet von Prof. Tilman Allert, zum anderen die literatur- und kulturwissenschaftliche Reihe ‚Jahrestage – von der Varusschlacht bis zu Agenda 2010‘.

### Zwei Hauptreihen

Im Zentrum der Biografien-Reihe stehen dabei Persönlichkeiten, die insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg das kollektive Bewusstsein der Deutschen maßgeblich und nachhaltig geprägt haben. Die Palette reicht von Papst Benedikt XVI. und Wilhelm Furtwängler über Hannah Arendt und Bernhard Grzimek bis zu Joseph Beuys und Hildegard Knef. Als Referenten konnten Persönlichkeiten wie Prof. Micha Brumlik, Prof. Heiner Boehncke, Prof. Werner Plumpe oder der Frankfurter Zoodirektor Prof. Manfred Niekisch gewonnen werden. „Biografien als Konturen des privaten Lebens erzählen stets die Art und Weise, wie Zeitgeist, überindividuelle Schicksalslagen und Weltbild

ineinandergreifen, sie repräsentieren insofern exemplarische Verläufe einer Mentalitätsgeschichte des Landes“, begründet Soziologe Allert die Wahl des Themas ‚Biografien‘ für einen Vorlesungszyklus. „Indem wir Biografien aus unterschiedlichsten Bereichen aus einer dreifachen Perspektive beleuchten, die berücksichtigt, dass die Familiengeschichte, das soziokulturelle Milieu der Herkunft sowie die im Beruf zum Ausdruck gebrachte Verortung eigener Interessen und Begabungen in einem dynamischen Zusammenhang zu begreifen sind, ermöglichen es die Vorlesungen, über den Weg der biografischen Rekonstruktion exemplarischer Lebensgeschichten einen Blick auf die kollektive Identität der Deutschen zu werfen.“

Überlegungen zum Identitätsbegriff der Deutschen lassen sich letztlich auch in Zusammenhang mit der so genannten ‚Memoria-Kultur‘ anstellen, die im Mittelpunkt der Reihe ‚Jahrestage‘ steht. „Sie widmet sich einigen markanten Jahrestagen in den Jubiläen 2009 und 2010 aus der Doppelperspektive der Kultur- und Literaturwissenschaften“, erläutert Organisatorin Prof. Susanne Komfort-Hein, und ihr Kollege Prof. Heinz Drügh ergänzt: „Die konkreten Ereignisse der

ausgewählten Jahrestage werden noch einmal in Erinnerung gerufen – verbunden mit der Frage, weshalb und unter welchen Bedingungen man dieser gedenkt.“ Am Ende soll die Frage geklärt sein, was uns Jahrestage angesichts einer immer krisenhafter erscheinenden Zukunft bedeuten, die uns statt Fortschrittsutopien eher Vorsorgekonzepte und Bestandsaufnahmen des Bewahrenswerten abzufordern scheint. Für die Reihe, die an die erfolgreichen Goethe-Vorlesungen des Wintersemesters 2008/2009 anknüpft, konnten die beiden Literaturwissenschaftler mit Unterstützung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität namhafte KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland gewinnen, die gemeinsam mit Frankfurter BürgerInnen und einem akademischen Auditorium über diese Fragen nachdenken werden. Das inhaltliche Spektrum reicht vom 250. Geburtstag Schillers bis zum 20. Jahrestag des Mauerfalls.

### Öffnung zur Stadtgesellschaft

Die Bürger-Universität stellt für die Hochschule ein wichtiges und wertvolles Mittel dar, ihre stärkere Öffnung zur Frankfurter Stadtgesellschaft voranzutreiben, die mit der Einrich-

tung der Stiftungsuniversität im Januar 2008 eingeleitet worden ist. „Aus diesem Grund war es uns auch wichtig, bei der Durchführung einzelner Veranstaltungen die Kooperation mit anderen Frankfurter Institutionen zu suchen und auch an verschiedenen Stellen Frankfurts mit der Bürger-Universität präsent zu sein“, sagt Universitäts-Pressereferent Stephan Hübner, der die Bürger-Universität von Seiten der Abteilung Marketing und Kommunikation begleitet. Dieses Ansinnen käme insbesondere in der Biografien-Reihe zum Tragen, deren Vorträge nicht nur in der Goethe-Universität, sondern auch im Zoo, im Philanthropin, im Neuen Theater Höchst, in der Stadtbücherei, im Haus am Dom und im Dr. Hoch's Konservatorium stattfinden. „Durch diese besondere Art der Verortung entsteht letztlich eine Bürger-Universität im besten Sinne des Wortes“, so die Schirmherrin der Bürger-Universität, Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth, in einem Grußwort zum ‚neuen Semester‘ der Reihe.

Erstmals werden übrigens im kommenden Wintersemester alle Veranstaltungen der Bürger-Universität in einem Programmheft zusammengefasst, das an zahlreichen Stellen Frankfurts ausliegt und auch über die Universität bezogen werden kann. „Neben den beiden Hauptreihen sind in dem handlichen Büchlein noch viele weitere Veranstaltungen zusammengefasst, die bei den Bürgerinnen und Bürgern auf Interesse stoßen dürften“, sagt Pressereferent Hübner. Als Beispiele nennt er die Festwoche zum 50-jährigen Bestehen der Stiftungsgastdozentur für Poetik mit Durs Grünbein, die Reihe ‚Das Mittelmeer als Kulturraum‘ des Zentrums zur Erforschung der frühen Neuzeit und die Vorlesungen ‚Was ist der Mensch?‘ im Rahmen der ‚Templeton Research Lectures 2009‘. Bei solch einem vielfältigen und reichhaltigen Angebot – das Programmheft listet 83 Einzelveranstaltungen bis Februar 2010 auf – darf gehofft werden, dass auch die 2. Frankfurter-Bürgeruniversität ein voller Erfolg wird. Zumal auch dieses Mal fast alle Veranstaltungen wieder kostenlos zugänglich sein werden. UR



<b>19. Oktober 2009 bis 1. Februar 2010</b> <b>Wie wir wurden, wer wir sind</b> Deutsche Biografien Termine: 19. Oktober, 2./23./30. November, 7./21. Dezember 2009 25. Januar, 1. Februar 2010 Verschiedene Veranstaltungsorte Beginn jeweils 19.30 Uhr. Eintritt frei	<b>22. Oktober 2009 bis 21. Januar 2010</b> <b>Jahrestage</b> Von der Varusschlacht bis zur Agenda 2010 Termine: 22./29. Oktober, 5./12./19./26. November, 3./10./17. Dezember 2009, 14./21. Januar 2010 Campus Westend, Hörsaal HZ 6 Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt am Main Beginn jeweils 18.30 Uhr. Eintritt frei
---	---

Das vollständige Programm: [www.goethe-universitaet.de/buergeruni](http://www.goethe-universitaet.de/buergeruni)  
Das Programmbroschüre ist kostenlos in der Abteilung Marketing und Kommunikation erhältlich: Tel. 798-22472 oder [presse@uni-frankfurt.de](mailto:presse@uni-frankfurt.de)  
Informationen: Stephan M. Hübner, Abteilung Marketing und Kommunikation  
Tel: 798-23753, [huebner@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:huebner@pvw.uni-frankfurt.de)

# Kopf oder Bauch

## Zur Biologie der ökonomischen Entscheidung Symposium an der Goethe-Universität

Warum schreibt man auf Zigarettenpackungen, dass Rauchen tödlich sein kann? Warum legt man es nicht in die Hand eines jeden Einzelnen, ob er sterben will oder nicht? Weil man es dem Einzelnen nicht zutraut, diejenige Entscheidung zu treffen, die die Allgemeinheit oder deren Anwälte für die richtige halten. Der Mensch benötigt offensichtlich eine Antwort auf die Frage „Was soll ich tun?“. Andererseits erklärte der Deutsche Bundestag in einem Bericht vom 22. Januar 2008, dass neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse zum illusionären Charakter der Willensfreiheit nicht stichhaltig seien und unsere bisherige Auffassung von der Autonomie und freien Bestimmung des Willens unverändert gültig sei.

Die Rede vom freien Willen und die Einschränkung der Selbstbestimmung des Men-

schen sind offenbar eng miteinander verbunden. Wer eine Vorstellung davon hat, was gut ist für andere Menschen, hat niemals ein Interesse daran, dass andere die Verwirklichung dieses Guts nicht als den Vollzug ihres eigenen freien Willensentschlusses erleben.

Doch die wahren Gründe und Ursachen unseres Entscheidens und Handelns liegen nicht im Selbstbewusstsein und in dessen Selbstausslegung. Sie liegen dort, wo wir ungern hinschauen, nämlich in der mit jedem anderen Tier geteilten biologischen Natur. Was ökonomisch ist, was dem Erhalt der individuellen Natur und der Gattung dienlich ist, was die individuelle Befriedigung des erreichten Umfangs der Bedürfnisse sichert und was die Erwartung von Gefahr verkleinern kann, das sind die Grundelemente unseres Handelns.

Empirische Beobachtungen der Neurowis-

senschaften zeigen, dass Handeln und seine Vorbereitung wesentlich von sehr schnell arbeitenden, aber dem Bewusstsein nicht zugänglichen Hirnarealen vorbereitet werden. Welche Rolle die langsam und ungenau funktionierenden bewussten Gedächtnisinhalte und rationalen Erwägungen spielen, ist längst nicht vollständig aufgeklärt. Was bislang bekannt ist, genügt jedoch, um die traditionellen Theorien einer rationalen Entscheidung und deren Missachtung emotionaler sowie unbewusst arbeitender Hirnzustände zu marginalisieren.

Vor allem die Theorien eines Vorranges der Vernunft haben ihre Stellung verloren. Denn Entscheidungen sind zwar ohne Vernunft möglich, aber nicht ohne Emotionen. Wenn Entscheidungen und Handlungen in unserem Gehirn vorbereitet werden, spielt sich offenbar ein komplizierter Prozess der Abwägung

ab, in dem auf eine ökonomische Weise die zu erwartende Belohnung mit Momenten der Angst vor Verlust bereits erreichten Wohlbefindens verrechnet werden. Im Bewusstsein erscheint von diesem Prozess offenbar nur so viel, wie dazwischengeschaltete Zensoren dies erlauben, auf deren Bewertung wir bewusst keinen Einfluss haben. Kein Mensch kann daher anders als er ist.

Das Symposium ‚Kopf oder Bauch – Zur Biologie der ökonomischen Entscheidung‘ am 19. Oktober von 13 bis 19 Uhr in der Aula auf dem Campus Bockenheim setzt an der Goethe-Universität die Reihe der Diskussionen mit dem Hirnforscher Gerhard Roth über den Paradigmenwechsel von der Selbstbetrachtung des Geistes zu den neurobiologischen Voraussetzungen des philosophischen Denkens fort.

Klaus-Jürgen Grün





## kurz notiert

## Suhrkamp spendet zehn Jahre lang alle Neuerscheinungen

Freude in der Frankfurter Universitätsbibliothek: In einem Schreiben offeriert der renommierte Suhrkamp Verlag der Goethe-Universität die weitere kostenfreie Belieferung mit allen Neuerscheinungen bis 2020, „aus Verbundenheit der Verlage Suhrkamp und Insel mit der Goethe-Universität“ – wie es in dem Schreiben heißt.

Zu dieser kostenfreien Abgabe seiner Neuerscheinungen wäre der Verlag nach Wegfall der Belieferung mit Pflichtexemplaren Ende dieses Jahres eigentlich nicht mehr verpflichtet gewesen. Das Angebot umfasst die Belieferung mit je einem Exemplar aller Novitäten der gesamten Verlagsgruppe (Suhrkamp, Insel, DKV, Jüdischer Verlag, Verlag der Weltreligionen).

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl dankte Suhrkamp-Verlegerin Ulla Unseld-Berkéwicz und sprach von einer „großzügigen Geste des Suhrkamp Verlages.“ ok

## ausschreibung

MainCampus  
doctus-Stipendium für  
DoktorandInnen der  
Goethe-Universität

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main möchte junge Nachwuchswissenschaftler in Natur-, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften sowie Geschichte und Psychologie finanziell und ideell unterstützen. Gesucht werden junge Menschen mit herausragender wissenschaftlicher Begabung und großem Persönlichkeitspotenzial, die an der Goethe-Universität promovieren wollen. Die Stiftung will damit hoch qualifizierte Wissenschaftler als Leistungsträger und als Botschafter für den Wissenschaftsstandort Frankfurt gewinnen.

Das Stipendium beträgt 1.200 Euro und umfasst zusätzlich eine Forschungspauschale von 100 Euro.  
**Bewerbungsfrist: 4. Dezember 2009**

Bewerbungsformulare sowie weitere Details: [www.main-campus.de](http://www.main-campus.de)

Informationen:  
Dr. Wolfgang Eimer, MainCampus-Stipendiatenwerk, Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Tel: (069) 838306-27  
E-Mail: [eimer@sptg.de](mailto:eimer@sptg.de)

## Öko? – Logisch!

## Goethe-Universität setzt auf effizientes Energiemanagement

Über 36.000 Studierende und mehr als 5.000 ProfessorInnen und MitarbeiterInnen. Über 150 Gebäude mit rund 15.000 Räumen. Davon knapp 1.000 Laborräume mit besonderer technischer Einrichtung. In Energie ausgedrückt entspricht dies im Jahr 2008 dem Stromverbrauch von fast 13.000 Einfamilienhäusern. Auch der Wärmeverbrauch ist vergleichbar mit dem einer Kleinstadt mit über 4.000 Einfamilienhäusern. Mit dem jährlichen Wasserverbrauch könnte der Jahresbedarf von etwa 5.000 Personen gedeckt werden. „Die Universität ist damit ganz klar ein Großverbraucher. Wir sind daher in Verantwortung für unsere Umwelt gefordert, sparsam und effizient mit Ressourcen umzugehen und die CO<sub>2</sub>-Emission zu reduzieren“, so Anja Köhler, Leiterin des Bereichs Immobilienmanagement. Im Rahmen des Projektes ‚Zukunft der Verwaltung: Gestaltung der Zukunft‘ (ZVGZ), das sich unter der Leitung von Kanzler Hans Georg Mockel mit der Modernisierung des Hochschulmanagements befasst, beschäftigt sich der Immobilienbereich mit der Etablierung eines effizienten Energiemanagements. „Es ist eine zukunftsweisende Aufgabe, ökologisches und wirtschaftliches Handeln zusammenzubringen und dadurch eine Minimierung sowohl der Umweltbelastung, als auch der Energiekosten zu erreichen“, so Mockel.

Ganz konkret sollen daher beispielsweise Energielieferverträge geprüft, Energieverbräuche analysiert, der Anlagenbestand bewertet sowie die Anlagensteuerung verbessert und an die Nutzeranforderungen angepasst werden. Zudem gilt es, Wartungsintervalle zu optimieren, und es wird über eine verursachergerechte Energiekosten-Abrechnung nachgedacht. Diese Ziele verfolgt die Universität mit mehreren Projekten.

## Optimierungsbedarf feststellen

„Umweltschutz mit Gewinn“, so lautet das Motto von ÖKOPROFIT Frankfurt am Main, dem ÖKOlogischen PROjekt Für Integrierte UmweltTEchnik, an dem die Goethe-Universität zusammen mit mehreren Frankfurter Unternehmen teilnimmt. Im Rahmen gemeinsamer Workshops werden Themen wie ‚Energieeffizienz‘, ‚Umweltmanagement‘, ‚Gefährliche Arbeitsstoffe und Wasser‘ sowie ‚Mobilität‘ bearbeitet. Bei Vor-Ort-Terminen geht es dann ganz individuell um die Bedürfnisse der Universität. Mit ÖKOPROFIT erhofft sich die Hochschule zu analysieren, wo sie in Sachen Umweltschutz steht und wo weiterer Optimierungsbedarf besteht. Im Ergebnis werden Einsparungen bei Strom, Wärme, Kraftstoffen, Müll, Wasser/Abwasser und der CO<sub>2</sub>-Emission angestrebt. Beim Kohlendioxid kann ÖKOPROFIT für die vorangegangene Frankfurter Projektrunde (2007/2008) eine Reduktion von insgesamt zirka 1.400 Tonnen nennen.

Beim Workshop im August ging es beispielsweise um das Thema Abfallmanagement. Auf Grundlage der bereits bestehenden Abfallstatistik gilt es nun für die Goethe-Universität abzuleiten, wie das Abfallaufkommen weiter verringert und die stoffliche und energetische Verwertung durch verbesserte Trennung optimiert werden kann. Zudem wurden rechtliche Aspekte behandelt, insbesondere für die Entsorgung von gefährlichen Abfällen, bei der eine Umstellung auf ein elektronisches Nachweisverfahren statt-

findet. Der September-Workshop stand im Zeichen des Energiemanagements mit den Schwerpunkten Strom und Wärme und dem Ziel der Reduktion der Verbräuche.

## Energie-Benchmarking

Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen ist die Goethe-Universität zudem Teil des Projektes ‚CO<sub>2</sub>-neutrale Landesverwaltung‘. Beim Auftaktworkshop für die Hochschulen, zu dem sich auf Einladung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst VertreterInnen von zwölf



Wärmerückgewinnungsanlagen helfen Energie zu sparen. Andreas Lango, Leiter des Service-Teams auf dem Campus Westend, präsentiert ein Modell der neuesten Generation

hessischen Hochschulen, des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie des Hochschul Informations Systems (HIS) auf dem Campus Westend getroffen hatten, betonte Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec die Bedeutung der Nachhaltigkeit – vor allem für eine Universität, die auch in dieser Hinsicht eine Vorbildfunktion innerhalb der Region wahrnehmen soll. „Die Bestrebung, umweltorientiert zu handeln, verfolgt die Universität schon länger, so bezieht sie beispielsweise österreichischen Ökostrom aus regenerativen Quellen.“

Um zum Ziel einer bis zum Jahr 2030 CO<sub>2</sub>-neutral arbeitenden hessischen Landesverwaltung beizutragen, erfasst die Goethe-Universität in einem ersten Schritt systematisch ihren Energieeinsatz und macht Angaben zu den Verbräuchen aber auch zu selbst erzeugten Energien sowie zu den Formen, in denen diese Energie verbraucht wurde. In einem anschließenden Benchmarking-Prozess werden die Energiedaten der Hochschulen verglichen und die maßgeblichen Einflussfaktoren für das Zustandekommen der Verbrauchszahlen ermittelt. Anschließend sollen Maßnahmen zur Emissionssenkung abgeleitet werden.

## Einsparpotential

Wie vielfältig die Möglichkeiten zur Energieeinsparung sind, zeigt die Bandbreite einer Auswahl von an der Universität betriebenen Maßnahmen, über die Klaus Brose, Leiter Technische Struktur- und Entwicklungsplanung, Dr. Eilhard Hillrichs, Leiter

Referat Arbeitsschutz, und Andreas Lango, Leiter Serviceteam Campus Westend, berichten. So ist mit der Nutzung eines Blockheizkraftwerkes (BHKW) durch den Palmengarten und die Botanischen Institute der Goethe-Universität schon seit langem ein Nahwärmenetz mit einer wirtschaftlichen und umweltschonenden Wärmeversorgung entstanden. „Im Hörsaalzentrum auf dem Campus Bockenheim konnte durch den Einbau eines speziellen Belüftungskonzeptes der Stromverbrauch reduziert werden“, so Brose. Auf dem Campus Riedberg werden

zudem die Energieflüsse des lokalen Wärme- und Kühlwassernetzes untersucht und optimiert, um Ressourcen und Kosten zu sparen. Zudem wurde mit dem Bau einer Helium-Rückgewinnungsanlage begonnen, die für eine Recycling-Kapazität von 120.000 Liter Helium im Jahr ausgelegt ist. Zudem wird Regen- statt Trinkwasser beispielsweise für ein Gewächshaus sowie Kühltürme der Physik verwendet.

Auf dem Campus Westend werden Energieeinsparungen im Bereich der Lüftungstechnik unter anderem durch den Einsatz von hocheffizienten Wärmerückgewinnungsanlagen realisiert. Fast alle Lüftungsanlagen sind mit CO<sub>2</sub>-Sensoren ausgerüstet, mit denen die Raumbelegung erfasst und die Drehzahlen der Ventila-

tormotoren optimal geregelt werden können. Weitere Einsparungen erfolgen durch Gebäudeautomation: Um die Laufzeiten der Anlagen auf die tatsächliche Belegung zu begrenzen, läuft ein Projekt zur Steuerung von Lüftung und Heizung durch die Verknüpfung der Gebäudeleittechnik mit Veranstaltungsdaten. Der Energieverbrauch im Bereich Kaltwassererzeugung zur Klimatisierung von Veranstaltungs- und Serverräumen wurde durch eine zentrale Kälteversorgung im RuW-Gebäude optimiert: Durch die Erfassung des aktuellen Kältebedarfs werden die Aggregate geschaltet. In verbrauchsarmen Zeiten wird ein Eisspeicher geladen, der bei Verbrauchsspitzen entladen wird.

Automatische Türschließsysteme und Flurbeleuchtungen in verschiedenen Gebäuden dienen der Sicherheit und tragen dazu bei, Wärmeverlust zu reduzieren und Strom einzusparen. Die Sammlung von Abfällen erfolgt in weiten Teilen der Universität getrennt nach Restmüll, Papier, Glas, Kunststoff und Verpackungen. Für Batterien stehen separate Behälter bereit und leere Tonerkartuschen werden zurückgenommen. „Die Universität kann bereits eine Fülle erfolgreicher Maßnahmen verzeichnen, aber wir möchten noch weiter gehen, denn es gibt ganz klar noch Defizite, an denen wir arbeiten wollen“, so Anja Köhler. Es gebe noch einiges an Einsparpotential, „dieses werden wir weiter ausschöpfen“. Karina Klier

Informationen:  
Anja Köhler, Immobilienmanagement  
Tel: 798-22716, [immobilien@uni-frankfurt.de](mailto:immobilien@uni-frankfurt.de)



# „Wat fott es es fott.“

Frankfurter Universitätsarchiv hilft bei der Schadensbehebung im Kölner Stadtarchiv

An der Wand der Lagerhalle hing eine Postkarte, der vierte Artikel des kölschen Grundgesetz war mit einem Textmarker rot angestrichen: „Wat fott es es fott“ stand auf der eingestaubten Karte. Jammer den Dingen nicht nach, würde der Nichtkölner sagen. Gejammert haben die Kölner Archivkollegen in den Tagen unseres Einsatzes nie. Sie waren immer gut drauf und motivierten ihre Helfer. An unserem letzten Arbeitstag alberten sie sogar herum. „Nur 5 Regalkilometer Akten hat das Uniarchiv Frankfurt? Wenn da mal was passieren sollte, wir kommen gerne, den Bestand retten wir ja an einem einzigen Nachmittag“, scherzte der Kölner Kollege.

Geschätzte 27 laufende Regalkilometer Akten sind am 3. März vom Erdboden verschluckt worden. Das heißt, läge man alle Akten nebeneinander, könnte man einen Weg von Frankfurt nach Mainz legen. 90 Prozent der verschütteten Akten waren bis Ende Juni 2009 geborgen. Dies war auch dank der vielen freiwilligen Helfer möglich.

Als der Aufruf nach Helfern das Universitätsarchiv Frankfurt am Main erreichte, war dessen Leiter Dr. Michael Maaser sofort bereit, Mitarbeiter freizustellen, um in Köln Hilfe zu leisten. Vier Tage sollte der Einsatz dauern. Es waren vier körperlich sehr anstrengende Tage. Aber die FrankfurterInnen waren jeden Morgen motiviert, um kurz nach fünf Uhr aufzustehen und mit dem Shuttlebus zu einer geheimen Lagerhalle am Stadtrand von



Foto: Plohnner

Ausgestattet mit Atemmaske und Handschuhen bereiten die Helfer die Archivalien für den Trockenraum vor

Köln zu fahren. Nach einer kurzen Einweisung durften sie die Erstversorgung des Archivguts übernehmen. In weiße Overalls gehüllt, mit Atemschutzmaske und Handschuhen ausgestattet, bereiteten sie am ersten Tag Archivalien für den Trockenraum vor. Das heißt, dass die verschiedensten Archivalien, von klassischen Blättersammlungen bis zu Tonmaterial, auf einem großen Metallwagen ausgelegt und mit Vlies bedeckt wurden. Dann wurden die Wagen in provisorische Trockenräume geschoben, wo die Archivalien mehrere Stunden mit Hilfe von warmer Luft trockneten. Das Atmen fiel unter den Schutzmasken schwer und die Metallwagen, ließen sich nur schwerfällig über den Boden der Lagerhalle rollen. In den Pausen kam das Frankfurter Team mit anderen Helfern ins Gespräch: Historiker und Archivare

aus allen Teilen Deutschlands, der Niederlande und der Schweiz waren vor Ort, aber auch viele Studierende der Kölner Universität, die in ihrer vorlesungsfreien Zeit historisches Kulturgut retten wollten.

Die beschriebene Arbeit führten die MitarbeiterInnen des Frankfurter Archivs mehrere Tage lang durch, bis sie in eine andere Station eingeteilt wurden. Hier wurden die Archivalien in Augenschein genommen und bewertet in ‚feucht‘, ‚nass‘ oder ‚trocken‘. Seit dem Unglück im März bergen Feuerwehrlaute tagtäglich Akten aus dem großen Loch in der Severinstraße und verpacken alle gefundenen Stücke in Umzugskartons. Diese Kartons werden nach und nach von Archivaren ausgepackt und vom größten Schmutz befreit. Das war nun die Aufgabe der FrankfurterInnen.

Voll Neugier und Spannung öffneten sie einen Karton nach dem anderen und bestaunten die Überreste. Von völlig unbeschädigten Akten, die nach einer Entstaubung theoretisch zur Benutzung wieder hätten freigegeben werden können, über bereits angeschimmelte Schriftstücke aus vorherigen Jahrhunderten bis zu Papierschnipseln war alles drin. Die Schnipsel hatten recht schnell den Spitznamen „Köllnflocken“ und konnten alles sein. Manchmal erappte man sich beim Lesen der gefundenen Schnipsel beim Rätseln, um was es sich eigentlich handeln könnte. Eine unvollständige Seite einer Personalakte einer berühmten Persönlichkeit – womöglich von Adenauer? Ein Stück eines Manuskriptes von Böll? Oder doch nur eine Randnotiz aus einem Arbeitsblock eines Archivars? Mit Sorgfalt wurden Steine oder andere Schmutzpartikel entfernt. Im Falz eines Kartons fand sich an einem Tag ein roter Schnipsel, der sich bei genauerem Hinsehen als mittelalterliches Siegel entpuppte. Fast wäre der Karton entsorgt worden und das Siegel für immer verloren gewesen. „Wat fott es es fott“ – für das Historische Archiv der Stadt Köln gilt dieser Satz wahrhaftig nicht! Unendlich viele Akten konnten bisher erstversorgt werden. Für die Nachwelt ist daher kein Totalverlust entstanden.

Anna Leiss

Informationen:  
Universitätsarchiv, Tel: 798-23176  
leiss@ltg.uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de/uniarchiv

## Neues für Psychotherapeuten

Fokus auf Verhaltenstherapien für Kinder und Jugendliche

Für Psychologen, Pädagogen und Sozialpädagogen, die sich auf dem Feld der Verhaltenstherapie bei Kindern und Jugendlichen spezialisieren wollen, bietet die Verhaltenstherapie-Ambulanz des Instituts für Psychologie ab April 2010 zwei neue Möglichkeiten an. „Damit schließen wir eine Lücke im Bereich der Ausbildung von verhaltenstherapeutisch ausgerichteten Kinder- und Jugendpsychotherapeuten im Rhein-Main-Gebiet und bauen gleichzeitig unsere Angebot in der Ausbildung von Psychotherapeuten weiter aus“, erläutert die wissenschaftliche Geschäftsführerin der Ambulanz, Dr. Regina Steil.

So können Psychotherapeuten, die bereits approbiert sind, eine Zusatzausbildung anschließen, nach der sie auch Verhaltenstherapien bei Kindern und Jugendlichen ausführen dürfen. Darüber hinaus ist ein umfassendes Ausbildungsprogramm für Kinder- und Jugendpsychotherapeuten entwickelt worden, das als Vollzeitausbildung denjenigen Therapeuten offen steht, die ein Diplom in Psychologie, Pädagogik und Sozialpädagogik vorweisen können. Ziel ist es, den TeilnehmerInnen die wissenschaftliche und praktische Qualifikation für eine psychotherapeutische Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, wie sie den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Die erfolgreich abgeschlossene Ausbildung führt zur Approbation und damit zur Erlaubnis „der Ausübung der Heilkunde“.

„In der dreijährigen Ausbildung vermitteln wir Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die erforderlich sind, Störungen von

Krankheitswert im Kindes- und Jugendalter eigenverantwortlich und selbständig behandeln zu können. Die praktische Tätigkeit wird in einer unserer kooperierenden Kliniken abgeleistet“, so Steil. Die Teilnehmer – maximal 15 pro Kurs – beschäftigen sich mit Diagnostik, Therapie und Rehabilitation nach den wissenschaftlichen, geistigen und ethischen Grundlagen der Psychotherapie und üben die entsprechenden Methoden ein: Damit ist ein umfangreiches Lern- und Arbeitspensum verbunden: 1.800 Stunden praktische Tätigkeit, 600 Stunden theoretische Ausbildung, 600 Stunden praktische Ausbildung unter Supervision sowie Selbsterfahrung. Dabei ist es auch möglich, diese kostenpflichtige Ausbildung über einen längeren Zeitraum berufsbegleitend zu absolvieren.

„Mit der engen Anbindung an unsere wissenschaftliche Arbeit können wir gewährleisten, dass die Ausbildungsinhalte immer den neuesten Erkenntnissen angepasst werden“, ergänzt der Leiter des Ausbildungsprogramms, Prof. Ulrich Stangier. „So beginnt im Herbst ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Großprojekt zur Behandlung der sozialen Phobie bei Jugendlichen, bei dem wir die Wirksamkeit einer tiefenpsychologisch orientierten mit der einer verhaltenstherapeutisch orientierten Psychotherapie vergleichen werden.“

Ulrike Jaspers

Informationen:  
Dr. Regina Steil, Verhaltenstherapie-Ambulanz  
Tel: (069) 798-23379; steil@psych.uni-frankfurt.de  
www.kjpt.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

CareerCenter  
der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika
- Workshops und Beratung
- Zusatzqualifikationen

Besuchen Sie uns in  
unserem Beratungsbüro  
im Hörsaalzentrum auf  
dem Campus Westend!

Weitere Informationen unter  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)







## Summer School Neurowissenschaften in Chile

Das Brain Imaging Center (BIC) des Universitätsklinikums organisiert gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Hirnforschung (MPIH) eine neurowissenschaftliche Summer School mit dem Titel ‚Brain Clocks and Rhythms‘. Die Veranstaltung findet vom 3. bis 14. Januar 2010 in Santiago de Chile statt. Die Summer School richtet sich ausschließlich an Masterstudierende, DoktorandInnen und PostdoktorandInnen aus den Bereichen der Naturwissenschaft und der Medizin der Goethe-Universität. Ebenso können sich Studierende und (Post-)DoktorandInnen der an das Interdisziplinäre Zentrum für Neurowissenschaften angeschlossenen Institute, wie beispielsweise des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und das MPIH, bewerben.

Dr. Christian Kell vom BIC erklärt, das Ziel der Summer School sei es, „die bereits bestehende Zusammenarbeit zwischen dem BIC und der Universidad Catolica de Chile auf dem Gebiet der Doktorandenausbildung weiter auszubauen. Deshalb und aufgrund der Zusage namhafter Dozenten haben wir auch eine Förderung vom DAAD erhalten.“ Ebenso wird die Summer School in Chile von den Freunden und Förderern der Goethe-Universität und der Senckenbergischen Stiftung gefördert.

Thematischer Schwerpunkt der Summer School sind die verschiedenen Rhythmen des Gehirns. Dabei werden unterschiedliche neurowissenschaftliche Gebiete untersucht werden, die mit der präzisen zeitlichen Koordination von Stoffwechselfvorgängen in Verbindung stehen. In interdisziplinären Gruppen werden Studenten aus Frankfurt und Santiago de Chile zusammenarbeiten und ihre Forschungsergebnisse in Vorträgen präsentieren. Insofern sollten sich die Bewerber idealerweise bereits im Vorhinein mit der zeitlichen Dimension neuronaler Prozesse wissenschaftlich auseinandergesetzt haben.

Erfolgreiche Bewerber erhalten einen Flugkostenzuschlag von 1.000 Euro. Außerdem können sich Doktoranden aus dem Fachbereich Medizin um einen Fahrtkostenzuschuss von maximal 400 Euro beim Dekanat bewerben. Anmeldeabschluss ist der 15. Oktober.

Informationen und Anmeldung:  
Dr. Christian Kell, Klinik für Neurologie  
Campus Niederrad, Tel: 6301-4341  
brainclocks@uni-frankfurt.de  
www.brainclocks.com

## Drei Welten unter neuem Dach

Staatssekretär Krämer übergibt saniertes ZAFES-Gebäude

Für 28,2 Millionen Euro ist das Forschungs- und Laborgebäude 74/75, in dem das Zentrum für Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit des Klinikums und des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität (‚ZAFES – Molekulare Medizin‘) untergebracht ist, in den vergan-

gen Jahren saniert worden. „Mit diesem Projekt will das Land die Forschungs- und Lehrkompetenz des Fachbereichs Medizin stärken“, sagte der Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Gerd Krämer, bei der Übergabe des Gebäudes am 9. September. „Arzneimittelforschung, Physiologie, Biochemie, Pharmakologie und Molekulare Medizin sind hier nun zusammengeführt, so dass Forschung

und Lehre unter einem Dach stattfinden.“ Der Fachbereich Medizin hat nach den Worten Krämers in den vergangenen Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um einen Spitzenplatz in Forschung und Lehre zu erringen. „Mit dem hervorragenden Abschneiden in der zweiten Phase der Exzellenz-

und Krebs findet nun im neuen Zentrum die allerbesten Voraussetzungen, um auch in Zukunft wichtige Erfolge und anwendbare Ergebnisse hervorzubringen – zum Nutzen der Medizin und unserer Patienten.“ Dem pflichtete auch der Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Josef Pfeilschifter, bei: „Es freut mich ungemein, dass es uns gelungen ist, die hochgeschätzten Kollegen aus der Biochemie, Physiologie, Pharmakologie und Molekularen Medizin hierher zu berufen beziehungsweise zum Bleiben zu bewegen. Das ist ein tolles Team. Wir haben schon immer eng kooperiert, sind aber jetzt endlich unter dem einen Dach, unter dem wir im Geist schon immer waren.“

Bei der Sanierung des Forschungs- und Laborgebäudes 74/75 wurden nicht nur brandschutztechnische und sicherheitsrelevante Auflagen erfüllt und die Haustechnik optimiert, sondern es wurde auch die vorhandene Grundrissorganisation für eine zukunftsorientierte Lösung mit Einzel- und Gruppenlaboratorien sowie Büros umstrukturiert. Nun steht eine Nutzfläche von insgesamt 7.176 Quadratmetern zur Verfügung. Zu den Baukosten von 28,2 Millionen Euro kommen 583.000 Euro für die Erstausrüstung hinzu.

Das ZAFES war 2002 an der Universität Frankfurt gegründet worden. Seine Aufgabe ist es – als ‚Center of Excellence‘ und Kern eines Pharma-Denker-Clusters – das beste Wissen aus den drei Welten ‚Universität‘, ‚Pharmazeutische Industrie‘ und ‚Biotechnologie‘ zielgerichtet zusammenzuführen, um schneller zu innovativen Arzneimitteln zu gelangen. UR



Großer Bahnhof bei der ZAFES-Übergabe: Staatssekretär Gerd Krämer (Dritter von links) und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl (Fünfter von links) im Kreise von ZAFES-WissenschaftlerInnen, Fachbereichsleitung und HBM-Vertretern

lenzinitiative des Bundes und der Länder verfügt Frankfurt über eine hohe internationale Reputation für seine Exzellenzcluster und Sonderforschungsbereiche. Zudem wurden viele weitere Forschungsprojekte mit dem Prädikat ‚exzellente‘ versehen.“

Der Ärztliche Direktor des Klinikums, Prof. Roland Kaufmann, sagte: „Die hervorragende Forschungsarbeit unseres Klinikums auf den Feldern Schmerz, Entzündung-

und Schmerz, Entzündung-

## Neue Risikogene für Alzheimer

Experten nehmen epochalen Schritt in der Erforschung der Krankheit

Der designierte Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Klinikums der Goethe-Universität, Prof. Harald Hampel, hat gemeinsam mit einem Forscherteam neue Risikogene für die Alzheimerkrankheit entdeckt. In der renommierten Zeitschrift ‚Nature Genetics‘ erbrachte der Alzheimer-Experte, der ab 1. Januar 2010 den Lehrstuhl für Psychiatrie der Goethe-Universität übernehmen wird, den Nachweis dafür, dass der Ausbruch der Krankheit genetisch bedingt sein kann. Bisher waren jedoch nur vier Gene bekannt, die an der genetisch komplexen Krankheit beteiligt sind. Zwei große internationale Forscherteams haben nun drei neue Risikogene entdeckt, die dazu beitragen, im Alter irreversibel vergesslich zu werden. Im Rahmen der bisher weltweit größten Alzheimergenetikstudie mit über 16.000 untersuchten Personen wurden die Experten fündig.

### Drei neue Risikogene

„Unsere Ergebnisse könnten zu ganz neuen Behandlungswegen bei der Alzheimerkrankheit führen“, sagte Prof. Julie Williams von der Cardiff Universität auf der Pressekonferenz von ‚Nature Genetics‘. Prof. Michael Owen, ihr Kollege an der Cardiff

Universität, fügte hinzu, dass in Zukunft – wenn weitere Risikogene für die Alzheimerkrankheit bekannt seien – vielleicht ein genetischer Test als ein Kriterium für eine Alzheimerdiagnose beziehungsweise für ein weites Screening eingesetzt werden könne.

Bis heute gibt es für Alzheimerpatienten lediglich Medikamente, die den Krankheitsverlauf symptomatisch beeinflussen und nur klinisch um zirka ein Jahr verzögern. Therapien, die den Gedächtnisverlust substantiell verzögern oder gar heilen, gibt es bisher nicht. „Mit unserer Methode, nach Risikogenen zu suchen, haben wir einen epochalen Schritt getan“, betonte Hampel. Erstmals hätten die Forscher große Patienten- und Kontrollgruppen genetisch analysieren können, denn „komplexe Krankheiten wie Alzheimer, Asthma oder Diabetes genetisch zu untersuchen, ist erst seit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms vor acht Jahren möglich“, sagte Hampel.

### Neue Erklärungsansätze zur Entstehung

Die Entdeckung soll nun neue Erklärungsansätze für die Entstehung der Alzheimerkrankheit liefern. Bereits in den letzten Jahren haben die Experten die komplizierten Mechanismen von Gehirnprozessen

immer besser analysieren können. Erste wichtige Hinweise gaben auch mutierte Gene, die wesentlich zur Entstehung der frühen Form der Alzheimerkrankheit beitragen. Veränderungen in den Genen treten jedoch sehr selten auf, nur etwa drei Prozent der Alzheimerfälle sind damit erklärbar. Häufig werden Familienmitglieder, die eines dieser krankhaft mutierten Gene tragen, ungewöhnlich früh vergesslich – schon ab dem 30. Lebensjahr. In der Regel tritt die Alzheimerkrankheit jedoch erst ab dem 60. Lebensjahr auf. Diese Art der Alzheimerdemenz betrifft über 95 Prozent der Patienten. Das bisher wichtigste Risikogen für diese späte und häufigere Form der Krankheit ist das vor 16 Jahren entdeckte Apolipoprotein E (ApoE).

Die beiden Forschergruppen unter Leitung von Williams und Philippe Amouyel vom Pasteur-Institut in Lille haben das ApoE-Gen als deutlichstes Risikogen erkannt. Zusätzlich entdeckten sie ein verwandtes Gen, genannt Apolipoprotein J. „Die Apolipoproteine haben unter anderem etwas mit dem Cholesterinstoffwechsel zu tun. Vielleicht können wir bald genauer er-

Fortsetzung auf Seite 16



# Vielfalt der Kulturen in der Kinder- und Jugendliteratur

Über 400 Literaturwissenschaftler aus 50 Nationen diskutieren über die Auswirkungen der globalen Mediengesellschaft

Wie thematisieren aktuelle Fantasy-Trilogien den Kampf der Kulturen? Wie geht die arabische Kinderliteratur mit der kulturellen Vielfalt um? Was sagen serbische Kinderromane über den Bosnienkrieg aus? Schafft die Serie ‚Türkisch für Anfänger‘ mehr Toleranz für den Islam in der Gesellschaft? Wie wird die Auswanderung in die USA in der aktuellen mexikanischen Kinderliteratur dargestellt? Mit der Vielfalt der Kulturen in der Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen sich über 400 Literaturwissenschaftler aus 50 Nationen im Rahmen des Kongresses ‚Children’s Literature and Cultural Diversity in the Past and the Present‘, der vom 8. bis 12. August auf dem Campus Westend stattfand.

Alle zwei Jahre versammeln sich die Kinder- und Jugendliteraturforscher aus aller Welt zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch. In diesem Jahr war das Frankfurter Institut für Jugendbuchforschung mit der Ausrichtung des internationalen Kongresses beauftragt. Vertreter aus den englischsprachigen Ländern waren wie immer stark vertreten. Besonders erwähnenswert ist die große Zahl osteuropäischer und südosteuropäischer Teilnehmer (Russland, Baltische Staaten, Polen, Ukraine, Tschechien, Ungarn, Kroatien, Slowenien, Serbien, Rumänien, Mazedonien, Griechenland und Türkei), und die Präsenz asiatischer Länder (Japan, Südkorea, Volksrepublik China, Taiwan, Philippinen, Indonesien und Indien). Da auch Spanisch als Konferenzsprache zugelassen war, nahmen zahlreiche Wissenschaftler aus Spanien, Portugal, Argentinien, Brasilien und Chile teil. In Französisch sprachen Teilnehmer aus Frankreich und Rumänien. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die Delegierten aus Israel, Saudi-Arabien und Ägypten. Wissenschaftler aus Ländern wie dem Libanon, Algerien, Marokko oder Mexiko mussten mangels Unterstützung im letzten Augenblick absagen.



Foto: Deitmar

Der Kongress wurde mit Reden des Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl, und der Hessischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörnemann, eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache des Local Chair Professor Hans-Heino Ewers ergriff die Präsidentin der internationalen Forschungsgesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur (IRSL), Prof. Clare Bradford (Australien), das Wort. Sie warf einen Blick auf die Geschichte der Forschungsgesellschaft, auf die Abfolge der Präsidenten und auf die Tagungsorte. Mit der in Frankfurt am Main erfolgten Gründung der Internationalen Forschungsgesellschaft vor genau 40 Jahren be-

fasste sich Prof. Klaus Doderer (Frankfurt); dabei fragte er, ob die ursprünglichen Ziele der Gesellschaft noch in die heutige Zeit passen, die durch die Vorherrschaft der elektronischen Medien geprägt sei. Im Anschluss daran stellte die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Goethe-Universität, Sonja Müller, die ersten Arbeitsjahre und die ersten Projekte der Internationalen Forschungsgesellschaft vor. Den Festvortrag zur Eröffnung des Kongresses hielt der weltweit wohl bekannteste und renommierteste Grimm-Forscher, Prof. Heinz Rölleke von der Bergischen Universität Wuppertal. Sein Thema war die kosmopolitische Ausrichtung der Brüder Grimm als Sprachwissenschaftler und Philologen und die weltliterarische Bedeutung der ‚Kinder- und Hausmärchen‘. Ein Empfang für alle Kongressteilnehmer beschloss den ersten Kongresstag. Die folgenden vier Kongresstage begannen jeweils mit einem Plenarvortrag, von Prof. Zohar Shavit (Israel), Prof. John Stephans

Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörnemann, und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl (Dritte/Zweite von links) eröffneten die größte Kinder- und Jugendbuchtagung der Welt. Organisiert wurde sie von Prof. Hans-Heino Ewers (Zweiter von rechts)

(Australien), Dr. Anna Maria Machado (Brasilien) und Prof. Maria Tatar (USA) gehalten. Im Anschluss an die Plenarvorträge verteilten sich die Kongressteilnehmer an jedem der Kongresstage auf insgesamt 14 parallel laufende Vortragssektionen. Neben den rund 280 Vorträgen enthielt das Kongressprogramm 10 Panels zu verschiedenen Themen, an denen jeweils zwischen drei und acht Wissenschaftler teilnahmen.

Ein Nachmittag war Ausflügen vorbehalten: Eine Exkursion führte in die Phantastische Bibliothek in Wetzlar, anschließend nach Marburg. Eine weitere Tour folgte den Spuren der Brüder Grimm in Hanau und Steinau an der Straße. Ein dritter Ausflug nahm seinen Weg in das Rheingau und das Rheintal und schloss eine Schifffahrt ein. Eine Führung durch Frankfurt auf Goethes Spuren endete mit einer Besichtigung des Goethe-Hauses. Alle Konferenzteilnehmer erhielten ein Museumsticket, das ihnen freien Zugang zu allen Frankfurter Museen ermöglichte.

Am Spätnachmittag des 11. August lud die Oberbürgermeisterin Petra Roth zu einem Empfang in den Römer ein. Stellvertretend für die Oberbürgermeisterin empfingen der Kulturdezernent Prof. Felix Semmelroth sowie Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung die Kongressteilnehmer im Kaisersaal und bewirteten sie mit Wein und Brezeln. Anschließend fand das Kongressbankett auf einem Schiff der Nautilus-Linie statt, zu dem sich über 200 Kongressteilnehmer angemeldet hatten.

Hans-Heino Ewers / UR

## Bildung und Evolution

Festtagung zur Ehren von Charles Darwin

Am 26. und 27. Juni fand die Tagung der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften im Festsaal des Senckenberg Museums statt. Das in Kooperation mit der Biologie-Didaktik der Goethe-Universität entstandene Programm mit renommierten Wissenschaftlern aus den Fach- und Bildungswissenschaften fand im gut besuchten Festsaal eine breite Zuhörerschaft. Da beide Schwerpunkte der Tagung derzeit nicht nur in der Wissenschaft von Interesse sind, sondern gerade auch in der Schule Beachtung finden, waren zahlreiche Lehrer und Fachleiter vertreten, für die zusätzlich zu den Vorträgen akkreditierte Workshops angeboten wurden.

### Themenschwerpunkt Evolution

2009 ist ein doppeltes Darwin-Jubiläum: Vor 200 Jahren kam der englische Naturforscher zur Welt und vor 150 Jahren erschien sein epochales Werk ‚On the Origin of Species by Means of Natural Selection‘. Es enthält eine streng naturwissenschaftliche Erklärung für die Entstehung der Diversität des Lebens und bildet heute die Grundlage der Evolutionsbiologie. Dennoch wird die Evolutionstheorie gerade in letzter Zeit von diversen Seiten angezweifelt oder gar bekämpft.

Der Wissenschaftshistoriker Prof. Ernst Peter Fischer (Konstanz) eröffnete den Vortragsreigen am Freitag mit einer Sichtweise

der Romantik: ‚Von Mensch zu Mensch – über Darwins Begriffe und ihre Anwendung‘, der sicherlich weiterführende Denkweisen bei den Besuchern angeregte. Prof. Jörg Soppa (Goethe-Universität) beschäftigte sich in seinem Vortrag über die Entstehung des Lebens insbesondere mit der Evolution der Welt und der Theorien. ‚Darwin und die sexuelle Selektion‘ am Beispiel der Schönheit des Pfau wurde von Prof. Josef Reichholf (München) in einem bildreichen Vortrag vorgestellt: Dass der Pfau in seiner natürlichen Umgebung bei Feindesberührung mit Wildkatzen durchaus sein Rad abwerfen kann, war sicherlich vorher kaum jemand bekannt, und der mehr als menschliche Blick der verdutzten Katze mit dem Pfauenrad in den Krallen und nach kurzer Zeit merkend, dass sie reingelegt worden war (der Pfau selbst aber längst auf einem Baum in Sicherheit), begeisterte die Zuhörer. Der abschließende Vortrag von Senckenberg-Direktor Prof. Volker Mosbrugger hatte dann das Thema ‚Evolution – Mensch – Kultur‘ zum Inhalt und führte zu der abschließend kontrovers diskutierten Frage, inwieweit die kulturelle Evolution des Menschen seine biologische Evolution beendet habe.

### Themenschwerpunkt Bildung

Der zweite Schwerpunkt der Tagung wurde am Samstag aufgegriffen und bezog sich

auf das Thema Bildung. Nach TIMMS, IGLU und PISA steht das deutsche Bildungssystem am Pranger. Mit der Umstellung von inhaltlichem Wissen auf ‚Kompetenzen‘ und der Durchsetzung von Bildungsstandards soll der schulische Unterricht entscheidend verbessert werden. Diese eingreifende Reform verdient es, kritisch beobachtet zu werden. Kann mit Bildungsstandards erreicht werden, was mit ihnen versprochen wird, und trifft ‚Kompetenzorientierung‘ das gegenwärtige Strukturproblem des Unterrichts, nämlich den Mangel an erschließendem Verstehen?

Prof. Jürgen Bereiter-Hahn (Goethe-Universität) eröffnete mit einem Vortrag über das Thema ‚Freiheit‘ und stellte die evolutionsbiologischen Grundlagen der Autonomie vor. Prof. Andreas Gruschka (Goethe-Universität) legte empirische Beobachtungen anhand von Transkripten zum Verstehen von Inhalt und Methode im Unterricht dar, die insbesondere bei Lehrern kontroverse Diskussionen auslösten („So schlecht soll unser Unterricht sein?“). Große Beachtung fand danach der Vortrag von Prof. Manfred Spitzer (Ulm), der in seiner unnachahmlichen Art schwierige komplexe Vorgänge im Gehirn in didaktisch reduzierter Form näherbrachte. Insbesondere wurden hier auch die derzeitigen ‚Mess- und Überprüfungsorgien‘ sowohl in Schule als auch in Hochschule als kontraproduktiv für Lernvor-



Foto: Klein

Evolutionenbiologie zum Mitmachen: Die Tagungsteilnehmer bei der Vorstellung der ‚Menschheitsgeschichte in 3D‘

gänge im Gehirn nachgewiesen. „Angst“, so Spitzer, „ist immer ein schlechter Begleiter für nachhaltiges und sinnvolles Lernen.“ In einem viel beachteten Vortrag beleuchtete Prof. Rainer Dollase (Bielefeld) kritisch die derzeit auf die Schulen losrollende Lawine von strukturellen, inhaltlichen, methodischen und politischen Maßnahmen, die weder in sich selbst kohärent seien noch sich auf eindeutige wissenschaftliche Ergebnisse zurückführen ließen. Prof. Friedemann Schrenk und Prof. Hans Peter Klein (Forschungsinstitut Senckenberg, Goethe-Universität) stellten in ihrem abschließenden Vortrag neue Erkenntnisse aus der Hominiden-Evolution vor und präsentierten den neu gestalteten und erweiterten ‚Hominids for Schools‘-Lernkoffer, durch dessen Erwerb eine deutsche Schule den kostenlosen Erhalt der gleichen Materialien für eine afrikanische Schule ermöglicht. Insbesondere die neu gestaltete ‚Menschheitsgeschichte in 3D‘ stieß auf großes Interesse. UR





## CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

### Deutschlands Chemiker in Frankfurt

Rund 2.000 Besucher kamen Ende August zur größten Chemiker-Tagung Deutschlands auf den Campus Westend. Es wurde getagt und diskutiert, es wurden Exkursionen unternommen und Preise verliehen, Mitgliederversammlungen fanden ebenso statt wie die Nacht der Chemie und eine Jobbörse für Naturwissenschaftler.



Blick auf die Messe im Hörsaalzentrum

Auf Initiative von Prof. Harald Schwalbe (Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie) wurde das 'Wissenschaftsforum Chemie 2009' der Gesellschaft Deutscher Chemiker an der Goethe-Universität ausgerichtet. Für die Naturwissenschaftler, die normalerweise nur am Campus Riedberg sind, bot sich dadurch auch einmal die Gelegenheit, den Campus Westend und das neue Hörsaalzentrum mit seiner Kapazität für über 3.200 Menschen auch für ihre Forschungsschwerpunkte zu nutzen.

Das Foyer des Hörsaalzentrums verwandelte sich für vier Tage in eine Informationsmesse für Chemiker. Neben Postervorstellungen wurden in allen Räumen des Hörsaalzentrums innovative Möglichkeiten in der Chemie besprochen. Daneben fand im Festsaal des Casinos die Jobbörse für Naturwissenschaftler statt. Studierende der Naturwissenschaften konnten hier mit Unternehmen wie Eurofins, Abbott, Sanovi Aventis oder Merck persönlich in Kontakt treten. Darüber hinaus wurde am Campus Riedberg die Nacht zum Tage gemacht, mit der 'Nacht der Chemie'. Zahlreiche Teilnehmer und Interessenten konnten bis in die frühen Morgenstunden den spannenden Experimenten der Dozenten zuschauen.

Nach vier Tagen verließen die zahlreichen Besucher aus dem In- und Ausland zufrieden den Campus Westend, und es kehrte wieder der gewohnte Uni-Alltag ein. Bis zum nächsten Mal, wenn sich die Goethe-Universität der Öffentlichkeit wieder als vielfältig wandelbare und gute Gastgeberin zeigt. *Jessica Kuch*

**Jetzt online:** Der neue Karriere-Planer Wintersemester 2009/2010 vom Career Center der Goethe-Universität  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)

## Erfolgreiche Gleichstellungsarbeit

Gleichstellungsbüro erweitert Serviceangebote und Arbeitsschwerpunkte

Rund 1,8 Millionen Euro hat die Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros, Dr. Anja Wolde, aus dem Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder für die Goethe-Universität erworben. Damit gehört die Goethe-Universität zu den wenigen Universitäten, die bereits im Sommer 2009 alle drei Einzelanträge bewilligt erhalten haben. Die Mittel dienen sowohl der anteiligen Finanzierung von drei Professuren, die mit renommierten Wissenschaftlerinnen besetzt wurden, als auch dem Ausbau von Gleichstellungsmaßnahmen. Das Gleichstellungsbüro kann damit bis Ende 2013 seine Serviceangebote und Arbeitsschwerpunkte in größerem Umfang erweitern:

- Dr. Karola Maltry unterstützt die Umsetzung der Gleichstellungsprogramme der Hochschule. Zu ihren Arbeitsbereichen gehört die Einrichtung des Weiterqualifizierungsprogramms 'Career Support – Training für Wissenschaftlerinnen'. Es bietet hochkarätige Trainingsangebote zur Karriereförderung von Wissenschaftlerinnen, wie zum Beispiel 'Karriereentwicklung durch Forschungsförderung' oder 'Bewerbungstraining zur Vorbereitung auf Berufungsverfahren'. Neu ist auch das 'Gender Consulting'. Dieser von Maltry und Wolde angebotene Service umfasst die Beratung von AntragstellerInnen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Europäischen Union hinsichtlich von Gender Equality-Maßnahmen ebenso wie die Beratung der Dekanate der Fachbereiche bei der Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen.

- Anne Stosch-Cerman ist künftig für die Einführung des 'Dual Career-Service' zuständig. Dieser richtet sich an neu berufene ProfessorInnen der Universität und neue wissenschaftliche MitarbeiterInnen im Exzellenzclustern. Stosch-Cerman leistet insbesondere Hilfestellung bei der Stellensuche der Partnerin oder des Partners, bei Kontaktaufnahmen zu potenziellen Arbeitgebern außerhalb und innerhalb der Hochschule, bei der Herstellung von Kontakten zur Bezirksregierung oder zum Kultusministerium, bei der Erstellung von Referenz- und Unterstützungsschreiben oder bei Informationen über Berufsberatungen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Neben der Hilfestellung im Einzelfall analysiert der 'Dual Career-Service' den Stellenmarkt der Region, baut Netzwerke mit anderen Hochschulen und Unternehmen auf und erstellt eine Homepage mit Informationen darüber sowie über Jobportale, den Wohnungsmarkt und Servicestellen der Stadt und der Region.

- Christina Rahn koordiniert seit Mai die 'Familiengerechte Hochschule'. Arbeitsschwerpunkte der nächsten Zeit sind der weitere Ausbau der regulären Kinderbetreuung, flexible Kinderbetreuungsmaßnahmen, die Einrichtung eines Netzwerks studierender Eltern, die Optimierung von Telearbeit und weitere Arbeitszeitflexibilisierung sowie die Sensibilisierung für die Probleme von MitarbeiterInnen, die Angehörige pflegen.

- Mit dem Ruth Moufang Fonds stellt die Universität erstmals den Fachbereichen Mittel zur Umsetzung karrierefördernder Maßnahmen für Studentinnen und Wissenschaftle-

rinnen zur Verfügung. Das Fördervolumen beträgt jährlich 66.000 Euro, Fachbereiche können im Wettbewerbsverfahren Anträge bis zu 15.000 Euro stellen. 25 Prozent der Kosten der Maßnahmen müssen durch die Fachbereiche finanziert werden. Der Fonds wird erstmals im Dezember ausgeschrieben; die konkreten Antragsbedingungen finden sich bereits jetzt auf der Homepage des Gleichstellungsbüros. Eine Kommission aus NachwuchswissenschaftlerInnen der verschiedenen Fächercluster wählt unter der Federführung der zuständigen Vizepräsidentin Prof. Maria Roser Valentí die besten Anträge aus.

- Im Bereich Controlling wird ebenfalls aus Mitteln des Professorinnenprogramms eine Stelle für Gender und Diversity-Controlling eingerichtet. Diese Stelle wird Daten für das Monitoring und Controlling der Querschnittsbereiche Gleichstellung und Internationalisierung sammeln und auswerten.

Die Goethe-Universität findet mit diesen neuen Service-Maßnahmen Anschluss an die Gleichstellungsstandards anderer großer Hochschulen und der Exzellenzuniversitäten. Damit ist die Basis für ein erfolgreiches zukunftssträchtiges Gleichstellungsprogramm im Rahmen der Exzellenzinitiative geschaffen. Aufbauend auf die bestehenden Gleichstellungsmaßnahmen werden jetzt Diversity-Konzepte und der Ausbau der Gender Studies eine größere Rolle spielen müssen. *UR*

Informationen:  
[www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de](http://www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de)

## Managementausbildung

Starke Nachfrage nach dem neuen Vollzeit-MBA der Goethe Business School

Weiterbildung boomt – nicht erst seit der Finanz- und Wirtschaftskrise. Während die Universitäten im anglo-amerikanischen Raum schon seit Jahrzehnten MBA-Programme für die Weiterbildung des Führungskräfte Nachwuchses aufgelegt haben, reicht die Geschichte des Master of Business Administration in Deutschland gerade mal 20 Jahre zurück. An der Goethe-Universität startete die Goethe Business School im Jahr 2005 mit dem Duke Goethe Executive MBA (EMBA). Im Jahr 2006 wurde der mit der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG entwickelte Executive Master of Finance and Accounting (EMFA) auch für Studenten anderer Unternehmen geöffnet.

Beide Programme haben sich auf dem Markt gut etabliert, der EMBA startet in diesem Jahr mit 34 Teilnehmern. Die Teilnehmer des Programms haben im Durchschnitt über neun Jahre Berufserfahrung, etwa ein Drittel von ihnen kommt aus dem Ausland. Der EMFA wurde ebenfalls stark nachgefragt. An diesem Programm mit Spezialisierung auf die Fachgebiete Finanzen und Rechnungslegung nehmen 24 Studenten teil, die bisher größte EMFA-Klasse.

Der in diesem Jahr erstmals angebotene Vollzeit-MBA der Goethe Business School (GBS) geht mit 29 Teilnehmern an den Start. Im Vergleich zu anderen Business Schools

in Deutschland, die in manchen Fällen nur 10 Teilnehmer für ihre Vollzeitstudienprogramme gewinnen konnten, ist der Start mit 29 Studierenden ein großer Erfolg und ein Vertrauensvotum für die GBS. Ihr Dekan, Prof. Andreas Hackethal, sagte in seiner Begrüßung der neuen Studierenden: „Wir freuen uns, dass der neue Vollzeit-MBA trotz der Wirtschafts- und Finanzkrise so gut angenommen wurde. Das war nicht selbstverständlich, denn wir stehen mit den etablierten europäischen MBA-Schmieden im Wettbewerb um die besten Talente. Wir betrachten die hohe Teilnehmerzahl als Beleg für die Attraktivität unseres Programms und des Bildungsstandortes Frankfurt.“

Der neue Vollzeit-MBA der GBS ist sehr international besetzt. Der Anteil der deutschen Studenten liegt bei nur 15 Prozent. Die anderen Teilnehmer am MBA-Programm kommen beispielsweise aus Ägypten, Brasilien und Ghana, Indien, Kroatien, Mexiko und Neuseeland, Nigeria, Russland, und den USA. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 28 Jahren. Als Gründe für die Wahl der GBS werden von den Studierenden vor allem die gute Vernetzung der Goethe Business School mit Industrie und Banken am Finanzplatz Frankfurt genannt, die hervorragende Infrastruktur mit dem neuen Universitätsgebäude im Campus Westend und der gute

Ruf der Wirtschaftsfakultät an der Goethe-Universität, die die Mehrzahl der Lehrenden an der GBS stellt. Das Curriculum des MBA umfasst neben den klassischen Fächern der Business Administration integrative Lernformen sowie ein Praktikum und zwei reale Unternehmensprojekte und auch ein persönliches Entwicklungsprogramm. Im Rahmen des Programms werden die vorhandenen Führungskompetenzen der Studierenden evaluiert und Entwicklungsziele definiert. Mit Hilfe von gezieltem persönlichen Coaching arbeiten die Studierenden an der ganzheitlichen Entwicklung ihrer Führungskompetenzen. Ein weiteres Highlight des Programms ist ein 12-tägiger Aufenthalt an der Tonji Universität in Shanghai. Dort werden die Teilnehmer am MBA-Programm Vorlesungen hören und mit chinesischen Führungskräften über die Wirtschaft des Landes und die Besonderheiten in der Unternehmensführung sprechen. Prof. Lars Schweizer, für die Entwicklung des Vollzeit-MBA verantwortlich: „Wir freuen uns, dass unser Vollzeit-MBA so gut aufgenommen wurde. Er entspricht den höchsten Anforderungen an einen MBA und kann mit den besten ausländischen Programmen konkurrieren.“ *Sabine Weinheimer-Hoepfermans*

Informationen: [www.gbs.uni-frankfurt.de](http://www.gbs.uni-frankfurt.de)





# Jenseits der „gläsernen Decke“

## Frauen in der Wissenschaft

Gruppen-Mentoring-Programm SciMento-hessenweit möchten die hessischen Universitäten die Chancengleichheit in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern verbessern. Ein Gespräch mit drei Frankfurter Professorinnen über die Klippen in der weiblichen Karrierebiografie und den Nutzen eines Mentoring-Programmes.

**In vielen Fächern machen Frauen die Hälfte oder mehr aller Studierenden aus. Dennoch gibt es selbst in sogenannten Frauenfächern oftmals nur relativ wenige Professorinnen. Weshalb machen Männer dann doch die Karriere und wo bleiben die Frauen?**

Döll: Professuren sind Führungspositionen, die insbesondere in Deutschland auch außerhalb der Wissenschaft nur selten mit Frauen besetzt sind. Zum einen fällt es vielen Männern noch immer schwer, sich vorzustellen, dass Frauen eine Führungsposition ausfüllen können, zum anderen streben meiner Erfahrung nach auch weniger Frauen als Männer eine Führungsposition an. Ein Grund ist, dass die hohe Zeitbeanspruchung von Führungspositionen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschwert, zumindest solange die Erziehungsverantwortung nicht von Vätern und Müttern geteilt wird. Dabei haben Professorinnen und Professoren, verglichen mit anderen Führungskräften,

mehr Frauen für eine universitäre Karriere entscheiden.

Valenti: Bei der Entscheidung für oder gegen die Karriere spielt bei Wissenschaftlerinnen, viel mehr als bei Wissenschaftlern, die persönliche Situation eine fundamentale Rolle. Die Familiengründung geht sehr oft einher mit einem Verzicht auf wissenschaftliche Karriere; das tritt häufig nach der Promotion ein.

**Existieren für Natur- und Technikwissenschaftlerinnen besondere Probleme oder Hürden, der sie im Laufe Ihres wissenschaftlichen Werdegangs ausgesetzt sind?**

Döll: Sie haben noch weniger ‚role models‘ als Wissenschaftlerinnen in anderen Fachbereichen.

Valenti: Eine wesentliche Hürde entspringt aus der Tatsache, dass sie zu einer Minderheit gehören und als Minderheit betrachtet und behandelt werden.

**Gab es in Ihrer eigenen Biografie eine Person, von der Sie sagen, dass sie die Funktion einer Mentorin oder eines Mentors für Sie hatte? Oder haben Sie einen Punkt in Ihrer Karriere erlebt, an dem Sie sich einen Mentor oder eine Mentorin gewünscht hätten?**

Döll: Mentorinnen oder Mentoren an sich hatte ich nicht, aber ich bin den Professoren dankbar, die mich für Stipendien und Preise vorgeschlagen haben. In der Post-Doc-Zeit habe ich mir jemanden gewünscht, der oder die mein Fortkommen in Forschungsnetzwerken unterstützt hätte. Das Hessische MentorinnenNetzwerk für Frauen in Natur-

wissenschaft und Technik, in dem ich vor allem als Mentorin tätig war, konnte mir zumindest eine Professorin vermitteln, mit der ich mich zum Thema Arbeit als Professorin austauschen konnte.

Valenti: Ähnlich wie Frau Döll wurde auch ich von keiner Mentorin beziehungs-

„Allgemein muss die Sensibilität in Bezug auf die noch nicht vollendete Gleichberechtigung im Wissenschaftsbetrieb aufrecht erhalten werden.“

Prof. Anna Starzinski-Powitz



Foto: Lecher

**nem Mentor eine Gruppe. Was sind aus ihrer Sicht und aus Ihrer konkreten Erfahrung heraus die Vorteile dieser Methode?**

Valenti: Die Arbeit in einer kleinen Gruppe bietet die Gelegenheit Probleme und Fragen von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu erörtern. Die Auseinandersetzung damit gibt Anlass zu neuen Vorschlägen, und es werden gemeinsame Ziele gesetzt. Ich sehe das Gruppen-Mentoring als einen wertvollen Gedankenaustausch und als Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit in einem Netzwerk.

Starzinski-Powitz: Die Methode des Gruppenmentoring – das hat die Evaluation des SciMento-Piloten gezeigt – eignet sich besonders für Frauen in der Promotionsphase. Denn hier lernen sie unter anderem auch in Netzwerken zu agieren.

**Was muss sich an den Universitäten ändern, damit es mehr Professorinnen gibt?**

Starzinski-Powitz: Allgemein muss die Sensibilität in Bezug auf die noch nicht vollendete Gleichberechtigung im Wissenschaftsbetrieb aufrecht erhalten werden. Laut einer Allensbach-Umfrage aus dem Jahr 2007 gibt es da eine erhebliche Diskrepanz zwischen Frauen und Männern. Während die meisten Männer der Ansicht waren, dass die Gleichberechtigung nun ja weitestgehend Realität sei, waren nur ein Drittel der Frauen dieser Auffassung. Konkret muss sich bei der Berufungspraxis etwas tun. Die Technische Universität Darmstadt geht da meiner Ansicht nach mit ihrem Initiativprogramm zur Förderung von Forscherinnen und Professorinnen den richtigen Weg.

Döll: In Berufungsverfahren wäre es sinnvoll, gezielt Kandidatinnen einzuladen. Wenn sich nur wenige Frauen auf die ausgeschriebene Professur beworben haben, sollte gezielt nachgeladen werden. Zudem wünsche ich mir, dass die hessischen Universitätsleitungen ihren Wunsch nach mehr Professorinnen expliziter formulieren, damit die Berufungskommissionen bei ihren Entscheidungen die positiven Effekte von Diversität stärker berücksichtigen.

Valenti: In der Wissenschaft ist es sehr häufig der Fall, dass Wissenschaftlerinnen Wissenschaftler als Partner haben; in diesem Sinne ist auch eine Dual-Career Politik sehr zu begrüßen, denn sie hilft, Karriere und Familie zu vereinbaren.

Die Fragen stellte Susanne Rauscher

Informationen: [www.scimento.de](http://www.scimento.de)

## Frauen in Afrika und Deutschland

Gewalt gegen Frauen ist weltweit verbreitet. Doch die Formen der Gewalt unterscheiden sich ebenso wie ihre Kontexte. Die Entwicklung effektiver Strategien zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen setzt profundes Wissen um die spezifischen Gewaltkontexte voraus. Ebenso ist die Zusammenarbeit verschiedener AkteurInnen unerlässlich, um gesellschaftspolitische Entwicklungsprozesse hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit voranzutreiben. In diesem Bewusstsein organisierte Maisha, ein Frankfurter Verein, der sich mit Sozialarbeit und politischer Arbeit für die Rechte von afrikanischen Migrantinnen in Deutschland einsetzt, in Kooperation mit der Evangelischen Studierendengemeinde am 4. Juli eine Konferenz zur Frauen-Menschenrechtsarbeit in Afrika und Deutschland.

Die Konferenz bot Frauenrechtlerinnen sowie der Öffentlichkeit Raum, sich über die Ausprägungen, Ursachen und Strategien zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen auszutauschen. Sie richtete ihren Fokus auf häusliche Gewalt und weibliche Genitalbeschneidung in Deutschland, Kenia und Sierra Leone. Die Konferenz war in zwei inhaltliche Blöcke gegliedert: Im ersten Teil wurden die häusliche Gewalt und weibliche Genitalbeschneidung erörtert und im zweiten AkteurInnen der Frauen-Menschenrechtsarbeit mit ihren Strategien zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen vorgestellt.

Eingangs spannte die Politologin Dr. Regina Kreide mit einem Vortrag zur Geschichte der Frauen-Menschenrechte den historisch-rechtlichen Rahmen für die folgenden Beiträge. Unter anderem referierte Rugiatu Turay aus Sierra Leone über die weibliche Genitalbeschneidung, von der über 90 Prozent der Frauen in ihrem Heimatland betroffen sind. In der Diskussion zeigte sich, dass zwar der gesellschaftspolitische Rahmen von Frauen-Menschenrechtsverletzungen in Deutschland und Sierra Leone nicht direkt miteinander verglichen werden konnte. Trotzdem war es möglich, Vergleiche in Bezug auf die Ursachen und Legitimationsmuster herzustellen, die mit den unterschiedlichen Formen der Gewalt einhergehen.

Am Nachmittag wurde dann überstaatliche und nichtstaatliche AkteurInnen im Feld der Frauen-Menschenrechtsarbeit in Deutschland, Kenia und Sierra Leone diskutiert. So referierte die Juristin Sibylla Flüge über staatliche Maßnahmen zum Schutz der Frauen-Menschenrechte in Deutschland und ihre Potenziale und Defizite für die Rechtspraxis von Frauen. Virginia Wangare-Greiner gab Einblicke in die Arbeit von Maisha, und Dr. Faith Kihui informierte über Frauen-Menschenrechtspolitik in Kenia.

Insgesamt zeigte es sich, dass die Zusammenarbeit multipler staatlicher und nichtstaatlicher AkteurInnen auf verschiedenen Ebenen unverzichtbar ist, um Gewalt gegen Frauen zu überwinden. In diesem Zusammenhang wurde auch deutlich, wie fruchtbar die Einbindung von Männern und afrikanischen Diasporagemeinschaften in Deutschland bei der Sensibilisierungsarbeit für die Frauen-Menschenrechte sowohl in Deutschland als auch in Afrika ist. Dörte Rompel



„Gäbe es an den Universitäten mehr Karrieremöglichkeiten unterhalb der Professur, würden sich wohl mehr Frauen für eine universitäre Karriere entscheiden.“

Prof. Petra Döll

eine große Freiheit in der Gestaltung ihrer Arbeitszeit, so dass meiner Meinung nach Beruf und Familie an der Universität besser vereinbart werden können als anderswo. Weitere Gründe liegen darin, dass Frauen mit der Professorinentätigkeit oft einen starken Konkurrenzkampf verbinden und dass sie sich oft nicht für gut genug halten.

Starzinski-Powitz: Junge Wissenschaftlerinnen sind auch oft nicht so gut vernetzt wie ihre männlichen Kollegen und können sich unter anderem deshalb weniger gut positionieren und ins Gespräch bringen. Das ist jedoch unerlässlich für den Erfolg in der Wissenschaft und an diesem Aspekt setzt auch SciMento an.

**Gibt es eine bestimmte Klippe im Verlauf der weiblichen Karriere-Biografie? Zu welchem Zeitpunkt entscheiden sich die Frauen gegen eine Wissenschaftskarriere?**

Döll: Ich denke, die Entscheidung gegen eine Wissenschaftskarriere fällt oft gegen Ende der Promotionszeit oder zu Beginn der Post-Doc-Phase. Gäbe es an den Universitäten mehr Karrieremöglichkeiten unterhalb der Professur, wie es sie an außeruniversitären Forschungseinrichtungen und in anderen Ländern gibt, würden sich wohl



„Bei der Entscheidung für oder gegen die Karriere spielt bei Wissenschaftlerinnen, viel mehr als bei Wissenschaftlern, die persönliche Situation eine fundamentale Rolle.“

Prof. Maria Roser Valenti

weise keinem Mentor begleitet. Es hat jedoch Kollegen gegeben, die mir in entscheidenden Phasen einen guten Rat gegeben haben.

**SciMento-hessenweit ist – im Unterschied zu vielen anderen Mentoring-Programmen – ein Gruppen-Mentoring, das heißt: Drei bis fünf Mentees bilden gemeinsam mit einer Mentorin oder ei-**

Foto: Dettmar





# Demo, Party, Diskussion und Beratung

Wie der AStA die Studierenden vertritt

Einmal in der Woche sitzt Christiane Wolkenhauer (26) im ‚Kiosk‘ auf dem Campus Westend. Fast wie im Glaskasten. Außen gehen Studierende vorbei. Christiane hält hier ihre Sozialberatung ab.

„Es gibt viele Fragen, die geklärt werden müssen“, berichtet die AStA-Referentin, die schon seit drei Jahren in Sachen Soziales berät. Nebenbei. Sie ist zudem Verkehrsreferentin, Mitglied im Studierendenparlament sowie dessen Präsidentin. Und – nicht zu vergessen – Studentin. Sie studiert Lehramt mit den Hauptfächern Philosophie, Politik und Germanistik. Am Wochenende spielt sie Orgel in Kirchengemeinden nahe ihres Heimatortes Babenhausen. „Das wird gut bezahlt“, sagt sie.

Christiane Wolkenhauer ist eine fröhliche, junge Frau, die sich unter den Studierenden mit ihrer Kompetenz Respekt erworben hat. Und sie ist eine von etwa 20 AStA-ReferentInnen. Gut, der Job wird bezahlt. Aber niemand kann Christiane und den anderen Referenten vorwerfen, sie würden es des Geldes wegen tun. Christiane lacht. „So kann man nicht rechnen. Die Aufwandsentschädigung beträgt 400 Euro im Monat. Ich rechne, dass ich 20 Stunden pro Woche aktiv bin für den AStA.“ Umgerechnet also fünf Euro pro Stunde.

Den anderen geht es genau so. „Manche glauben, das ist finanziell attraktiv. Aber das ist es nicht“, sagt Nadia Sergan, die mit Jonas Erkel das Team der AStA-Vorsitzenden bildet. „Wir engagieren uns, weil wir uns für Politik interessieren und eine gute Interessenvertretung der 34.000 Studierenden dringender ist denn je.“ Seit August 2008 sind die beiden im Amt. „Im Grunde ist es ein Vollzeitjob“, so die AStA-Vorsitzende. „Wir sind Ansprechpartner für Studierende, für studentische Gruppen, wir müssen Sitzungen und Stellungnahmen vorbereiten und auch Verwaltungskram erledigen.“ In den Räumen des AStA im Erdgeschoss des Studierendenhauses auf dem Campus Bockenheim ist ständig etwas los. Hier sitzt jemand am Computer und tippt, dort stehen zwei, drei Studierende zusammen und besprechen etwas, eben kommt jemand und stellt Nadia eine Frage. Den Überblick hat oft Regine Nicoleit, die schon seit Jahren hauptberuflich das Sekretariat des AStA betreut.

Zuletzt haben sich AStA und die Studierenden am bundesweiten Bildungsstreik vom 15. bis 19. Juni beteiligt. Nadia Sergan: „Wir haben für die Teilnahme geworben und Veranstaltungen vorbereitet. Der Bildungsstreik war Thema für Diskussionen in vielfacher Hinsicht. Welche Art von Bildung wollen wir? Welche Bildung bekommen wir?“ In Hessen gäbe es zwar keine Studienbeiträge mehr, aber in anderen Bundesländern sei dies weiterhin ein Problem. Und generell gelte, dass die Modularisierung von Studiengängen und die Vereinheitlichung der Abschlüsse als Bachelor und Master die Bildungsfrage neu stellen. „Das sind die Dinge, mit denen sich der AStA jetzt beschäftigt“, sagt Nadia Sergan, „nachdem die Studiengebühren weggefallen sind.“ Weggefallen sicher auch dank des landesweiten Engagements der Studierenden und ihrer Vertretungen im AStA. Aber: Mit der Modularisierung ergeben sich



Links: Zu den wichtigsten Aufgaben des AStA gehört es, die Studierenden der Goethe-Universität lebensnah in allen Belangen rund um das Studium zu beraten. Beratungsgespräche bietet beispielsweise Sozialreferentin Christiane Wolkenhauer an (Zweite von links) und informiert über Wissenswertes von BAföG bis Miete

Unten: Das Team der AStA-Vorsitzenden bilden Jonas Erkel (Jusos, oben) und Nadia Sergan (Grüne, unten)



„Wir sind Ansprechpartner für Studierende, für studentische Gruppen, wir müssen Sitzungen und Stellungnahmen vorbereiten und auch Verwaltungskram erledigen.“



neue Probleme. „Viele Studierende können sich die Teilnahme an einem Bildungsstreik gar nicht mehr leisten. Denn sie haben bei ihren Veranstaltungen Anwesenheitspflicht und müssen regelmäßig Prüfungen ablegen.“ Die Einschränkung des freien Studiums sei ein Problem. Ein weiteres: Die Stiftungsuniversität: „Noch sind unsere Zweifel nicht ausgeräumt, dass niemand unter den Stiftern Einfluss auf die Lehrinhalte nehmen kann.“

Das oberste Gremium der 34.000 Studierenden der Goethe-Universität ist das Studierendenparlament. Jährlich Ende Januar werden die 25 Mandatsträger gewählt. Das Parlament tagt monatlich. Seine vornehmste Aufgabe ist, die Verwendung des Etats festzulegen und die Finanzen zu kontrollieren. Das Parlament wählt den zweiköpfigen AStA-Vorstand, beschließt über Satzungen, Ordnungen und genehmigt langfristige Verträge.

Der AStA ernannt wiederum die Referenten. Nadia und Jonas sind seit August 2008 im Amt und vertreten die damalige Mehrheit von Grünen (Nadia Sergan), Jusos (Jonas Erkel) und attac im Parlament. Im Januar gab es Neuwahlen. Die alte Mehrheit ging verloren, eine neue Koalition hat sich noch nicht gebildet. Die Verhandlungen laufen seit Februar, ihr Ausgang ist noch ungewiss. Sehr viele kleine Gruppierungen sind im Januar ins Studierendenparlament gewählt worden. Eine neue Mehrheit hat sich noch nicht gebildet.

Für Nadia Sergan und Jonas Erkel müsste das eigentlich heißen, dass die Zeit als AStA vorbei ist. Denn nach spätestens einem Jahr muss der AStA vom Parlament bestätigt werden. „Aber bei unserer Wahl im Juli 2008 sind Fehler gemacht worden, die Wahl war ungültig“, erklärt Nadia Sergan. Die gültige Wahl ist erst im Oktober erfolgt. Somit endet die Amtszeit des AStA auch erst im Oktober. Bis dahin muss sich das Parlament zusammenraufen.

„Die Studierendenvertretung darf ja nicht in der Luft hängen“, sagt Jonas Erkel. Solange sie nicht abgewählt sind, agieren die Vorsitzenden und ihre Referenten weiter. Erleichtert wird das dadurch, dass Jonas und Nadia gut miteinander auskommen. In den Vorjahren hatten persönliche Animositäten das Gremi-

um zeitweise gelähmt. Aber Nadia und Jonas sind sich einig: Das darf nicht sein, „Schließlich müssen 34.000 Studierende gegenüber der Hochschulleitung vertreten werden“, so Erkel. Und gerade an der Stiftungs-Universität müsse die Stimme der Studierenden vernehmbar sein. Schließlich kann der Senat als oberstes beschlussfassendes Gremium der Hochschule in Frankfurt Regeln setzen, die an anderen Universitäten durch das Landeshochschulgesetz geregelt werden.

Der AStA kann den Senat beraten. Ein Veto einlegen kann er nicht. Immerhin: An der Stiftungsuniversität gilt die Regel nicht mehr, wonach das Studierendenparlament von mindestens 25 Prozent der Studierenden gewählt werden muss, um die volle Zuweisung zu erhalten.

Erkel und Sergan haben sich für ihre Tätigkeit als AStA-Vorsitzende nicht vom Studium beurlauben lassen. Jonas Erkel zum Beispiel studiert Politik, Philosophie und Geschichte – ein Magisterstudiengang mit absehbarem Ende. „Ich könnte mir die Beurlaubung gar nicht leisten, denn ich muss mich zu den Prüfungen anmelden, ehe der Studiengang ausläuft“, sagt er. Wer, aus welchen Gründen auch immer, nicht rechtzeitig mit dem alten Studium fertig wird, auf den kommen massive Probleme zu.

Christiane Wolkenhauer, die Sozialreferentin, die auch als Präsidentin des Studierendenparlaments fungiert, kann Neues berichten: „Wir haben jetzt als AStA einen Brief an alle Dekanate geschickt, um zu klären, wie die Modalitäten der Beendigung eines Studiengangs aussehen könnten“, sagt sie. „Da könnte sonst ein Rattenschwanz an Problemen auf uns zukommen.“ Die Zusammenarbeit des AStA mit den Fachschaften, den Studierendenvertretungen in den einzelnen Fachbereichen, hat sich zuletzt deutlich verbessert, und das sei auch nötig, denn: „Die Fachschaften wissen am besten, wo es in den einzelnen Fachbereichen klemmt.“

Die größte Gruppe unter den Studierenden sind die künftigen Lehrer. Ihre Vertretung ist keine Fachschaft, sondern das L-Netz. Michael Grundmann ist einer der Mandatsträger. Er ist auch Mitglied im Studierendenparlament.





Links oben und unten: Im Rahmen von Vollversammlungen informiert der AStA über aktuelle Entwicklungen und ruft zur Positionierung gegenüber hochschulpolitischen Streitthemen auf

Unten: Dafür, dass auch das gesellige Leben nicht zu kurz kommt, sorgen unter anderem Partys im Studierendenhaus auf dem Campus Bockenheim



„Wir haben eine Vollversammlung der Lehramts-Studierenden einberufen, zu der immerhin etwa 400 Leute gekommen sind“, berichtet Grundmann am Rande einer Sitzung des Studierendenparlaments. „Das ist enorm, wenn man bedenkt, über wie viele Fachbereiche wir verstreut sind.“ Dieser Umstand mache auch die wirksame Vertretung der Interessen von L-Studierenden schwierig. „Immerhin: Wir haben eine Resolution verfasst und zum Präsidium gebracht. Dort wurden uns Gespräche in nächster Zeit zugesagt.“ Ein Problem für die künftigen Lehrer: Die Noten, die sie an der Universität erworben haben, werden bei ihrem Examen nicht voll angerechnet. Sie verlieren 0,3 Notenpunkte. Das Studierendenparlament beschloss auf Grundmanns Antrag, sich die Resolution der Vollversammlung zu eigen zu machen.

Neben der Hochschulpolitik ist es eine wichtige Aufgabe des AStA, zweimal pro Semester eine große Party im Studierendenhaus auszurichten. „Die Vorbereitungen dafür laufen oft über Wochen“, berichtet Jonas Erkel, der vor seiner Tätigkeit im AStA-Vorstand Kulturreferent gewesen ist. „Mit Konzerten und Party erreichen wir noch immer viele Studierende, die so von uns erfahren“, sagt er. Aber auch Lesungen gehören zum Kulturangebot im Studierendenhaus, das seit den 70er Jahren eigenständig von den Studenten bewirtschaftet wird.

Dazu gehört auch das Vermieten von Räumen. 100 Euro für einen Abend – das ist der Preis. Nadia Sergan weist darauf hin, dass eine Vielzahl von Informations- und Diskussionsveranstaltungen angeboten werden. Und das von einem breiten Spektrum an Anbietern. „Es kommen manchmal mehrere hundert Besucher, manchmal aber auch ganz wenige“, sagt sie. „Das hängt davon ab, wie viele Studierende sich interessieren, aber auch davon, wie gut geworben wurde.“

Einschränkungen bei der Raumnutzung? Die gibt es. „Die Linke wollte 2005 eine Wahlkampfveranstaltung mit Gregor Gysi hier machen“, sagt Jonas Erkel und weist dabei auf den großen Festsaal im ersten Stock des Studierendenhauses. „Aber Parteipolitik hat hier nichts verloren, das finde ich auch gut so.“

Das Wichtigste am AStA sind jedoch seine Referate. Es gibt das Referat für Hochschulpolitik, für Studienbedingungen, das Sozial- und das Rechtsreferat, die Referate für Kultur, für Verkehr und für die Fachschaftscoordination, politische Bildung, die AStA-Zeitung und für Kommunikation. Insgesamt beschäftigt der



## „Welche Art von Bildung wollen wir? Welche Bildung bekommen wir?“

AStA derzeit ausweislich seiner Homepage 14 Referenten.

Johannes Göpel ist einer davon. Außerdem sitzt er im Studierendenparlament, ist einer der studentischen Delegierten im Senat und hat einen Platz im Verwaltungsrat des Studierendenwerkes. Göpel ist Referent für Hochschulpolitik. „Wir müssen die großen Linien diskutieren und Vorschläge machen, welche Stellung der AStA beziehen sollte“, sagt er. Als Hochschulpolitiker sieht er die Probleme gegenwärtig vor allem in der oft unzureichenden Modularisierung der Studiengänge. „Was da mit diesem Bologna-Prozess auf uns zugekommen ist, muss für jedes Fach neu diskutiert werden. Es kann nicht sein, dass man einfach die Lehrinhalte eines Diplom-Studiengangs in eine Bachelor-Ordnung presst und erwartet, dass die Leute das in drei oder vier Jahren durchpeitschen.“ Es gebe gerade für Geistes- und Sozialwissenschaftler viel zu wenig Gestaltungsspielraum in den neuen Studienordnungen. Ganz davon zu schweigen,

dass die meisten Studierenden noch arbeiten müssen, um ihr Studium zu finanzieren. „Wir Hochschulpolitiker“, sagt Göpel, „stimmen uns landesweit ab und planen gemeinsame Aktionen.“

Christiane Wolkenhauer ist als eine von drei Sozialreferentinnen mit weiteren Problemen konfrontiert. Aus ihren Beratungsgesprächen auf dem Campus Westend hat sie den Eindruck: „Psychische Belastungen und Prüfungsangst nehmen massiv zu.“ Sie führt dies auf die gestiegenen Anforderungen in den neuen Studiengängen zurück. „Leider“, sagt sie, „können wir da nicht helfen.“ Sie würde sich hüten, bei psychischen Problemen Ratschläge zu geben. Sie verweist stattdessen an die entsprechende Beratungsstelle der Universität.

Der Satz, den sie am häufigsten zu hören bekomme: „Ich weiß nicht, ob ich hier richtig bin.“ So fingen die meisten Beratungsgespräche an. „Ich sage dann, setz dich erst mal, trinke eine Tasse Kaffee, dann werden wir schon sehen.“ Zur Sozialberatung gehören Themen wie das BAföG – wer ist berechtigt, wie füllt man den Antrag aus? „Auch Mietangelegenheiten werden mir oft vorgelegt. Wenn jemand aus dem Ausland kommt und in Frankfurt kurzfristig auf eine günstige Unterkunft angewiesen ist, wird es erfahrungsgemäß schwierig.“ Um so mehr ist Christiane Wolkenhauer stolz, wenn sie helfen kann. Manchmal genügt es schon, beim Studentenwerk anzurufen.

Wolkenhauer ist außerdem Verkehrsreferentin. „Die Anbindung des Campus Riedberg an die Stadt ist noch immer schlecht. Es kann nicht sein, dass ich in 30 Minuten von Babenhausen nach Frankfurt komme, aber dann eine Stunde brauche, um vom Westend zum Riedberg zu fahren.“ Immerhin konnte eine Verbesserung des Taktung der Buslinie 30 erreicht werden. Auch gibt es inzwischen einen – wenn auch schlechten – Fahrradweg zum Campus der Naturwissenschaftler. „Aber das ist alles noch nicht optimal“, klagt die Referentin. Nebenbei muss sie sich im nächsten halben Jahr um eine neue Version des RMV-Semestertickets bemühen. „Da wirken alle hessischen Hochschulen zusammen. Klar ist, wir wollen möglichst wenig dafür ausgeben, der RMV will möglichst viel verdienen. Damit sind die Verhandlungsspielräume gesetzt.“ Sie schätzt, dass das neue Semesterticket sich nicht wesentlich vom alten unterscheiden wird. Für sie wird die Referententätigkeit im neuen Jahr zu Ende gehen: „Ich muss meine Examensarbeit schreiben.“

Christiane Wolkenhauer teilt sich das Sozialreferat mit zwei Kommilitonen: Hermann Carabalí und Jessica Castro Merino. Montags morgens berät Christiane auf dem Campus Westend, Dienstags mittags finden Ratsuchende auf dem Campus Bockenheim beim AStA Gehör. Eines der Büros, B 7, ist eigens für Beratungsgespräche der verschiedenen Referate eingerichtet.

Zwei dicke, rotbraune Sessel dominieren den Raum. Christian hat gerade eine Beratung abgeschlossen. Er studiert Jura und ist Rechtsreferent. „Schauen Sie mal!“, fordert er und öffnet die Tür eines grauen Aktenschrankes. Er bückt sich und holt eine Flasche Sekt heraus. „Das habe ich kürzlich geschenkt bekommen. Es ist doch schön, wenn man helfen kann.“ Durch seine Tätigkeit als Rechtsreferent erhielt auch sein Studium eine praktische Dimension. „Manches kann ich gleich hier anwenden.“ Allerdings, das betont Christian: Rechtsberatung im Sinne des Rechtsdienstleistungsgesetzes darf er nicht vornehmen. „Wenn jemand einen Widerspruch gegen eine behördliche Entscheidung vornehmen will, kann ich ihm sagen, was darin stehen muss. Aber ich darf den Widerspruch nicht schreiben.“ Dazu müsse er Anwalt sein.

Dreimal in der Woche für je 45 Minuten ist Christian im Raum B7 zu finden. „Manchmal kommen bis zu acht Ratsuchende, meistens sind es nur zwei oder drei.“ Notfalls müssten die Leute warten. Weggeschickt hat Christian noch keinen. Bei der Beratung ist er nicht allein. Mindestens ein weiterer Referent ist dabei. „Wir besprechen die Sachen, geben unsere Tipps ab“, sagt Christian vorsichtig. Schließlich dürften sie keine falschen Ratschläge geben.

Die Probleme, wegen der Studierende kommen, sind vielfältig. Es geht los bei Miet-sachen – was ist, wenn sich die Kompagnons einer Wohngemeinschaft nicht mehr vertrauen, Untermieter ihre Kosten für Strom und Wasser einfach schuldig bleiben – bis hin zu vermeintlich falschen Entscheidungen der Prüfungsämter und der BAföG-Stellen. „Es ist vielfältig, praktisch das gesamte Spektrum des Zivil- und Verwaltungsrechts kann man hier kennen lernen.“ So haben sich vor einiger Zeit Studierende an ihn gewendet, die aus Versehen mit einem Mausclick im Internet irgendwelche dubiosen Abo-Verträge abgeschlossen haben sollen. „Viele, die kommen, haben nicht das Geld für einen Rechtsanwalt. Aber manchmal kann nur dieser helfen“, bedauert Christian.

Thomas J. Schmidt





# Gibt es Recht auch ohne Staat?

Ringvorlesung des Exzellenzclusters ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘

Unter welchen Voraussetzungen wird nichtstaatliches Recht durch eine Staatsgewalt als ‚Recht‘ anerkannt und als solches angewandt? Inwiefern beeinflusst wiederum der Staat die Entstehung nichtstaatlichen Rechts? Und wie sind mögliche Geltungskonflikte zwischen beiden Systemen zu lösen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der ersten Ringvorlesung des Exzellenzclusters ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘. Unter dem Titel ‚Recht ohne Staat? Zur Normativität nichtstaatlicher Rechtsetzung‘ beleuchtet die fünfteilige Reihe einen zentralen Aspekt der Forschungen des geistes- und sozialwissenschaftlichen Clusters an der Goethe-Universität. Zugleich befasst sich die Ringvorlesung mit einem Thema, das weit über die Rechtswissenschaften hinaus von Bedeutung ist.

Der Begriff des Rechts scheint auf den ersten Blick mit der politischen Organisationsform des Staates in enger Verbindung zu stehen. Aus historischer Perspektive ist das Phänomen des ‚Rechts ohne Staat‘ jedoch eher die Regel als die Ausnahme. Die Rechtsgeschichte blickt auf Jahrtausende, der ‚moderne Staat‘ ist eine vergleichsweise junge Erscheinung. Es wäre jedoch verkürzt, die Institution des nichtstaatlichen gesetzten Rechts mit dem Beginn des Nationalstaates als beendet anzusehen. Das staatliche Gewaltmonopol soll und kann niemals so weit reichen, Rechtsetzung nichtstaatlicher Akteure zu verhindern. Gera-

de heutzutage sind in den unterschiedlichsten Lebensbereichen Rechtsbildungs- und Rechtsanwendungsprozesse zu konstatieren, an denen Akteure beteiligt sind, deren Regelungsbedarf von staatlichen Institutionen nicht gedeckt werden kann.

Im grenzüberschreitenden Bereich hat sich hierfür der Begriff des ‚transnationalen Rechts‘ eingebürgert. Aber auch im innerstaatlichen Bereich gibt es nichtstaatliche Rechtssetzung von Initiatoren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen – von Wirtschaftsunternehmen über Sportverbände bis zu Verbraucherschutzvereinen und Religionsgemeinschaften. Dieses Phänomen eröffnet die Frage nach der Wechselwirkung zwischen staatlicher Gewalt und nichtstaatlicher Rechtssetzung. Verantwortlich für die Durchführung dieser ersten Ringvorlesung des Exzellenzclusters ist das Cluster-Forschungsfeld 4, ‚Die Herausbildung von Rechtsnormen zwischen den Nationen‘ unter der Leitung von Prof. Stefan Kadelbach und Prof. Klaus Günther. Die Ringvorlesung ‚Recht ohne Staat? Zur Normativität nichtstaatlicher Rechtsetzung‘ gibt aus interdisziplinärer Sicht Einblicke in das vielschichtige Phänomen des nichtstaatlichen Rechts.

Eine historische Perspektive wird mit dem Vortrag ‚Recht ohne Staat. Ein Blick auf die Rechtsgeschichte‘ aufgezeigt. Referent ist Prof.

Thomas Duve vom Frankfurter Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte. Vom Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle kommt Prof. Franz von Benda-Beckmann. Er setzt sich unter dem Titel ‚Recht ohne Staat im Staat‘ mit der ethnologischen Perspektive eines nichtstaatlichen Rechtspluralismus auseinander. Was den grenzüberschreitenden Bereich eines Rechts ohne Staat anbelangt, nimmt Prof. Klaus Dieter Wolf (Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung) Stellung zur Frage der Einbindung privater Akteure in grenzüberschreitende politische Steuerungsprozesse (‚Unternehmen als Normunternehmer‘). Prof. Gunther Teubner (Goethe-Universität und London School of Economics) beleuchtet die Idee eines transnationalen Konstitutionalismus in seinem Vortrag ‚Verfassungen ohne Staat? Zur Konstitutionalisierung transnationaler Regimes‘. Ein modernes Beispiel nichtstaatlichen Rechts analysiert Prof. Rainer Hofmann (Goethe-Universität) in seinem Beitrag zum Thema ‚Modernes Investitionsschutzrecht – ein Beispiel für entstaatlichte Setzung und Durchsetzung von Recht?‘. Bernd Frye

**NORMATIVE ORDERS**  
Exzellenzcluster an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Informationen:  
Peter Siller, Exzellenzcluster, ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘  
Tel: 798-22015, peter.siller@normativeorders.net  
www.normativeorders.net

## Oktober 2009 bis Februar 2010

### Ringvorlesung Recht ohne Staat?

Zur Normativität nichtstaatlicher Rechtsetzung  
Jeweils 18 Uhr, Campus Westend  
Hörsaal HZ 3, Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

#### 21. Oktober 2009

Prof. Klaus Dieter Wolf (Frankfurt, HSK)  
**Unternehmen als Normunternehmer**  
Zur Frage der Einbindung privater Akteure in grenzüberschreitende politische Steuerungsprozesse

#### 18. November 2009

Prof. Franz von Benda-Beckmann (Halle)  
**Recht ohne Staat im Staat**  
Eine rechtsethnologische Betrachtung

#### 16. Dezember 2009

Prof. Rainer Hofmann (Frankfurt)  
**Modernes Investitionsschutzrecht**  
Ein Beispiel für entstaatlichte Setzung und Durchsetzung von Recht?

#### 20. Januar 2010

Prof. Gunther Teubner (Frankfurt/London)  
**Verfassungen ohne Staat?**  
Zur Konstitutionalisierung transnationaler Regimes

#### 3. Februar 2010

Prof. Thomas Duve (Frankfurt, MPI für europäische Rechtsgeschichte)  
**Recht ohne Staat**  
Ein Blick auf die Rechtsgeschichte

## ANZEIGE

**AOK. Wir tun mehr.**

**„Wenn es um meine Gesundheit geht, klick‘ ich aok.de“**

Fragen zur Gesundheit? Dafür gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorsorge und Prävention sowie Tipps zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter [www.aok.de](http://www.aok.de)

Fortsetzung von Seite 10 · Neue Risikogene für Alzheimer

klären, warum beispielsweise Menschen mit niedrigen Cholesterinwerten möglicherweise ein geringeres Risiko haben, an Alzheimer zu erkranken. Das haben epidemiologische Studien bereits gezeigt“, so Hampel. Vermutlich haben die beiden Apolipoproteine auch eine Schutzfunktion für das Gehirn. Sie entfernen das schädliche Beta-Amyloid, ApoJ dämpft zudem Entzündungen. Bisher gingen die Forscher davon aus, dass Entzündungen im Gehirn von Alzheimerpatienten eine Folge der Krankheit sind. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass Entzündungen im Gehirn ein erster Krankheitsschritt sein könnten. So wäre nun eine Erklärung dafür gefunden, dass Menschen, die langfristig bestimmte entzündungshemmende Präparate einnehmen, seltener an Alzheimer erkranken.

Auch beim zweiten entdeckten Risikogen mit Namen CR1 vermuten die Forscher, dass es daran beteiligt ist, das giftige Beta-Amyloid unschädlich zu machen. Das dritte Gen mit dem langen Namen PICALM hat hingegen einen Einfluss auf die Synapsen. In den Gehirnen von Alzheimerpatienten ist die Zahl dieser Kontaktstellen, über die Nerven miteinander kommunizieren, verringert. Wenn Nervenzellen an diesen Kontaktstellen untereinander nicht mehr ausreichend in Verbindung treten können, sinkt die Gedächtnisleistung.

### Alzheimer rätsel endlich lösen

Trotz der bisherigen Forschungserfolge suchen die Wissenschaftler weiter nach Erklärungen für die Entstehung von Alzheimer. „Wir haben bisher nur die größten Spitzen

des Himalaya entdeckt“, sagte Hampel. Doch die hohen Berge seien noch von zahlreichen kleineren umgeben, die ebenfalls für die Entstehung der Alzheimermechanismen relevant seien. Da es schwieriger ist, Gene ausfindig zu machen, die einen geringeren genetischen Anteil an der Krankheit haben, aber dennoch weit bei den Erkrankten verbreitet sind, müssen die Untersuchungsgruppen größer werden. „Nur so kommen wir dem komplexen Zusammenspiel der vielfältigen beteiligten Gene und ihrer Varianten auf die Spur. Dann erst können wir das Alzheimer-Rätsel ganz lösen. Wir planen deshalb gerade eine weitere riesige Studie mit rund 60.000 Teilnehmern“, so Hampel. „Das ist die Voraussetzung zur Entwicklung einerseits treffsicherer Krankheitsmarker zum frühestmöglichen Screening von Risikopatienten und andererseits wirklich wirksamer Medikamente gegen die Alzheimerdemenz.“ Und Hampel erklärt weiter: „An diesem faszinierenden Prozess wird nun auch die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie federführend mitwirken. Sie soll unter meiner Leitung ein internationales Spitzenzentrum der Neurodegenerationsforschung werden, um unseren Patienten den medizinischen Fortschritt frühzeitig zugutekommen zu lassen.“ UR

Informationen:  
Prof. Johannes Pantel  
Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie  
Campus Niederrad  
Tel: 6301-7094  
johannes.pantel@kgu.de



# Weit-Blick in das Reich der Mitte

25. Gastprofessor von ‚Theologie interkulturell‘ blickt in die Werkstatt der chinesisch-christlichen Theologie

Das Forschungs- und Lehrprojekt ‚Theologie interkulturell‘ am Fachbereich Katholische Theologie besetzt in diesem Jahr zum 25. Mal in Folge seine Gastprofessur. Im Wintersemester 2009/2010 wird Prof. Luis Gutheinz SJ aus Taipeh (Taiwan) im Rahmen einer öffentlichen Vorlesungsreihe in den kulturellen und religiösen Kontext Chinas, seine historische und soziokulturelle sowie sozioökonomische Entwicklung und die damit einhergehenden Wandlungsprozesse einführen und die spannende Geschichte der Inkulturation des Christentums nachzeichnen. Besonderheiten chinesischer Religiosität und eines kontextuell geprägten Theologietreibens werden einen weiteren Schwerpunkt bilden, wie auch die Minderheitensituation der chinesischen Christen – gleichwohl zahlenmäßig jenen in Deutschland überlegen und im Ansteigen begriffen(!) – und die Lage der Kirchen angesichts der ambivalenten Haltung des chinesischen Staates zwischen restriktiver Religionspolitik und Anerkennung ihrer Bedeutung für die Stabilisierung der Gesellschaft eine Rolle spielen wird.

Gutheinz, der 1933 in Tannheim (Tirol) geboren wurde, ist Professor für Systematische Theologie an der Fu Jen Universität in Taipeh und dort bis heute für die Graduate School of Theology verantwortlich. Er lebt und arbeitet seit nahezu 50 Jahren in Taiwan und in der Volksrepublik China und hat zahlreiche Beiträge zur Theologie in China, großteils auf Chinesisch, verfasst. Als Experte für die chinesische Sprache, Denk- und Lebenswelt und ihr Zusammentreffen mit dem Christentum versteht er sich als Vermittler zwischen chinesischer und westlicher Welt ebenso wie innerhalb der chinesischen Welt, sodass eine ökumenische, interkulturelle und interreligiöse Ausrichtung seiner Theologie für ihn selbstverständlich ist. Wenn er also seine Vorlesungsreihe bescheiden mit ‚Ein Blick in die



Foto: AKG

Werkstatt der chinesisch-christlichen Theologie‘ betitelt, dürfen KollegInnen, Studierende und Interessierte aus dem Frankfurter Raum durchaus in mehrfacher Hinsicht Weit-Blick erwarten.

Der Fachbereich Katholische Theologie wird Gutheinz in Anerkennung seiner Verdienste in der theologisch-interkulturellen Forschung und Lehre am 12. Oktober die Ehrendoktorwürde verleihen.

Die Besetzung der 25. Gastprofessur verweist auf das 25-jährige Jubiläum von ‚Theologie interkulturell‘ und steht im thematischen Zusammenhang mit der Ringvorlesung ‚Religionen und gesellschaftlicher Wandel in China‘ (die in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien, IZO, im April und Mai 2009 stattfand) und dem Forschungssymposium von ‚Theologie interkulturell‘ im November zum Problem der Gewalt gegenüber Christen in Asien (Leitung: Prof. Thomas Schreijäck). ExpertInnen für den Dialog der Religionen aus China, Indien, Indonesien, Pakistan, den Philippinen und Vietnam werden daran mitwirken.

Seit der Gründung des Vereins ‚Theologie interkulturell‘ am Fachbereich Katholische Theologie zur Förderung des Austauschs zwischen westlich-europäischer und außereuro-

päischer Religiosität und kontextueller Theologie und zur Finanzierung von Gastprofessuren und – vorträgen waren über 250 WissenschaftlerInnen aus allen Kontinenten und zahlreichen Kulturwelten zu Gast an der Goethe-Universität. Ihre Erfahrungen und Forschungserträge haben nicht nur den fachwissenschaftlichen Diskurs bereichert, sondern auch den kollegialen Lehr-Lernprozess nachhaltig beeinflusst und zur Sensibilisierung der Studierenden für das interkulturelle Lernen und die gemeinsame Verantwortung von Christen in der Einen Welt beigetragen.

Zahlreiche und intensive Kontakte und Kooperationen mit KollegInnen und mit theologischen Forschungs- und Lehrinrichtungen weltweit sind seither entstanden, 15 internationale Kooperationsverträge auf allen Kontinenten konnte der Fachbereich auf der Grundlage dieser Beziehungen schließen und insgesamt 30 Publikationen (die Vorlesungsreihen sind in der Reihe ‚Theologie interkulturell‘ erschienen) dokumentieren den Ertrag kontinuierlicher Forschungstätigkeit in diesem Bereich.

All das spricht für den Weitblick, dieses Dialog-Forum zu etablieren. Glaubenswerten und Themen einen Raum zu geben in einer globalisierten, kulturell und religiös sich stets wandelnden Welt, in der Verstöße gegen die grundlegenden Gebote von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an der Tagesordnung sind, entspricht dem christlichen Anliegen; dass jedoch die Frage nach der Rolle der Religion und der Religionen für das Zusammenleben in dieser Welt zentral ist, dürfte allgemein unstrittig sein. Beate Hämel

14. Oktober bis  
9. Dezember 2009

Ringvorlesung ‚Theologie interkulturell‘  
**Ein Blick in die Werkstatt  
der chinesisch-christlichen  
Theologie**

Prof. Luis Gutheinz SJ (Taipeh)  
Jeweils 16.15 Uhr, Campus Westend,  
Raum 1.741b, Nebengebäude, Grüne-  
burgplatz 1

14. Oktober  
China – Reich der Mitte?

21. Oktober  
China im Um- und Aufbruch

28. Oktober  
Die ‚christliche Geschichte‘ Chinas

4. November  
Die Scholastische Phase in der Theologie  
Chinas

11. November  
Katholische Versuche einer kontextuellen  
Theologie

18. November  
Protestantische Versuche einer kontextuellen  
Theologie

25. November  
Projekte der chinesisch-theologischen  
Werkstatt ‚Fu Jen Publications Association‘

2. Dezember  
Drei Arbeitsinstrumente der chinesisch-  
theologischen Werkstatt

9. Dezember  
Der chinesische Beitrag zur christlichen  
Theologie

Veranstalter: Theologie interkulturell  
[www.theologie-interkulturell.de](http://www.theologie-interkulturell.de)

# Glaube und Vernunft

Symposium zum 10-jährigen Bestehen des Instituts für religionsphilosophische Forschung

Am 17. Oktober veranstaltet das Institut für religionsphilosophische Forschung (IRF) ein internationales Symposium zum Thema ‚Glaube und Vernunft‘. Anlass ist das zehnjährige Bestehen dieses Wissenschaftlichen Zentrums der Goethe-Universität, an dem das Institut für Philosophie des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaften ebenso beteiligt ist wie die Fachbereiche Evangelische Theologie und Katholische Theologie. Seit der Institutsgründung stellt diese Kooperation eine in Deutschland einmalige institutionelle Verankerung religionsphilosophischer Forschung dar.

Im Mittelpunkt des Symposiums steht ein Buch des renommierten Oxforder Religionsphilosophen Richard Swinburne, das in diesem Herbst erstmals in deutscher Sprache erscheint und anlässlich des IRF-Jubiläums präsentiert wird. Wie das Symposium heißt es ‚Glaube und Vernunft‘ (‚Faith and Reason‘). Im Gespräch mit ausgewiesenen Experten wie Robert Audi (Notre Dame, USA), Winfried Löffler



Fotos: Privat

Ins Zentrum des IRF-Jubiläums hat Institutsleiter Prof. Thomas M. Schmidt (links) das Buch ‚Glaube und Vernunft‘ von Richard Swinburne (rechts) gestellt

(Innsbruck), Dieter Schönecker (Siegen) und Thomas Schärfl (Augsburg) wird Swinburne seine jüngsten Thesen zur Beziehung zwischen religiösen und moralischen Überzeugungen erörtern.

Das aktuelle Symposium setzt eine Reihe regelmäßiger Gastvorträge, Tagungen und Konferenzen fort, in deren Rahmen Insti-

tutsmitglieder, Fellows und Gäste der Frage nachgehen, wie sich die Beziehung zwischen Religion und Gesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschreiben und gestalten lässt. Einen herausgehobenen Stellenwert haben dabei die ‚Templeton Research Lectures‘ (siehe auch Seite 7). Im Zentrum der seit 2006 jährlich stattfindenden Vorlesungsreihe steht das Verhältnis zwischen Religion und Naturwissenschaften: ‚Beherrscht die Materie den Geist?‘, ‚Gibt es eine Wissenschaft der Religion?‘ Diese und weitere Fragen diskutierten international anerkannte Wissenschaftler in den letzten Jahren auf Einladung des IRF mit dem Frankfurter Fachpublikum.

Das Institut wird zurzeit von dem Frankfurter Professor für Religionsphilosophie Thomas M. Schmidt geleitet. Partner des IRF sind unter anderem der Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ an der Goethe-Universität, das internationale Promotionsprogramm ‚Religion in Dialogue‘ der Goethe-Universität und die Philosophisch-

Theologische Hochschule Sankt Georgen. Auch seinen Partnern dient das IRF als lebendige Plattform für die Analyse der normativen Grundlagen einer pluralistischen Gesellschaft. Dabei geht es vor allem um Fragen nach dem Selbstverständnis und der Stellung von Religion in der säkularen Moderne. Bernd Frye

Informationen:  
Prof. Thomas M. Schmidt,  
Institut für religionsphilosophische  
Forschung, Tel: 798-33270  
t.schmidt@em.uni-frankfurt.de

17. Oktober 2009

Symposium  
**Glaube und Vernunft**

Ab 9 Uhr, Campus Westend, Raum 1.811,  
Casino, Grüneburgplatz 1  
Veranstalter: Institut für religions-  
philosophische Forschung  
[www.irf-frankfurt.de](http://www.irf-frankfurt.de)





# Wahlbekanntmachung

für die Wahl der Studierenden zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 2009/2010  
für die Amtszeit vom 1. April 2010 bis 31. März 2011

## Wichtige Termine

**Versand der Briefwahlunterlagen:**  
bis 30. Dezember 2009

**Briefwahlschluss:**

18. Januar 2010 um 16 Uhr (letzter Einwurf Briefkasten Poststelle Bockenheim)

**Urnenwahl:** 26. / 27. Januar 2010, jeweils von 9 bis 15 Uhr.

Die Wahl wird aufgrund der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 16. April 2008 durchgeführt.

Die Wahlordnung ist auf der Homepage der Goethe-Universität unter [www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/ssc/wa/index.html](http://www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/ssc/wa/index.html) einzusehen.

## 1. Wahlverfahren

Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Brief- und Urnenwahl durchgeführt.

Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Verhältniswahl (Listenwahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt.

Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf der allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert.

Für die gemeinsam mit der Wahl zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studierendenschaft zum Studierendenparlament, zu den Fachschaftsräten und zum Rat des L-Netzes wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden spätestens am 30. Dezember 2009 zur Post gegeben.

Die Stimmabgaben bei der Briefwahl gelten als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 18. Januar 2010 um 16 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig zur Post gegeben oder bis zum Briefwahlschluss 18. Januar 2010, 16 Uhr, in den bei der Poststelle der Universität (Senckenberganlage 31, Erdgeschoss) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Briefkasten wird am 18. Januar 2010 um 16 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen.

Die Urnenwahl zu den Fachbereichsräten findet am 26. und 27. Januar 2010 jeweils von 9 bis 15 Uhr in den Wahllokalen der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände, im UniReport und auf der Homepage des Wahlamtes bekannt gegeben. Die Wahlberechtigten können nur in dem Wahllokal des Bereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis sie eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen. Als solcher gelten die Goethe-Card, der Personalausweis, Reisepass oder Führerschein.

## 2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)

Wahlberechtigt sind die Studierenden (Wählergruppe III), die im Sinne von § 64 und § 65 HHG an der Universität immatrikuliert sind, sofern sie nicht aufgrund eines Dienstverhältnisses der Wählergruppe II (wissenschaftliche MitarbeiterInnen) angehören.

Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer sind. Eine Änderung des Fachbereichs ist nur zu Beginn des Semesters möglich. Im Übrigen wird auf § 8 Abs. 5 WO hingewiesen.

## 3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)

Das passive Wahlrecht steht den Studierenden nur in dem Fachbereich zu, in dem sie aktiv wahlberechtigt sind.

## 4. Wahlrecht und Beurlaubung

Das aktive und passive Wahlrecht werden durch eine Beurlaubung nicht berührt. Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt und nehmen das Mandat für die Dauer der Beurlaubung nicht wahr, so ruht deren Mandat

für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein stellvertretendes Mitglied gewählt ist, dieses nach. Ist kein stellvertretendes Mitglied gewählt, rückt – bei Listenwahl – die im Wahlvorschlag nächstfolgende Person, – bei Persönlichkeitswahl – die Person mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein stellvertretendes Mitglied oder keine Person, die nachrücken könnte, vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

## 5. Wählerverzeichnis

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus. Alle wahlberechtigten Studierenden erhalten eine Wahlbenachrichtigung bei der Immatrikulation oder bei der Rückmeldung.

Das Wählerverzeichnis liegt an den Arbeitstagen vom 10. bis 17. November 2009 jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133 (Neue Mensa), Zimmer 523, zur Einsichtnahme aus. Am 17. November 2009 um 15 Uhr wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Außerdem kann das Wählerverzeichnis im

- Dekanat des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, 1. Obergeschoss, Zimmer 112, Öffnungszeiten Mo, Di, Do, Fr. 9 bis 13 Uhr)
- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Zimmer V3-2.355, 2. Obergeschoss, Öffnungszeiten Mo bis Fr 10 bis 12 Uhr),
- Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. Obergeschoss, Zimmer 211, Öffnungszeiten Mo, Mi, Fr 9 bis 12 Uhr und Di, Do 12 bis 15 Uhr), während der angegebenen Zeiten eingesehen werden.

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person können die Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerverzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) einlegen. Eine Änderung der Option der Studierenden ist dabei ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerverzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Wahlvorstandes (§ 10 Abs. 7 WO).

## 6. Vorschlagslisten (Wahlvorschläge)

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum 17. November 2009 um 16 Uhr (Ausschlussfrist) Vorschlagslisten für die Wahl zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133 [Neue Mensa], Zimmer 523) einzureichen.

Formblätter für Wahlvorschläge und Einverständniserklärungen sind beim Wahlamt und auf der Homepage des Wahlamtes erhältlich; sie können aber auch telefonisch beim Wahlamt (Tel: 798-23920) angefordert werden.

Der Wahlvorschlag einer Gruppe muss demokratisch zu Stande gekommen sein; dies bedeutet insbesondere, dass er in einer Sitzung dieser Gruppe, zu der alle Mitglieder eingeladen wurden, durch Abstimmung über die Reihung der BewerberInnen festgestellt wird. Dies ist bei Abgabe der Wahlvorschläge zu bestätigen.

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort 'Liste' in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Gremien (Fachschaft, Fachbereichsrat) oder bereits bestehender Gruppen oder Vereinigungen enthalten.

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind; ihre Reihenfolge muss aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein.

Nach Möglichkeit soll für jede BewerberIn ein/e StellvertreterIn gewählt werden, die/der derselben Wählergruppe angehören und für dasselbe Gremium wählbar sein muss. Es besteht die Möglichkeit, dass für mehrere BewerberInnen der gleichen Liste dieselbe Person zur Stellvertretung benannt wird. Zur Stellvertretung kandidierende Personen haben jedoch auch dann nur eine Stimme, wenn sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt sind (§ 13 Abs. 2 WO).

Alle in einem Wahlvorschlag Benannten, die in der Gruppe der Studierenden nicht wählbar sind, werden durch Beschluss des Wahlvorstandes gestrichen.

Der Wahlvorschlag muss jeweils Namen und Vornamen der Wahlberechtigten sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studierenden auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums erforderlich.

Zusammen mit dem Wahlvorschlag sind die schriftlichen Einverständniserklärungen aller in ihm zur Kandidatur Benannten vorzulegen. Die Einverständniserklärung ist auf einem besonderen Formblatt, das bei den in Absatz 1 genannten Stellen ebenfalls erhältlich ist, abzugeben. Die Benennung von Personen ohne ihre Einverständniserklärung ist unwirksam. Eine Person darf für die Wahl zu einem Gremium nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden. Wird eine Person mit ihrem Einverständnis auf mehreren Wahlvorschlägen für das gleiche Gremium benannt, ist sie durch Beschluss des Wahlvorstandes auf allen zu streichen.

Für jede Vorschlagsliste soll eine Vertrauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch einer Telefonnummer und E-Mail-Adresse benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Person als Vertrauensperson. Nur die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und der Wahlleitung bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von im Wahlvorschlag Benannten entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben, soweit es die eigene Benennung betrifft.

## 7. Wahlprüfung

Wird von der Wahlleitung oder von einzelnen Wahlberechtigten geltend gemacht, dass bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der

Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

## 8. Sitzungen der Wahlvorstände

Die Sitzungen der Wahlvorstände sind universitätsöffentlich. Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekanntgemacht:

- Senckenberganlage 31, Erdgeschoss, Aushangbrett neben dem Aufzug an der Poststelle
- Dekanate der Fachbereiche 01 und 02, Grüneburgplatz 1
- Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, Plakatwand
- AfE-Turm, Senckenberganlage 15, Erdgeschoss
- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Zimmer V3-2.355, 2. Obergeschoss)
- Dekanat des Fachbereichs Biowissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9
- Fachbereich Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Personalkasino (Haus 35, 2. Obergeschoss)
- Institut für Sport und Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, Erdgeschoss
- Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133 (Neue Mensa), Aushangbrett im 5. Obergeschoss

Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekanntgegeben.

## 9. Geschäftsstelle

des Zentralen Wahlvorstandes ist das Wahlamt (Bockenheimer Landstr. 133 [Neue Mensa], Zimmer 523)

Postanschrift  
Senckenberganlage 31  
60054 Frankfurt/Main  
Telefon: (069) 798-23920  
Fax: (069) 798-23983  
E-Mail: [r.boeger@econ.uni-frankfurt.de](mailto:r.boeger@econ.uni-frankfurt.de)  
Sprechstunden:  
Mo, Di, Do, Fr 8.30 bis 11.30 Uhr

Der Zentrale Wahlvorstand

## Wahl-Terminplan

Vorlesungsbeginn im Wintersemester 2009/2010: 12. Oktober 2009

Vorlesungsende im Wintersemester 2009/2010: 12. Februar 2010

Vorlesungsfreie Zeit: 21. Dezember 2009 bis 8. Januar 2010

01.	Stichtag für die Aufnahme in das Wählerverzeichnis	12. Oktober 2009
02.	Aushang der Wahlbekanntmachung FbR	20. Oktober 2009
03.	Aushang der Wahlbekanntmachung Stupa + FschR	20. Oktober 2009*
04.	Offenlegung des Wählerverzeichnisses FbR	10. November 2009
05.	Schließung des Wählerverzeichnisses FbR	17. November 2009
06.	Einreichung der Vorschlagslisten FbR bis 16 Uhr	17. November 2009
07.	Offenlegung des Wählerverzeich. Stupa + FschR ab 9 Uhr	17. November 2009*
08.	Schließung des Wählerverzeich. Stupa + FschR um 17 Uhr	17. November 2009*
09.	Einreichung der Vorschlagslisten Stupa + FschR bis 17 Uhr	17. November 2009*
10.	Sitzung des Zentralen Wahlvorstands um 9 Uhr	20. November 2009
11.	Nachfrist	23. bis 25. November 2009
12.	Sitzung des Zentralen Wahlvorstands um 8.30 Uhr – bei Bedarf –	26. November 2009
13.	Letzte Absendemöglichkeit der Briefwahlunterlagen	30. Dezember 2009
14.	Briefwahlschluss um 16 Uhr	18. Januar 2010
15.	Vorbereitung der Urnenwahl Stupa + FschR	19. bis 23. Januar 2010*
16.	Vorbereitung der Urnenwahl FbR	19. bis 23. Januar 2010
17.	Urnenwahl Stupa + FschR	25. bis 28. Januar 2010*
18.	Urnenwahl FbR	26. / 27. Januar 2010
19.	Auszählung der Stimmen FbR durch die Fachbereichs-Wahlvorstände	ab 2. Februar 2010

Das Wählerverzeichnis liegt während der Offenlegungsfrist jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt aus.

\* Termine werden vom Studentischen Wahlausschuss beschlossen.

Se = Senat, FbR = Fachbereichsräte, Stupa = Studentenparlament, FschR = Fachschaftsrate.



# Ein geistiges Bürgerrecht

Gedenken an Hermann Strasburger anlässlich seines 100. Geburtstags

In diesem Jahr feiert Deutschland den 60. Geburtstag der Bundesrepublik, die sich im Kern durch ihre Verfassung und ihre Bürgerrechte auszeichnet. Ein ‚volles‘ Bürgerrecht zu besitzen war in Deutschland nicht immer selbstverständlich; so wurde im Dritten Reich auf Grund von Herkunft einem Teil der Deutschen jegliches Bürgerrecht genommen oder nur eine ‚vorläufige Reichsbürgerschaft‘ zugestanden – Letzteres widerfuhr dem Althistoriker Hermann Strasburger (21. Juni 1909 bis 4. April 1985). In diesem Jahr wird sein 100. Geburtstag begangen: Anlass, um auf sein bewegendes Leben und Wirken, das zentral mit Frankfurt und seiner Universität verbunden war, zurückzublicken.

In Frankfurt studierte Strasburger unter anderem bei Matthias Gelzer Alte Geschichte und legte hier 1931 seine Dissertation vor. Doch der Verlauf der Deutschen Geschichte sollte Strasburger einen normalen wissenschaftlichen Werdegang verwehren: Als sogenanntem ‚Vierteljuden‘ oder ‚Mischling zweiten Grades‘ wurde Strasburger die Habilitation versagt. Rückblickend charakterisiert er diesen Lebenschnitt wie folgt: „Seitdem habe ich alle Versuche, im Dritten Reich wieder in Tätigkeit zu kommen, eingestellt. Da ich mich andererseits nicht entschließen konnte, meinen Beruf oder mein Vaterland preiszugeben, verbrachte ich die Jahre bis Kriegsbeginn in privater wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der Alten Geschichte, teils in Frankfurt, teils in München.“ Bemerkenswerterweise führte also die Zurücksetzung durch das Dritte Reich Strasburger nicht zu einer Abwen-

Foto: Privat



Hauptgegenstände seiner Betrachtung waren Alexander der Große und Caesar, und genau in der Behandlung dieser Gestalten lässt sich ein innerlicher Wandel festmachen

dung von seinem ‚Vaterland‘, vielmehr berief er sich auf sein geistiges Bürgerrecht und verließ Deutschland nicht. Sein ‚rassischer Status‘ hinderte das Regime nicht daran, ihn in den Krieg zu schicken, in dem Strasburger schwer

verwundet wurde. Nachdem er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie zurückgekehrt war, konnte er sich endlich 1946 in Heidelberg habilitieren – wieder im Besitz eines ‚vollen Bürgerrechts‘. Das Großhessische Staatsministerium für Kultus und Unterricht regte an, Strasburger wie auch andere ‚rassisch Verfolgte‘ der Universität Frankfurt zu unterstützen: Ab 1947 lehrte er wieder in Frankfurt, wo er 1955 die Nachfolge Matthias Gelzers antrat. 1963 erhielt Strasburger den Ruf an die Universität Freiburg, dem er folgte. Da Strasburger auf einem geistigen Bürgerrecht beharrte, wirkt sein Œuvre bis in die 50er Jahre hinein bruchlos – jedoch rein äußerlich. Hauptgegenstände seiner Betrachtung waren Alexander der Große und Caesar, und genau in der Behandlung dieser Gestalten lässt sich ein innerlicher Wandel festmachen, nicht in der Methodik Strasburgers, der in der Forschung als Verfechter von quellenkritischen Studien gilt, sondern in der Bewertung der historischen Gegenstände. Von einem Fokus auf die großen Männer, die Geschichte machen, wandte Strasburger seinen Blick hin zu den Wertungen der Zeitgenossen und vor allem zu den Opfern in der Geschichte. Die Miterlebenden galten ihm als die verlässlichsten Zeugen, die allein relevant für eine Bewertung der Geschichte seien. So war für ihn, anders als im Konsens der Forschung, Caesar kein großer Staatsmann. Die eigenen, bitteren Erfahrungen, die Strasburger im Dritten Reich machen musste, hatten ihre Spuren hinterlassen: „Daß ich das Phänomen von Caesars staatsmännischer Größe und Leistung vielleicht mangelhaft erkenne,

muß ich in Kauf nehmen – wer einmal bei den ‚Spänen‘ war, als ‚Männer, die Geschichte machen‘, ‚hobelten‘, lernt den Konflikt zwischen Vitalität und Objektivität bei sich selber kennen, vermag aber um so eher auf ebensolche Ereignisse im geschichtlichen Felde aufmerksam zu machen.“ Daraus resultierte auch ein neuer methodischer Ansatz: der Vorrang der zeitnächsten Quellen.

Am 22. Juni 2009 wurde Hermann Strasburger anlässlich seines 100. Geburtstages im Rahmen einer Gedenkfeier durch die Abteilung für Alte Geschichte auf dem Campus Westend gedacht, großzügig unterstützt durch die Freunde und Förderer der Universität. Im Beisein der Familie Strasburger hielt sein ehemaliger Frankfurter Schüler Prof. Christian Meier, der viele Jahre Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung war, in feierlichem Rahmen den Gedenkvortrag. Nach einer biographischen Einführung durch Prof. Frank Bernstein und Prof. Hartmut Leppin würdigte Meier den Forscher und Zeitgenossen Hermann Strasburger. Er zeichnete dabei dessen geistige Entwicklung nach und stellte Strasburgers unerschütterliche Berufung auf sein geistiges Bürgerrecht eindrucksvoll heraus. Sein Schicksal im Dritten Reich und in den Kriegsjahren, die Einforderung eines geistigen Bürgerrechts einerseits sowie die wissenschaftliche Methodik und Entwicklung neuer Bewertungsmaßstäbe für historische Gegenstände andererseits machen Strasburger zu einem besonderen Vertreter der Alten Geschichte und der Frankfurter Universität.

Alexandra Hasse-Ungeheuer

# Eine Venus zur Erinnerung

Kunst am Campus Riedberg

Auf Initiative von Universitäts-Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz wird seit Sommersemester 2009 Kunst auf dem Campus Riedberg präsentiert. Die Auftaktveranstaltung zeigte Bilder der Frankfurter Künstlerin und Städelschülerin Kerstin Lichtblau. Veranstaltungsort waren die Räumlichkeiten im Dekanat des Fachbereichs Bioche-

Grunschel für die Idee gewonnen werden, den Kreisel der ehemaligen Busendhaltestelle vor dem Chemischen Institut mit einem Kunstwerk zu versehen. Seit August sind dort fünf große Edelstahlplastiken zu sehen, die mehrere Meter hohe Federn darstellen. Das Federn-Ensemble ist weithin sichtbar und soll laut Aussage des Künstlers die Freiheit des Denkens, wie sie auf einem Universitäts-Campus selbstverständlich ist, symbolisieren.

Für das kommende Semester ist eine Ausstellung geplant, die von der Frankfurter Künstlerin Chris Kircher bestritten wird. Die Künstlerin fertigt aus Stahlschrott Skulpturen an, die für Innenräume und Außenanlagen geeignet sind. Die Vernissage findet am 29. Oktober um 19 Uhr in den Dekanatsräumen des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie statt. Alle Kunstfreunde sind herzlich eingeladen, die Ausstellung zu besuchen. Carsten Siebert

Ab 29. Oktober 2009

Chris Kircher: Skulpturen

Mo bis So ganztägig  
Campus Riedberg  
Gebäude N100, Erdgeschoss  
Marie-Curie-Str. 9



mie, Chemie und Pharmazie. Die Ausstellung mit dem Titel ‚Augenmädchen keep on rockin‘ war ein großer Erfolg, zur Vernissage kamen zahlreiche Institutsangehörige, aber auch externe Kunstfreunde. Die Bilder verblieben vier Wochen lang im Biozentrum, und die Universität hat sich durch den Ankauf des Werkes ‚Die ägyptische Venus‘ eine bleibende Erinnerung gesichert.

Um aber auch im Außenbereich sichtbar zu machen, dass die Kunst an die Universität kommt, konnte der Siegburger Künstler Karl

# Hochschulmusik

Alle Studierende, Mitglieder und Angehörige sowie Ehemalige der Universität Frankfurt haben die Möglichkeit, im Collegium musicum instrumentale (Akademisches Orchester) oder Collegium musicum vocale (Akademischer Chor) mitzuwirken.

Die Proben unter der Leitung von Dr. Helmut Bartel finden während des Semesters in der Historischen Aula der Universität (Campus Bockenheimer, Hauptgebäude, Mertonstr. 17) statt.

## Probentermine:

**Orchester:** dienstags 19 bis 21.15 Uhr  
Probenbeginn im Wintersemester 2009/2010 am 20. Oktober

**Chor:** mittwochs 18 bis 19.30 Uhr  
Probenbeginn im Wintersemester 2009/2010 am 21. Oktober

## Konzerttermine im Wintersemester 2009/2010:

**10. Dezember 2009  
Adventskonzert**

Johann Sebastian Bach: Doppelkonzert für zwei Violinen und Streichorchester d-Moll BWV 1043

Joseph Haydn: Heiligmesse Hob. XXII:10

**9. Februar 2010**

## Semesterabschlusskonzert I

Orchestermusik der Klassik mit Werken von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven

**11. Februar 2010**

## Semesterabschlusskonzert II

Chor- und Kammermusik

Beginn jeweils 20 Uhr  
Campus Bockenheimer, Aula,  
Hauptgebäude, Mertonstr. 17

Informationen:

Dr. Helmut Bartel, Leiter der Universitätsmusik,  
Musikwissenschaftliches Institut  
Campus Bockenheimer, Tel: 798-22188  
bartel@em.uni-frankfurt.de





# Landschaftssuche

*Summerschool 2009: Biodiversität in Mitteleuropa und in den Tropen*

Schutz biologischer Vielfalt und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen sind weltweit wichtige Themen. Bereits heute ist bekannt, dass der Klimawandel besonders starke Auswirkungen auf die Artenvielfalt in vielen Regionen haben wird – insbesondere in Afrika. Wie genau die Entwicklung der Biodiversität aussieht und was getan werden kann, um dem Rückgang der Arten zu begegnen, das ist seit über 20 Jahren das gemeinsame Thema von Wissenschaftlern aus Frankfurt und aus Westafrika.

In diesem Jahr stand im Zuge der langjährigen Zusammenarbeit nicht nur eine Summerschool in Deutschland auf dem Programm, an der 28 Forscher – die meisten von ihnen Doktoranden und Doktorandinnen – der westafrikanischen Universitäten Ouagadougou (Burkina Faso) und Abomey-Calavi (Benin) und der Goethe-Universität teilnahmen. Auch ein Kooperationsvertrag zwischen den Universitäten von Frankfurt und Abomey-Calavi konnte unterzeichnet werden. Ein wichtiger weiterer Schritt auf dem Weg der deutsch-afrikanischen Zusammenarbeit.

Begonnen habe alles im Jahr 1989 mit einem Sonderforschungsbereich (SFB) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zum Thema Kulturlandschaften und Sprach-

entwicklung in der westafrikanischen Savanne, berichtet Professor Rüdiger Wittig vom Institut für Ökologie, Evolution und Diversität. Denn dort fehlte damals noch ein Botaniker. So wurde Wittig, der sich schon immer mit Biodiversität beschäftigt hat, zuständig für das vegetationsökologische Teilprojekt des SFB und reiste nach Westafrika. Dort war Burkina Faso das Ziel des Wissenschaftlers – gewählt aus zwei Gründen: Erstens waren das Land politisch relativ stabil und zweitens gab es dort bereits Vorarbeiten auf anderen Fachgebieten des SFB. „Ich kam mir damals ein wenig seltsam vor – fast so wie ein Kolonialherr. Wir kamen mit mehreren Autos zum Geländeaufenthalt und die afrikanischen Kollegen hatten kein einziges zur Verfügung. Das gefiel mir gar nicht“, erinnert sich Wittig. Der Frankfurter Geobotaniker, der bei seinem ersten Aufenthalt seine Liebe zu Westafrika entdeckt hatte, setzte alle Hebel in Bewegung, damit über den Sonderforschungsbereich der DFG hinausgehend auch Kooperationsverträge mit den beteiligten Ländern und Universitäten vereinbart wurden. Mit dem Geld aus einer GTZ-Kooperation konnte man dann auch kurze Zeit später ein Auto für die afrikanischen Kollegen anschaffen und zwei Doktoranden finanzieren. Heute ist das BMBF-Projekt BIOTA (Bi-

ological Transect Analysis in Africa) eines der Projekte, an dem auch Wittig mitwirkt.

Durch den nun unterzeichneten neuen Kooperationsvertrag mit Benin wird der Forschungsaustausch weiter intensiviert und gemeinsame Projekte können einfacher durchgeführt werden. Auch wenn sich an der eigentlichen Zusammenarbeit nicht viel ändern wird – es ist für Wittig ein wichtiger Fortschritt, dass es jetzt eine offizielle Kooperation zwischen zwei Universitäten ist – und nicht wie bisher zwischen den Professoren. Schließlich werde er selbst in drei Jahren emeritiert und da sei es gut zu wissen, dass es jetzt auch eine Sache der Universität sei.

Zentraler Programmpunkt der in diesem Sommer erstmals durchgeführten dreiwöchigen deutsch-afrikanischen Summerschool war eine zehntägige geobotanisch-landschafts-ökologische Exkursion quer durch Deutschland, die von Wittig geleitet wurde. Dabei ging es nicht nur darum, die Vegetation und Ökologie mitteleuropäischer Kulturlandschaften vom Rhein bis an die Nordsee vorzustellen und zu zeigen, welchen Nutzungen und Veränderungen sie unterliegen; ausdrückliches Ziel der Exkursion war es auch, Einblicke in verschiedene kulturhistorische Besonderheiten wie Brauereihandwerk, Bergbau (und

dazugehörige Rekultivierungsmaßnahmen) und Weinanbau zu vermitteln. Während der Summerschool konnten die Teilnehmer darüber hinaus ihr fachspezifisches Wissen vertiefen, z.B. über die Anwendung von Geographischen Informationssystemen (GIS) in der Biodiversitätsforschung, und nahmen außerdem an der internationalen Tagung zur Tropenökologie (GTÖ) in Marburg teil, was insbesondere den jungen afrikanischen Forscherinnen und Forschern die Chance eröffnete, ihre Ergebnisse einem Kreis internationaler Experten zu präsentieren.

Mit dieser Summerschool baut die Universität Frankfurt gemeinsam mit dem Forschungsinstitut Senckenberg und dem Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F) ihren Afrikaschwerpunkt weiter aus und setzt dabei wie bisher auf die Ausbildung von Experten (capacity development). Und das Besondere daran war diesmal eindeutig, dass zum ersten Mal afrikanische Nachwuchswissenschaftler einen umfassenden Einblick in Landnutzung und Kultur Mitteleuropas bekamen – und nicht immer nur umgekehrt, auch das war ein Grund für Wittigs Engagement.

Fortsetzung auf Seite 21

## ANZEIGE

# MACH MIT BEI AMNESTY

WILLST DU MAL BEI UNS REINSCHNUPPERN?  
DANN KOMM ZUR AMNESTY HOCHSCHULGRUPPE!

JEDEN 2. MONTAG IM SEMESTER / 20 UHR  
AMNESTY BÜRO / LEIPZIGER STRASSE 17  
NÄCHSTES TREFFEN IST AM 12. OKTOBER 2009

KONTAKT  
HOCHSCHULGRUPPE@AMNESTY-FRANKFURT.DE

## auslandsstipendien

### Studium an Partnerhochschulen in den USA, 2010/2011

Im Rahmen der langjährigen Hochschulpartnerschaft mit The College of New Jersey und der Saint Louis University, Missouri, dem Direktaustauschprogramm mit UW LaCrosse und der neuen Partnerschaft mit der Marquette University, Milwaukee, sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen USA-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass.

BewerberInnen sollten sich im Wintersemester 2009/2010 mindestens im dritten Fachsemester befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA-Kenntnisse verfügen.

**Kontakt/Bewerbungsstelle:** International Office  
**Bewerbungsfrist:** 12. November 2009

Informationen und Antragsformulare:  
[www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/usa/gesunivaust/index.html](http://www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/usa/gesunivaust/index.html)

### FremdsprachenassistentInnen in Europa und Übersee 2010/2011

Für das Schuljahr 2010/2011 vermittelt der Pädagogische Austauschdienst (PAD) wieder FremdsprachenassistentInnen-Stellen im europäischen Ausland (vorwiegend Primar- und Sekundarschulen) sowie in Übersee-Ländern (vorwiegend Colleges und Universitäten) mit einer Aufenthaltsdauer je nach Zielland zwischen 6 und 11 Monaten. Neu im Programm ist China.

Bewerben können sich Lehramtsstudierende mit Studienfach der Sprache des Ziellandes (für Frankreich auch Studierende anderer Fächer und Studiengänge), die bei Antritt des Auslandsaufenthaltes mindestens das vierte

Semester absolviert haben und über gute Sprachkenntnisse verfügen. Für Länder in Übersee werden mindestens sechs Semester (vorzugsweise Lehramt) oder bereits das erfolgreich abgeschlossene Erste Staatsexamen vorausgesetzt.

**Kontakt:** International Office und PAD  
**Bewerbungsstelle:** International Office  
**Bewerbungsfristen:** 27. Oktober 2009 für die USA, 26. November 2009 für alle anderen Länder, Ende Januar 2010 für China

Informationen und Antragsformulare:  
[www.kmk-pad.org/index.php?id=55](http://www.kmk-pad.org/index.php?id=55)  
[www.uni-frankfurt.de/international/abroad/internships/pad.html](http://www.uni-frankfurt.de/international/abroad/internships/pad.html)

### Studium an der Saint Mary's University, Halifax, Kanada, 2010/2011

Die seit vier Jahren bestehende Hochschulpartnerschaft mit der Saint Mary's University in Halifax, Nova Scotia, Kanada, bietet Studierenden der Geistes-/ Sozial- und Sprachwissenschaften (wie Politikologie, Soziologie, Amerikanistik, Anglistik, Geschichte) im Haupt- oder Nebenfach während des akademischen Jahres 2010/2011 einen Semester- oder Jahresaufenthalt bei Studiengebührenerlass.

BewerberInnen sollten sich im Wintersemester 2009/2010 mindestens im dritten Fachsemester befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und Landeskennnisse verfügen.

**Kontakt/Bewerbungsstelle:** International Office  
**Bewerbungsfrist:** 12. November 2009

Informationen und Antragsformulare:  
[www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/kanada.html](http://www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/kanada.html)

**Kontakt:** International Office  
Campus Bockenheimer, Senckenberganlage 11  
Tel: 798-22307/-23941, [b.wilhelm@em.uni-frankfurt.de](mailto:b.wilhelm@em.uni-frankfurt.de), [o.purkert@em.uni-frankfurt.de](mailto:o.purkert@em.uni-frankfurt.de)  
[auslandspraktikum@uni-frankfurt.de](mailto:auslandspraktikum@uni-frankfurt.de)  
[www.uni-frankfurt.de/international/abroad](http://www.uni-frankfurt.de/international/abroad)



# Performances aus dem Nähkästchen

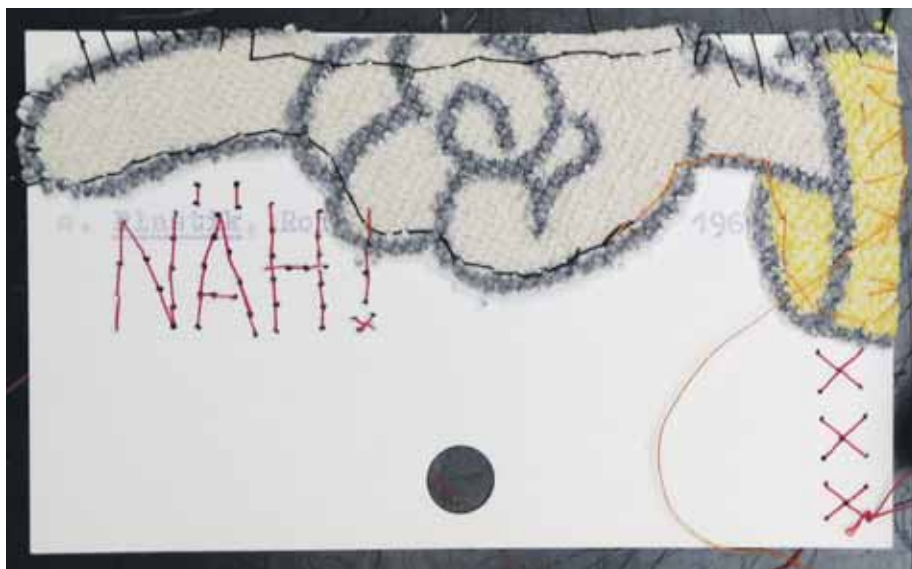
*Kreative Vermittlungsformen in der Lehre: Das Workshop-Forum Visuelle Kultur*

Junge Frauen, die zwischen Bergen bunter Stoffe an Nähmaschinen sitzen und sich konzentriert über ihre Arbeit beugen: Ein vertrautes Bild. Sei es nun aus der Kunst- und Kulturgeschichte, die uns unzählige Darstellungen von sitzenden Näherinnen, Stickerinnen und Strickerinnen überliefert hat, sei es aus aktuellen Medienberichten über die Arbeitsbedingungen in asiatischen Fabriken, die Bekleidung für den westlichen Markt produzieren. Manche mögen sich auch noch an jene Zeiten erinnern, in denen es in der Schule – für die Mädchen oder für beide Geschlechter – Handarbeitsunterricht gab.

Wer allerdings im Jahr 2009 an einer deutschen Universität und an einem Institut für Kunstpädagogik auf eine solche Szene stößt, wird erst einmal die Stirne runzeln: Geht es etwa zurück zum Handarbeitsunterricht nach alter Manier? Oder bestätigen sich gar die schlimmsten Vorurteile, die über die Kunstpädagogik kursieren: Anstatt informiert über Kunst, zeitgenössische Bildpraktiken und deren Vermittlung zu diskutieren, wirft man einander Wollknäuel zu?

Weit gefehlt: Zwar wird hier in der Tat genäht, gehäkelt und gestrickt. Doch bei näherem Hinsehen erweist sich schnell, dass es kaum um klassische Handarbeit gehen kann: Auf den Tischen türmen sich Küchentücher, Kunststoff-Folien, medizinisches Verbandsmaterial, Lastwagenplanen, Kabel, kleine Lautsprecher und Batterien. Eben zeigt die Dozentin, Stephanie Müller, wie man in einen aus Surf-Segel genähten Rock einen funktionsfähigen MP3-Player integriert. Später wird sie mit den Studierenden untersuchen, wie solche selbst gemachten Kleidungsstücke und Accessoires als tragbare Kunst in Performances zum Einsatz kommen können, um in verschiedenen Öffentlichkeiten als Kommunikations- und Vermittlungswerkzeug zu fungieren.

Für die Münchenerin gehören Theorie und Praxis eng zusammen. Sie ist Kommunikationswissenschaftlerin, Kultur- und Medienpädagogin, Performancekünstlerin und Musikerin. Mit ihren ungewöhnlichen Kleiderkreationen, die sie anfangs nur für eigene Auftritte anfertigte, hat sie inzwischen sogar schon Preise eingeheimst. Das



Gebrauchte Bibliothekskarten kreativ umgestaltet: Ein Beispiel für die Werke aus dem Workshop-Forum ‚Visuelle Kultur‘

wachsende Interesse der Öffentlichkeit beantwortet sie allerdings auf ihre Weise: Anstatt ihre Kollektionen zu verkaufen, zeigt sie lieber, wie das Selbermachen geht und welche Idee hinter ihrem kreativen Recycling steht. Denn sie will dazu anregen, den eigenen Umgang mit Kleidung, Mode und Handarbeit im gesellschaftlichen Kontext zu reflektieren – und hat mit ihrem originellen Ansatz großen Erfolg.

Alles das macht sie zu einer idealen Gastdozentin für das Workshop-Forum Visuelle Kultur. Das neue Veranstaltungsformat am Institut für Kunstpädagogik ist der jüngste Baustein des ‚Frankfurter Modells‘, das sowohl Lehramts- als auch Magisterstudierenden eine Ausbildung bietet, in der wissenschaftliche und künstlerische Lehre Hand in Hand gehen und in der Kreativität, Reflexionsfähigkeit und Eigenständigkeit gefördert werden. So spielen auch im fachwissenschaftlichen Schwerpunkt Visuelle Kultur Praxisbezüge und anwendungsorientiertes Lernen eine wichtige Rolle. Hierzu will das Workshop-Forum einen Beitrag leisten.

Der Workshop ist Herzstück der Veranstaltung. Hinzu kommen Vorträge von weiteren eingeladenen Gästen sowie Beiträge der Studierenden selbst, die hier ein Forum

finden, Ergebnisse aus eigenen Projekten, Examens- oder auch besonders gelungenen Semesterarbeiten vorzustellen. Jedes Workshop-Forum hat einen thematischen Fokus, der direkt an Themen voraufgegangener Seminare anschließt. Somit bietet sich die Möglichkeit, den dort behandelten fachwissenschaftlichen Stoff noch einmal zu vertiefen und zugleich weiterführende Perspektiven zu erschließen. Die Studierenden erhalten dabei nicht nur Anregungen aus erster Hand, sondern können auch ihre eigenen Ansätze mit Profis aus Wissenschaft, Kunst und Kultur diskutieren, die in der Vermittlung neue Wege gehen. Zudem lässt sich erproben, wie das Gelernte kreative Umsetzungen erfahren kann.

Nach seinem erfolgreichen Start im Sommersemester 2009 soll das Workshop-Forum Visuelle Kultur künftig regelmäßig stattfinden. Die nächste Veranstaltung ist für Anfang Dezember zum Thema ‚Urban Playgrounds – Spielplatz Stadt‘ geplant. Verena Kuni

Information:  
Prof. Verena Kuni, Institut für Kunstpädagogik, Tel: 798-22935, verena@kuni.org, www.kunstpae.uni-frankfurt.de, www.visuelle-kultur.info (ab Mitte Oktober)

## Hessisches Fachforum zu Online Self-Assessment

Am 26. Oktober findet an der Goethe-Universität das hessische E-Learning-Fachforum ‚Online Self-Assessment‘ statt. Für die Wahl eines Studienfachs gewinnen Online Self-Assessments als diagnostisches und unterstützendes Instrument zunehmend an Bedeutung. Sie können Studieninteressierten wichtige Hinweise zu persönlichen Stärken und Kompetenzen geben. Und durch eine richtige Studienplatzwahl werden letztlich Motivation, Zufriedenheit und gute Prüfungsergebnisse erreicht, die auch Indikatoren für erfolgreiche Lernszenarien sind.

In acht Beiträgen beleuchten Expertinnen aus Hessen und anderen Bundesländern verschiedene Einsatzszenarien und stellen ihre Erfahrungen vor. In anschließenden Diskussionsrunden werden die Möglichkeiten zur Übertragung auf das eigene Studienfach und Assessment-Situationen diskutiert.

Die Veranstaltung wird gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst auf Initiative des Kompetenznetzwerks E-Learning-Hessen ([www.e-learning-hessen.de](http://www.e-learning-hessen.de)).

Programm und Anmeldung: [www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/events/osa/](http://www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/events/osa/)

## E-Learning-Workshops im Wintersemester

Am 22. Oktober startet das neue Programm der E-Learning-Workshopreihe der Goethe-Universität. Neben den bewährten Workshops und dem E-Learning-Zertifikat finden sich drei neue Workshops im Angebot.

Im Workshop ‚E-Ressourcen der Universitätsbibliothek richtig nutzen‘ lernen die Teilnehmenden die erweiterten elektronischen Quellen und medialen Inhalte der Universitätsbibliothek kennen und wie sie diese in ihre Lehrszenarien einbinden können. Neu hinzugekommen ist auch der Workshop ‚Web 2.0 im Unterricht‘. Die Teilnehmenden erhalten einen praxisorientierten Überblick über Community- und Kommunikationswerkzeuge und wie sich diese im Unterrichtsgeschehen einsetzen lassen. Im Workshop ‚Screenshots gekonnt produzieren‘ erlernen die Teilnehmenden anhand von professionellen und freien Programmen, wie sie Anleitungen und Demonstrationen für ihre Lernenden im Umgang mit Software erstellen können. Die Workshops ‚Wikis im E-Learning‘ und ‚Arbeiten mit E-Portfolios‘ wurden jeweils um eine Online-Arbeitsphase erweitert. UR

Die komplette Übersicht aller Workshops, das Programm als PDF-Datei sowie das Online-Anmeldeformular finden Sie unter: [www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/](http://www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/)

Fortsetzung von Seite 20 · Landschaftssuche

In den Jahren seiner bisherigen Kooperationen mit den westafrikanischen Universitäten war der Frankfurter Forscher nämlich bereits zwölf Mal zu Geländeaufenthalten in Burkina Faso oder Benin unterwegs. Sieben deutsche Doktoranden und fünf Diplomanden haben bisher in seinem Arbeitskreis zum Themenbereich Biodiversität in der westafrikanischen Savanne gearbeitet. Und der erste Doktorand aus Westafrika, der im Rahmen der Zusammenarbeit promoviert wurde, ist mittlerweile Biologieprofessor an der Universität von Ouagadougou.

Von den zur Zeit sechs in Afrika forschenden Doktoranden Wittigs – bis auf eine Ausnahme sind es übrigens Doktorandinnen – fährt jede(r) während der Promotion mindestens dreimal für zwei- bis drei Monate

nach Westafrika. Sie befassen sich u.a. mit Regenerationsmaßnahmen, da in der dortigen Savanne, einer uralten Kulturlandschaft, die Vegetation stark degradiert ist. Die durch starke Beweidung und immer kürzere Brachezeiten in der Feldwechselwirtschaft devastierten Flächen wieder zu renaturieren ist extrem schwierig – von selbst wächst mancherorts so gut wie gar nichts mehr. Die ursprünglich vorhandene Vegetation hat keine Chance gegen die aufgrund steigender Bevölkerungszahlen immer intensiver werdende Nutzung, die oft kaum noch eine Regeneration des Bodens ermöglichen.

Wittig ist es ebenso wie seinen jungen Mitarbeitern wichtig, dass er etwas in Westafrika bewegen kann. Ein Beispiel aus dem Programm des BiK-F: Aufgrund der in-

tensiveren Landnutzung werden in vielen Regionen zahlreiche Heilpflanzenarten zunehmend seltener, was vor allem die traditionellen Heiler bemerken. Zusammen mit den Heilern konnten Wittigs Mitarbeiterinnen in 2001 die Dorfältesten des Dorfes Papatia in Nordbenin überzeugen, ein 14 Hektar großes Gebiet in Dorfnähe komplett unter Schutz zu stellen, das heißt jegliche Nutzung durch den Menschen dauerhaft zu unterbinden. Das Ergebnis gab ihnen Recht: Nach nunmehr acht Jahren haben sich in diesem Gebiet zahlreiche Heilpflanzenarten angesiedelt. Ein Projekt, das enorm zur Akzeptanz von Naturschutz und zur Einrichtung weiterer dörflicher Schutzgebiete in der Region beigetragen hat.

Beate Meichsner & Julia Krohmer





# Johanna Schopenhauers Testament

Archivzentrum erwirbt das Testament von Johanna Schopenhauer

Das Archivzentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg hat das Testament von Johanna Schopenhauer aus dem Jahre 1830 erworben. Damit steht der internationalen Schopenhauer-Forschung ein weiteres wichtiges Dokument zur Geschichte der berühmten Familie aus dem 19. Jahrhundert zur Verfügung.

Das Testament wurde Anfang Juni von dem Antiquariat Susanne Koppel in Hamburg angekauft. Es belegt, dass die 1766 in Danzig geborene Schopenhauer, Mutter des berühmten Frankfurter Philosophen Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860), ihre Tochter Adele (1797 bis 1848) als Alleinerbin eingesetzt hat. Das Dokument gibt zudem wertvolle Hinweise auf die schlechte wirtschaftliche Situation Johanna Schopenhauers. So sei sie „wohl überzeugt, dass sie [Adele] durch diese Erbschaft nicht entschädigt wird, für den Verlust den sie an ihrem meiner Verwaltung anvertrautem väterlichem Vermögen erlitten hat“.

Im Jahre 1819 geriet das Handelshaus Abraham Ludwig Muhl & Co., bei dem Johanna Schopenhauer ihr ganzes Vermögen angelegt hatte, in Zahlungsschwierigkeiten. Beim anschließenden Vergleich verlor Schopenhauer 70 Prozent ihres Vermögens. Ihr Sohn Arthur, der sich vorher den Anteil am väterlichen Erbe hatte auszahlen lassen, verweigerte die Unterstützung. Sie musste sich daraufhin selbst um

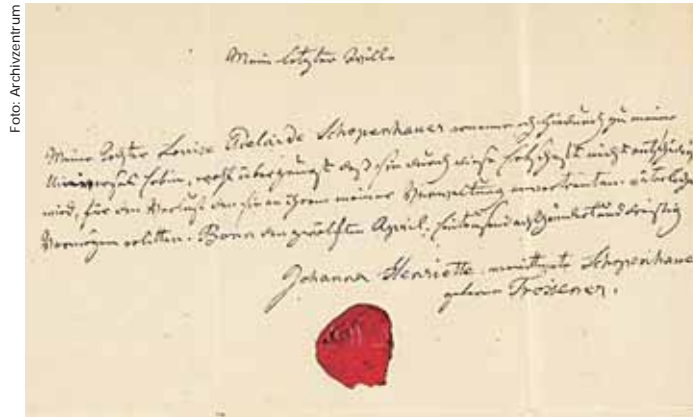


Foto: Archivzentrum

Das Testament (links) Johanna Schopenhauers (rechts mit ihrer Tochter Adele auf einem Gemälde von Caroline Bardua) ist eine wertvolle Ergänzung der Frankfurter Schopenhauer-Sammlung

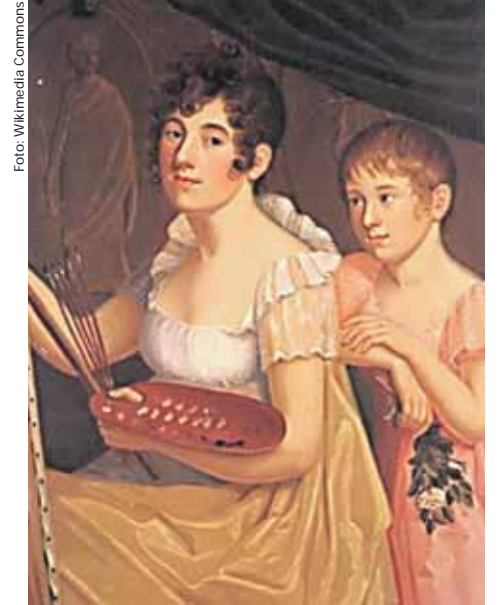


Foto: Wikimedia Commons

ihre Einkünfte sorgen, und ihre Tätigkeit als Schriftstellerin wurde zu einer wichtigen Einkommensquelle: Schopenhauer veröffentlichte Reiseerzählungen, Romane und Novellen. Auf Adeles Drängen willigte Johanna ein, nach Bonn umzuziehen. Das Vorhaben scheiterte an den hohen Mieten in Bonn, daher zogen sie erst nach Unkel am Rhein, und verbrachten nur die Wintermonate in Bonn, bis sie 1832 ganzjährig dorthin übersiedelten. Johannas Gesundheit verschlechterte sich, worunter ihre schriftstellerische Tätigkeit litt und die finanzielle Situation sich weiter verschärfte. Kurz vor ihrem Tod im Jahre 1838 zog sie nach Jena, wo sie nach wenigen Wochen in Armut starb.

Das Testament vom 12. April 1830 mit der neuen Signatur ‚Schop XXVI, 43‘ ist sehr gut erhalten. Das Doppelblatt mit rotem Lacksiegel wurde handschriftlich verfasst. Die Seiten sind rechts bestoßen und haben eine Knickfalte. Im Absender wird „Johanna Henriette verwitwete Schopenhauer geborene Trosiener“ genannt. Mit dem Testament Johanna Schopenhauers hat das Archivzentrum – neben einer im Mai 2008 erworbenen Urkunde des Handelshauses Muhl & Co zu Schopenhauers Rente – ein weiteres zentrales Dokument zur wissenschaftlichen Untersuchung des schwierigen Verhältnisses von Arthur Schopenhauer zu seiner Mutter Johanna erworben. Das Testament und zahlreiche wei-

tere originale Dokumente der Familie Schopenhauer können montags bis freitags jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr nach Voranmeldung und im Rahmen der Benutzungsordnung eingehend untersucht werden. *hü*

Informationen:  
Dr. Mathias Jehn, Leiter des Archivzentrums  
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-39007  
m.jehn@ub.uni-frankfurt.de

## neue bücher

In Zeiten, in denen die Produktmärkte immer globaler werden, entsteht eine erhöhte Nachfrage der Regionen nach Werkzeugen und Informationen zur genaueren Analyse regionaler Arbeitsmärkte. All das resultiert aus der Erkenntnis, dass Regionen oder Staaten sicherstellen müssen, dass ihre Arbeitskräfte sowohl in der Anzahl als auch in ihren Fachkenntnissen den Bedürfnissen der regionalen



Arbeitgeber genügen. Dieser Band liefert Daten über zukünftige Entwicklungen, welche den Informationsbedürfnissen von Arbeitsmarktakteuren gerecht werden, und stellt dabei Ansätze unterschiedlicher europäischer Regionen dar.

Dabei werden die zentralen Elemente dieser unterschiedlichen Ansätze diskutiert und Lösungen für die verschiedenen vorgestellten Modelle präsentiert. *trö*

**Claudia Knobel** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Frankfurter Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK). Prof. Alfons Schmid ist Vorsitzender des IWAK und Professor für Sozialökonomik am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.

Claudia Knobel, Ben Kriechel,  
Alfons Schmid (Hg.)  
Regional Forecasting on  
Labour Markets  
Rainer Hampp Verlag, 2008  
184 S., Kart., 24,80 Euro  
ISBN 978-3-86618-305-6

Was treibt uns an? Klaus-Jürgen Grün, als Managementberater und Hobbypilot selbst mit vielerlei Risiken vertraut, plädiert für die Anerkennung der Angst nicht als Gefährdung, sondern als Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben. Unser Leben ist von zahlreichen Ängsten geprägt: vor Gewalt und Terror, vor Arbeitslosigkeit und gesellschaftlichem Abstieg, vor emotionaler Zurückweisung und



Bloßstellung. Dagegen unterschätzen wir reale Gefahren, wie sie etwa vom Straßenverkehr oder der Atomtechnik ausgehen, viel zu häufig. Mit dem Komplexerwerden der Welt wird es für den Einzelnen immer schwerer, Bedrohungen einzugrenzen und mit ihnen umzugehen, zumal Angst und Skepsis von den meisten als Zeichen der Schwäche interpretiert werden. Etwa 100 Milliarden Euro, so schätzen Angstforscher, gehen allein der deutschen Wirtschaft jährlich verloren, weil Manager und Angestellte mögliche Risiken fürchten. Grün plädiert in diesem Buch für einen bewussten und konstruktiven Umgang mit der Angst, damit sie Potentiale freisetzt, statt zu lähmen.

Klaus-Jürgen Grün lehrt als Privatdozent am Institut für Philosophie der Goethe-Universität.

Klaus-Jürgen Grün  
Angst: Vom Nutzen eines  
gefürchteten Gefühls  
Aufbau-Verlag 2009  
310 S., Geb., 22,95 Euro  
ISBN 978-3351026769

Zu Ehren des 30. Jubiläums der Gesellschaft für Experimentelle Wirtschaftsforschung und des 80. Geburtstags ihres Gründungsmitglieds und ehemaligen Präsidenten Prof. Reinhard Tietz beinhaltet das vorliegende Werk eine Sammlung von Fachartikeln österreichischer, schweizerischer und deutscher Vertreter der experimentellen Wirtschaftsforschung, die diese seit dem Jahr 1992 veröffentlicht haben.



Diese deutschsprachige Forschungsgemeinschaft hat sich im Rahmen der Spieltheorie nicht nur intensiv mit Phänomenen wie der ‚Begrenzten Rationalität‘ beschäftigt, sondern mit praktischen Anwendungen wie dem ‚UltimatumsSpiel‘ auch wichtige Werkzeuge zu deren Verständnis beigetragen. Die Lektüre der verschiedenen Artikel lässt erahnen, warum deutschsprachige Wissenschaftler dieses Fachgebiets zurzeit international so gefragt sind. *trö*

Prof. Reinhard Tietz ist pensionierter Professor für Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Abdolkarim Sadrieh &  
Joachim Weimann (Hrsg.)  
Experimental Economics in  
Germany, Austria, and Switzerland  
A collection of papers in honor  
of Reinhard Tietz  
Metropolis-Verlag 2008  
563 S., Geb., 44,90 Euro  
ISBN 978-3-89518-713-1

## impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltnein (ok)  
Redaktion Stephan M. Hübner (hu),  
huebner@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion),  
foedisch@pww.uni-frankfurt.de. Assistentin: Almut Siefert, a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472  
Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de  
www.goethe-universitaet.de  
Freie MitarbeiterInnen dieser Ausgabe Melanie Gärtner (mg), Daniela Halder, Beate Meichsner, Tobias Röben (trö), Thomas J. Schmidt, Tobias Spöri (ts), Laura Wagner (lw)  
Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE  
Birgit Wollenweber, Rossertstr. 4  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10  
bw@uni-frankfurt.campuservice.de  
Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21  
60487 Frankfurt am Main  
Korrektur Hartmann Nagel Art & Consulting,  
August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main  
Druck Druckzentrum Neu-Isenburg  
Rathenaustr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg  
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 10.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (7/2009) erscheint am 11. November 2009. Redaktionsschluss ist der 23. Oktober 2009.





Foto: Fodisch

# Die Rettung der Bücher

*Büchervürmer und Schimmelpilze sind des Restaurators schlimmste Feinde*

Von den rostbraunen Flecken auf ihren Gummihandschuhen lässt sie sich nicht stören. Sie greift zum Föhn, der die Feuchtigkeit aus dem handflächengroßen Lederstreifen treiben soll. Dann widmet sie sich dem zweiten Lederstück. Anhand einer Skala sucht Manuela Keßler zwischen verschiedenen Flakons mit flüssiger Farbe den passenden aus. Mit einem kleinen Pinsel trägt sie diese in gleichmäßigen Zügen auf das zugeschnittene Leder auf, das sie zuvor befeuchtet hat. „Die Flüssigkeit sorgt dafür, dass die Farbe gleichmäßig aufgenommen wird.“ Erst morgen, wenn beide Streifen vollständig durchgetrocknet sind, wird sich zeigen, ob der Farbton richtig gewählt war. Dann kann Keßler mit einem Pinsel, benetzt mit dunkler Farbe, die Lederstücke bespritzen, um dem Muster der beiden gesprenkelten Buchumschläge möglichst nah zu kommen. Behutsam wird sie erst das eine, dann das andere Buch sanft einritzen, das neben dem Buchrücken liegende Leder an Vorder- und Rückklappe lösen und anheben, so vorsichtig wie möglich, damit keine Schäden entstehen. Dann wird sie die gefärbten Lederstreifen mit selbst angerührtem wasserlöslichen Leim bestreichen, in die eingeschnittenen Umschlagränder einschieben und festdrücken. Fertig sind zwei neue Buchrücken.

Hier ein kleiner Schnitt, da ein Fältchen auffüllen – wie Schönheitschirurgen schenken Michael Geisel und seine Kolleginnen Sibylle de Bonis und Manuela Keßler Büchern ein frisches Antlitz und hauchen so alten Wälzern neues Leben ein. Die drei Bücherrestauratoren nehmen sich der zerrissenen Seiten und zerschundenen Umschläge der Bestände der Universitätsbibliothek an. Mitunter landen recht betagte Bücher auf ihrem Arbeitstisch. Die Universitätsbibliothek, die in diesem Jahr 525-jährigen Geburtstag feiert, verfügt über sehr alte Bestände und Handschriften, die zum Teil aus der alten Stadtbibliothek, verschiedenen Klosterbibliotheken sowie der Senckenbergischen Bibliothek mit ihrem großen Fundus an naturwissenschaftlicher Literatur stammen. Handschriften aus dem 14. Jahrhundert, die Gutenberg-Bibel oder verschiedene Heinrich-Hoffmann-Originale waren schon zur Bearbeitung in der Restauratorenwerkstatt.

Hier, inmitten von Gerätschaften zur Fixierung von Büchern, zur Anfasierung von Papierfragmenten, in Räumen für die Nassbehandlung und die Aufbewahrung von Chemikalien und Materialien, hier arbeitet Michael Geisel seit 27 Jahren. Seit den 90er Jahren wird der Beruf des Buchrestaurators mittels Hochschulstudium gelehrt. Geisel hat noch eine Buchbinderausbildung mit Meisterabschluss und anschließender Weiterbildung durch Seminare. Seine ruhige und bedächtige Stimme scheint der eines Bücherkonservators angemessen. Früher lag die Werkstatt in unmittelbarer Nähe zur Universitätsbibliothek. Seit zweieinhalb Jah-

ren ist sie in den ehemaligen Räumen der Pharmazeuten in der Georg-Voigt-Straße untergebracht. Heute muss ein Fahrer die restaurierungsbedürftigen Bücher herbringen, zumindest die wertvollen.

Auf Geisels Arbeitstisch liegen einzelne handschriftlich geschriebene Buchseiten. Daneben ruhen zwei Wälzer aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Eines mit aufgescheuertem Einband, beim anderen löst sich der eingerissene Buchrücken aus pflanzlich gegerbtem Schafleder. Den Reparateuren begegnen bei ihrer Arbeit vielerlei Schadensbilder. 500 Jahre können einem Buch vieles anhaben. Nicht nur der natürliche Alterungsprozesses, auch Abnutzung, Umwelteinflüsse und feuchtkalte oder überheizte Lagerung machen den Schrifträgern das

Bei ihm werden alte Bücher wieder (fast) wie neu: Michael Geisel bei der Arbeit



Foto: Dettmar

Überleben schwer. Zudem haben es Mäuse, Büchervürmer und andere Schädlinge auf sie abgesehen und fressen sich durch hölzerne Buchdeckel, Leim und Papier. Doch das komme fast nie vor, beruhigt Geisel. Der Hygienestandard der Bibliothek sei hoch, das halte Mäuse fern. Und bücherfressende Insekten seien in unseren Breitengraden äußerst selten. „Feuchtigkeit, die mit Schimmelbildung einhergeht, das ist unser ärgster Feind.“ Der Ernstfall klingt nach einer Katastrophe. Man müsse schnell handeln, die Bücher würden sofort evakuiert. Um das Schimmelwachstum zu stoppen, werden die befallenen Bände tiefgefroren und schließlich durch Gefriertrocknung wieder ins Leben zurückgeholt. Nach einer Desinfizierung mit Gammastrahlen oder dem hochgiftigen Gas Ethylenoxyd gehören schimmelige Beläge ebenso wie Insektenbefall der Vergangenheit an. Wesentlich unkomplizierter hingegen lassen sich Materialschäden beheben. Ein fehlender Deckel kann schnell ersetzt, ein sich lösender Rücken rasch angeleimt, Risse im Papier ausgebessert werden.

Das oberste Gebot der Restauratoren: den Status quo des Buchs erhalten, möglichst wenig eingreifen. „Wir fahren nicht gleich die schweren Geschütze auf“, zuerst würde die kleinstmögliche Behandlung angepeilt, um das Buch nur geringfügigen Veränderungen zu unterziehen. Man müsse sich selbst und seinen Eifer schon mal zurücknehmen, „da ist unbedingt Zurückhaltung angesagt“, warnt Chefrestaurator Geisel. Seine eigene Virtuosität und Kompetenz nicht unter Be-

weis stellen zu dürfen, das sei ihm am Anfang nicht leicht gefallen. Heute, nach zahlreichen Operationen am Buch, sei es nicht mehr schwer, die Prioritäten richtig zu setzen. Die Substanz muss gerettet und wieder benutzbar gemacht werden, damit die Bände erneut für wissenschaftliche Zwecke eingesetzt werden können.

Der Vielfalt an Schadensbildern setzen die Restauratoren eine Bandbreite an Möglichkeiten für die Rettung und den Erhalt der Bücher entgegen, von der bloßen Schutzverpackung bis hin zur Rundum-Restaurierung. Bei der Entscheidung über den Umfang der Maßnahmen spielt auch Wirtschaftlichkeit eine Rolle. Die Behandlungszeiten variieren zwi-

schen einem Vormittag und einigen Wochen. „Eine Buchrückenergänzung braucht einen Tag, eine Komplettrestaurierung kann schon 200 Stunden dauern und einen fünfstelligen Betrag kosten“, umreißt Geisel die Dimensionen. Dabei wird das Buch behutsam in seine Einzelteile zerlegt, der Einband wird abgetrennt, die Heftung gelöst und der Buchblock Seite für Seite auseinandergenommen. Um die Blätter von Schmutz zu befreien werden sie einzeln in ein Wasserbad gelegt, fehlende Stellen und Risse werden durch Papieranfasierung ausgebessert. Nach dem Trocknen wird das Buch schließlich Blatt für Blatt wieder zusammengesetzt. Die Bücherretter dokumentieren fein säuberlich alle Arbeitsschritte. Wie man es aus der plastischen Chirurgie kennt, zeigen Vorher-Nachher-Bilder die Wiederauferstehung des Buches. Auf diese Weise lässt sich auch in Jahren noch nachvollziehen, welchen Behandlungen es unterzogen, welche Maßnahmen ergriffen, welche Materialien verwendet wurden.

Michael Geisel schätzt seine Arbeit. Tag für Tag und Blatt für Blatt macht er alte Bände bereit für ihr Comeback und erspart ihnen, ein Dasein fernab der Benutzung zu fristen. Die ganzheitliche handwerkliche Tätigkeit, ein Buch von Anfang bis Ende zu bearbeiten, sich minuziös seinen Einzelteilen zu widmen, das mache den Reiz aus. Jedes Buch habe ein anderes Problem, werfe unterschiedliche Fragen auf und stelle ihn vor eine neue Herausforderung. „Zum Schluss bleibt das Gefühl, dass man ein Buch gerettet hat.“ Daniela Halder



## Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208  
auskunft@ub.uni-frankfurt.de  
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428  
FB 4: Tel: 798-22007

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Tel: 798-23850 /-23726  
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

## Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: 798-34965 /-34968  
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500  
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653  
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

## Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

## Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### Informationsveranstaltungen in der Universitätsbibliothek

#### Einführung in die Benutzung der UB

- Überblick über die Angebote der UB
- Literatursuche im Katalog
- Anmeldung und Bibliotheksausweis

#### Überblick Elektronische Ressourcen

- Wie nutzt man die Elektronische Zeitschriftenbibliothek, Datenbanken und E-Books?
- Wie kann man die Ergebnisse speichern oder drucken?

#### Nutzung von Datenbanken

- Wie recherchiert man in einzelnen Datenbanken seines Faches?

Termine und Anmeldung bei der Information der Universitätsbibliothek auf dem Campus Bockenheim

Tel: 798-39205/-39208  
auskunft@ub.uni-frankfurt.de  
www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html





# Alumni im Portrait

## Fragen an Klaus Schaefer

**K**laus Schaefer (Jahrgang 1921) erfüllte sich mit seiner Promotion 2009 einen Jugendtraum. Als „jüdischer Mischling 1. Grades“ (so die Diktion der NS-Zeit) wurde ihm von der Universität Frankfurt 1938 die Immatrikulation verweigert, so dass der gebürtige Frankfurter nach Berlin auswich. Er wählte Chemie als Studienfach, weil ihm Jura im Dritten Reich keine sinnvolle Zukunft bot. Durch glückliche Umstände entging er bis zu seiner Verhaftung im Herbst 1944 den Verfolgungen der NS-Zeit. Nach seiner Befreiung durch die Amerikaner und vielen Zwischenstationen nach dem Krieg – darunter eine Assistentenzeit an der ETH Zürich und das Examen als Diplom-Ingenieur in Darmstadt – gründete er 1963 eine europaweit erfolgreiche Verkaufsgesellschaft in der Hochvakuumtechnik und schrieb sich 2001 schließlich doch noch für Jura an der Goethe-Universität ein.

### Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Ein Kolloquium im Jahr 2003, bei dem Norbert Ehrenfreund einen Vortrag ‚The legacy of the Nuremberg trial‘ hielt. Nach einer Diskussionsbemerkung von mir (KS) entstand ein Wortwechsel mit Prof. Peter-Alexis Albrecht (PA). PA: Ich wollte Sie schon immer fragen, warum Sie sich das antun, im hohen Alter noch Jura zu studieren? KS: Ich bin auf der Suche nach der Gerechtigkeit. PA: Und haben Sie sie gefunden? KS: Nein, aber ich bin ja erst im 4. Semester. (Gelächter.) Anschließend folgte das Angebot von Prof. Cornelius Prittwitz, mich als Doktorand anzunehmen.



### Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Soweit mir überhaupt Freizeit blieb – meine Frau erlitt im Januar 2002 eine Gehirnblutung – Gartenarbeit, und später, als meine Frau sich überraschend gut erholt hatte, gemeinsame Reisen.

### Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitoninnen außerhalb der Universität?

Sehr selten. Im ersten Semester eine Dreier-Arbeitsgemeinschaft bei mir zu Hause.

### Wo wohnten Sie während des Studiums?

Mit meiner Frau im eigenen Haus.

### Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Akademisch die Promotion 2009. Beruflich die Gründung der Klaus Schaefer GmbH

1963, die nach meinem Ausscheiden als Geschäftsführer und Verkauf der Mehrheit der Geschäftsanteile der Schweizer Holding im Jahr 2000 in Deutschland unter dem Namen Schaefer Technologie GmbH weiter besteht.

### Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer und Studierende mitbringen?

Hochschullehrer sollten nicht nur fachlich souverän, sondern auch didaktisch hervorragend sein. Eine Vorlesung sollte nicht, wie in meiner Jugend (ich studierte nicht nur Chemie, sondern auch Elektrotechnik), wörtlich genommen werden, sondern die Hörer durch Frage und Antwort einbeziehen, ohne dass die Vorlesung deswegen wie eine Schulstunde ablaufen muss.

Die Studierenden sollten neben einer guten Schulbildung ein ernsthaftes Interesse an dem gewählten Fach zeigen und nicht auf die Frage, warum sie das Jurastudium gewählt haben, antworten „wegen der Kohle“ (mehrfache Antwort auf eine Umfrage in einer vorlesungsbegleitenden Übung im 1. Semester!) oder als BAföG-Empfänger zur Verbesserung der Arbeitslosenstatistik beitragen (sarkastische Bemerkung von Prof. Albrecht in der Erstsemester-Strafrechtsvorlesung mit 450 neu Immatrikulierten).

### Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Ernsthaft zu studieren und nicht zu viel zu bummeln.

### Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Die Stiftungsuniversität ist ein Modell, das Nachahmung verdient. Die Universitäten sollten Recht und Pflicht haben, die Studierenden selbst auszuwählen. Das Abitur darf bei dem heutigen Zustand der Schulen nicht das alleinige Kriterium für die Zulassung zum Studium sein. Geeignete Bewerber sollten ohne Rücksicht auf sozialen oder ‚migratorischen‘ Hintergrund die Möglichkeit zum Studium durch eine Aufnahmeprüfung auch ohne Abitur erhalten. Die Hochschulen sollten personell in der Lage sein, diese Prüfungen durchzuführen. Die Kosten werden leicht durch die Einsparungen aufgefangen, die in den Massenuniversitäten durch die hohe Zahl der nicht wirklich Studierwilligen oder Studierfähigen verursacht werden.

### Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre es gewesen?

Ich hatte andere Berufe – Jura war mein Wunsch schon in der Schulzeit.

### Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Tu's gleich, das Nächstliegende zuerst. Leider in der Praxis oft: Schiebe alles auf bis zur letzten Minute! Nebenmotto: Carpe diem!

hü/le

# Anschub für die Karriere

## Alumni-Vereine helfen bei der Berufsorientierung

**W**ochen und Monate lang hat man über den Büchern gebrütet. Nun sind die Prüfungen bestanden, der Abschluss geschafft. Und nun? Gerade Studierende der geisteswissenschaftlichen Fächer bringt die Frage, was sie beruflich mit ihrem Studium anfangen wollen, schon während der Studienzeit in Verlegenheit. Und nach dem Abschluss wird es oft nicht besser. Da, wo sich die berufliche Anwendbarkeit des über Jahre Gelernten nicht unmittelbar erschließt, ist Rat gefragt. Und wer könnte diesen besser erteilen als Ehemalige, die eine ähnliche Ausbildung genossen und ihren Weg ins Berufsleben gefunden haben?

Viele Alumni-Vereine der Fachbereiche haben sich dem Thema Berufsorientierung angenommen und bieten verschiedene Angebote an, die es Studierenden und AbsolventInnen erleichtern, sich auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren. ‚Alumni berichten‘ lautet zum Beispiel der Titel der Vortragsreihe, welche die Calliopean Society, der Alumni-Verein am Institut für England- und Amerikastudien, organisiert. In regelmäßigen Abständen lädt der Verein Ehemalige des Instituts ein, von ihrem Werdegang zu berichten und so den aktuell Studierenden Perspektiven für ihre Zukunft als Geisteswissenschaftler zu zeigen. „Die Referenten plaudern aus dem Nähkästchen und erzählen von den Erfahrungen, die sie auf ihrem Weg vom Studienabschluss zum Berufeinstieg gemacht haben“, sagt Nicola No-



Engagiert: Gabriele Rohowski, Judith Jördens und Nicola Nowak

wak, Vorstandsmitglied der Calliopean Society. „Wir versuchen dabei Leute einzuladen, die ein möglichst breites Spektrum der Berufe vorstellen, die man mit einem Abschluss in Anglistik und Amerikanistik machen kann.“ So berichtete Dr. Alf Mentzer vom Hessischen Rundfunk von seinem Werdegang als Journalist, Roman Paul verriet, wie er vom Anglistik-Studenten zum Golden Globe-gekrönten Filmproduzenten von ‚Waltz with Bashir‘ wurde und die als Gymnasial-Lehrerin ausgebildete Susanne Weber erzählte von ihrem Eroberungszug in die Hallen des Londoner BBC World Service.

Auch der ‚Alumni-Verein für Geowissenschaftler an der Universität Frankfurt‘ und ‚Geoprax‘, der Alumni-Verein der Geographen, versuchen, die Studierenden beim Schritt von der Universität in die Berufswelt zu unterstützen. Neben der Geobörse, einer Onlinebörse für Praktikumsangebote, bieten die Vereine Kolloquiumsreihen mit ReferentInnen aus

der Praxis an, die verraten, was man mit einem Studium der Geographie oder Geowissenschaft alles anstellen kann. „Die Studenten, die unser Angebot nutzen, wollen häufig wissen, worauf sie

während des Studiums achten müssen, um später in der Berufswelt bessere Chancen zu haben“, sagt Judith Jördens vom Alumni-Verein der Geowissenschaftler. „Wie oft sollte man im Ausland gewesen sein? Welche Sprachen muss man können? All das sind häufig gestellte Fragen. Viele sind aber einfach auch nur neugierig darauf, welche Möglichkeiten es in der Berufswelt gibt. Und für Geowissenschaftler gibt es ja tatsächlich eine Vielzahl an Möglichkeiten.“ So lud ‚Geoprax‘ zu seinen letzten Veranstaltungen Persönlichkeiten aus Arbeitsfeldern wie Immobilienwirtschaft und Windenergiebranche ein. Der Alumni-Verein der Geowissenschaftler präsentierte mit Gästen wie einem Meteorologen, einem Umweltmanager und einer freiberuflichen Geographin, die Öffentlichkeitsarbeit an Schulen und Geographie-Infotage organisiert, ein Spektrum an Berufen, die Studierenden neue Ideen für die eigene Entwicklung geben konnten. Besonders interessant für viele Studierende ist dabei,

dass die ReferentInnen mit einer ähnlichen Ausgangsbedingung wie sie selbst ins Berufsleben starteten – schließlich kann man sich bei Leuten, die sowohl Universität als auch Praxis kennen, die besten Ratschläge holen.

So sieht das auch Dr. Gabriele Rohowski. Die akademische Rätin am Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik kümmert sich um die Aktivitäten des ‚Alumni Verein der Germanistik‘ und bietet neben einer Reihe mit PraxisvertreterInnen auch Beratungsgespräche zur Orientierungshilfe und eine Praktikumsberatung an. Rohowski hat neben ihrer Tätigkeit an der Universität auch für andere Arbeitgeber, wie die Bundesagentur für Arbeit oder das Fresenius Institut, gearbeitet und dadurch einen guten Überblick über die möglichen Tätigkeitsbereiche für Germanisten erhalten. „Es gibt eine Vielzahl an Berufsfeldern jenseits des gängigen Etiketts ‚Germanistik‘“, sagt sie. So haben einige Absolventen ihren Beruf als Softwareentwickler oder Gestalter für Internetportale gefunden. „Es wurde sogar schon einmal eine Stelle für einen Linguisten als Videospieltester ausgeschrieben.“ Rohowski hat aber auch Tipps für diejenigen, die an den klassischen Berufsfeldern für Germanisten festhalten, am Verlagswesen zum Beispiel. Da können wir durch das Netzwerk des Vereins auch bei der Vermittlung eines Praktikumsplatzes helfen – und ein Praktikum ist ja oft der Einstieg für eine feste Stelle.“ mg





# Falsche Autorenschaften?

*Interdisziplinäre Plagiarismus-Tagung am Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht*

Das Phänomen der Plagiate darf als hochaktuell gelten, wird doch nicht nur in Juristenkreisen, sondern zunehmend gesamtgesellschaftlich über den Schutz geistiger Eigentumsrechte diskutiert, und das ebenso zunehmend in kontroverser Weise. Traditionell knüpfen solche Immaterialgüterrechte an Vorstellungen von Autorschaft und Werkherrschaft an, doch sind diese Rechtskonzepte vor allem durch die Entwicklungen informationstechnischer Medien problematisch geworden. Die dabei erkennbaren Unsicherheiten im gegenwärtigen Umgang mit Wissen und Werken bildeten den aktuellen Anlass zu einer Arbeitstagung zum Thema ‚Plagiate‘, die am 17. und 18. Juli im Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht stattfand. Den Organisatoren gelang es dabei, eine Anzahl von Beiträgen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven miteinander in Bezug zu setzen, um Grundlagen und Varianten des Plagiatskonzeptes zu diskutieren.

Vertreten waren Beiträge aus Rechtswissenschaft, Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft sowie aus dem Bereich der Kunst. Die Referenten machten jeweils mit unterschiedlichen Blickrichtungen deutlich, dass das Phänomen der Plagiate von vielem anderen überlagert ist,

ohne dass die Grenzen immer scharf gezogen werden können. Begriffe wie Imitat, Kopie, Nachahmung, Neuschöpfung oder Fälschung deuten diese Problematik an. Verbunden ist das Phänomen aber auch mit Konzepten von Authentizität, Eigentum, Autorschaft und Individualität, ebenso mit rechtlichen und moralischen Normen und gesellschaftlichen Verhaltensweisen, die weit davon entfernt sind, einheitlich oder gar historisch konstant zu sein. Insofern wurden Sondierungen unternommen, um diese Hintergründe jenseits der Debatten um den Schutz geistigen (Privat-) Eigentums zu erhellen.

Während einerseits möglicherweise konstatiert werden muss, dass Nachahmung eine soziale Grundkonstante ist, die Gesellschaft erst möglich macht, werden doch andererseits scheinbar widerstreitende Vorstellungen von ‚originalen‘ Entdeckungen und Schöpfungen aufrechterhalten, deren Nachahmung ‚aus zweiter Hand‘ dann als unrechtmäßig gelten kann. Der Nachweis legitimer Geistesschöpfung kann jedoch mitunter auch durch die Behauptung der Priorität eigener Leistungen und sogar der Identität einer Kopie mit dem Original geführt werden, wie anhand historischer Beispiele gezeigt wurde. An dieser Stelle nähert sich der Plagiatsbegriff dem Be-

griff der Fälschung, dem sich insbesondere die kunstgeschichtlichen Beiträge mit Beispielen aus der bildenden Kunst annäherten. Trotz aller begrifflichen Überlagerungen konnte jedoch prinzipiell daran festgehalten werden, dass eine Fälschung Ähnlichkeit mit einem Original vortäuscht, während ein Plagiat seine Ähnlichkeit gerade zu verbergen sucht. Plagiatsvorwürfe richten sich daher in jüngerer Zeit in erster Linie gegen Versuche, Werke der Literatur um- und weiterzuschreiben. Einige prominente Fälle von ‚literary spin-offs‘ haben schließlich eine Diskussion darüber in Gang gesetzt, was hier geschützt wird und wer Definitionsmacht über literarische Produkte beanspruchen darf. Das betrifft kanonisch gewordene Werke der Literatur, an deren Erfolg angeknüpft, deren Definitionsmacht über Geschichte (beispielsweise ‚Gone with the Wind‘) aber auf dem Feld der Literatur widersprochen werden soll. Durch das Urheberrecht werden diese Umformungen von Werken mitunter erschwert, wodurch unversehens auch ideologische Ansichten geschützt werden.

Die Vorträge werden neben weiteren Arbeiten zum Thema ‚Plagiate‘ in Band 10 der ‚Beiträge zur Rechts-, Gesellschafts- und Kulturkritik‘ (www.kritische-reihe.de) publiziert. Sebastian Kühn, Jochen Bung & Malte Gruber



## Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

## Freunde Termine

15. Oktober 2009, 17 Uhr  
Mitgliederversammlung, Campus Westend, Raum 1.801, Casino, Grüneburgplatz 1

## Freunde Kontakt

**Geschäftsführung**  
Alexander Trog / Petra Rösener  
petra.roesener@db.com  
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

**Kontaktstelle in der Universität**  
Lucia Lentès, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt  
Tel: 798-28285, Fax: 798-28530  
freunde@vff.uni-frankfurt.de

**Für Förderanträge:**  
Beate Braungart, Tel: 798-28047  
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

# Dynamische Wechselwirkungen

*Eine Tagung zur medialen Evolution des Kulturellen*

Unter dem Thema ‚Medienevolution, Interfaces und Infoszialität‘ diskutierten 18 Referenten sowie zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland vom 28. bis 30. Mai über Wechselwirkungen zwischen Medienentwicklung, menschlicher Entwurfsfähigkeit und der Neuorganisation von Kulturen. Das vom Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität ausgerichtete Symposium brachte Medienhistoriker und -soziologen, Architekten, Informatiker, Kunst- und Literaturwissenschaftler, Pädagogen, Sozial- und Kulturanthropologen und Designer ins Gespräch. Gefördert wurde die Veranstaltung unter anderem von der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Goethe-Universität und den Freunden und Förderern der Universität.

Alle Beiträge nahmen die Programmatik der von Manfred Faßler an der Universität Frankfurt entwickelten Anthropologie des Medialen auf. Bereits der Einführungsvortrag von Peter Weibel (Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe) bewies mit seinen Reflexionen zu medialen Schnittstellen als „tiefen Oberflächen“ (Manfred Faßler), dass das Nachdenken über Medienentwicklung nicht an einzelne Wissenschaftsdisziplinen gebunden ist, sondern vielmehr disziplinäre Grenzen überschreitet und neue fachliche Nähen und Anregungspotentiale – auch zwischen Wissenschaft und Kunst – erzeugt.

Das Konzept des ‚Interface‘ stand im Zentrum der Mehrzahl der Beiträge, die sich sowohl theoretisch als auch anhand von empirischen oder künstlerischen Projekten mit „Übergangsfeldern zwischen menschlichen

Akteuren und technischen Systemen“ (Gerd Doeben-Henisch, Fachhochschule Frankfurt) auseinandersetzen. Wie der Mensch gelernt habe, „nicht nur das visuelle, taktile und auditive Gegenüber, also die sinnliche Umwelt wahrzunehmen“, sondern „selbsterzeugte Abstraktionen“ (Manfred Faßler) darzustellen, zu vermitteln und zu modifizieren, wurde sowohl in mediengeschichtlichen Perspektiven auf die technische Transformation des Mensch-Welt-Verhältnisses (Frank Hartmann, Weimar) als auch in Studien zu Veränderungen der Konventionen und Praxen des Schreibens durch neue Internettechnologien (Thomas Kamphusmann, Siegen/Dortmund) angesprochen. Der brasilianische Kommunikationstheoretiker

Ciro Marcondes Filho (São Paulo) lotete die Ambivalenz zwischen Vertrautheit und Fremdheit im digitalen Medium aus, indem er die Entstehung einer „medialen Alterität“ in ein spannungsreiches Verhältnis zu Angesichtigkeit und Körperlichkeit stellte. Vorgestellt wurden auch die Entwicklung von ‚ludic interfaces‘ (Mathias Fuchs, Manchester) im kollaborativen Design von Computerspielen, mediale Weltentwürfe zwischen Forschung und Kunstschaffen (Ursula Hentschläger, Wien), die Interaktionsmöglichkeiten, die sich durch so genannte Avatare, also von Internet-Nutzern gestaltbare Kunstfiguren, in Plattformen

wie Second Life eröffnen (Gertraud Koch, Friedrichshafen), die Manipulierbarkeit von bildlichen Darstellungen in digitalen Medien (Detlef Krömker, Goethe-Universität), die Gestaltung von großflächigen interaktiven Displays auf Gebäudefassaden (Michael Shamiyeh, St. Gallen/Linz) sowie der kreative Umgang mit im Internet verfügbaren und verbreiteten Clips im Rahmen einer ‚digitalen Jugendkultur‘ (Birgit Richard, Goethe-Universität).

Ein weiterer Schwerpunkt war die Entstehung medienintegrierter Wissenskulturen in zeitgenössischen Gesellschaften. Diskutiert wurde unter anderem die These, dass Wissenserzeugung heute zunehmend im Rahmen von „communities of projects“ (Manfred Faßler) zu beobachten sei, die sich als zeitlich befristete, über geographische Abstände hinweg kooperierende Arbeitsgruppen – im weitesten Sinne – organisieren. Kommunikationstheoretische Analysen von Formen transdisziplinärer Forschung und Lehre (Michael Giesecke, Erfurt) und die Entwicklung von internetgestützten, kooperativen Lehr- und Lernszenarien in der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung (Claudius Terkowsky, Dortmund) boten hier Ansatzpunkte für Diskussionen. Lerntheoretische Überlegungen zur Projektförmigkeit der Wissenserzeugung und -vermittlung, wie sie Torsten Meyer (Hamburg) vorstellte, fanden ihr Pendant in den von Christian Reder

(Universität für Angewandte Kunst Wien) seit vielen Jahren realisierten kollaborativen Publikationsprojekten, in denen Studierende mit Künstlern, Literaten und Intellektuellen im Nahen und Mittleren Osten und in Südosteuropa kooperieren. Überraschende Einblicke in die Arbeitsweise des Pioniers der Informationstheorie Claude E. Shannon gab der Beitrag von Axel Roch (Groningen). Das Spätwerk von Shannon umfasst zahlreiche von ihm konstruierte ‚Spielzeuge‘ wie Unicycles und Jongliermaschinen, die – so Roch – „Grundlagenmetaphern für die Künste der Steuerung“ liefern.

Das „anthropologische Dispositiv der Tatsächlichkeit“ schließlich verweise auf das medienevolutionär entstandene Potential von Medien- und Kunstformen, Realitäten „anwesend zu machen“, wie Karl-Ludwig Pfeiffer (Siegen/Bremen) betonte. Stefan Beck (Humboldt-Universität Berlin) griff die Frage nach den Bedingtheiten und Effekten der Ko-Evolution von menschlicher Biologie und der kulturellen Selbstbefähigung des Menschen auf, indem er aktuelle Ansätze in den Lebenswissenschaften produktiv machte für Versuche, die Interdependenz von Physiologie und Umwelt, von Mensch und Kultur neu zu denken. Die von Manfred Faßler eingebrachte Frage, „wie zunehmende Abstraktheit und Komplexität interaktiver Vernetzungen menschlichen Lebens mit biologischen Bindungen einhergehen“, freilich ohne biologisch determiniert zu sein, ist Ausgangspunkt einer Neuperspektivierung (kultur-)anthropologischen Denkens und Forschens, die die dynamischen Wechselwirkungen koevolutionärer Prozesse in den Mittelpunkt stellt. Gisela Welz







## personalia

### 25-jähriges Dienstjubiläum

Anja Albano, Studierendensekretariat  
Ulrike Hassmer, Universitätsbibliothek  
Sabine Hingott, Business Application Management  
Hanne Kermer, Universitätsbibliothek  
Holger Kleiner, Universitätsbibliothek  
Prof. Wolfgang Oschmann, FB Geowissenschaften  
Marina Schultheiß, Personalabteilung  
Adelheid Stahlberg, FB Rechtswissenschaft  
Thomas Stenke, Business Application Management  
Brunhilde Sude, FB Sprach- und Kulturwissenschaften  
Christa Zencke, Universitätsbibliothek  
Heidi Ziegler, Hochschulrechenzentrum

### 40-jähriges Dienstjubiläum

Ursula Gaul, Universitätsbibliothek  
Sylvia Glauner, Universitätsbibliothek  
Ingrid Michalczyk, Universitätsbibliothek

### 60. Geburtstag

Prof. Christa Buschendorf, FB Neuere Philologien  
Prof. Dirk Fabricius, FB Rechtswissenschaft  
Prof. Jürgen Haase, FB Geowissenschaften

### Preise und Ehrungen

Prof. Detlef Krömker und Johannes Bufe von der Professur für Graphische Datenverarbeitung wurde gemeinsam mit ihren Co-Autoren Guido Gratza, Jörg Schwaderer und Steffen Vincon der Best Paper Award für ihren bei der DeLFI 2009 eingereichten Aufsatz ‚Serious Games: Virtuelle Simulation für eine Mitarbeiterfortbildung‘ über den Einsatz einer Lernsimulation in der innerbetrieblichen Mitarbeiterfortbildung bei Daimler verliehen. Die ‚Fertigungs- und Instandhaltungsstrategie Simulation‘ (FISS) wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes von studiumdigitale und Daimler entwickelt und ausgewertet.

Prof. Heribert Müller (Mittelalterliche Geschichte) ist seit Oktober als Forschungsstipendiat im Historischen Kolleg in München tätig. Durch die Berufung in das Kolleg wird ihm die Chance gegeben, sich während eines Kollegjahres auf ein selbstgewähltes ‚opus magnum‘ zu konzentrieren und dieses zu vollenden. Müller arbeitet in München zum Thema ‚Kirche und europäische Mächte im konziliaren Zeitalter‘.

Prof. Ingrid Lisop wurde die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Erziehungswissenschaft/Psychologie der Universität Siegen verliehen. Damit wurden ihre Leistungen in bildungstheoretischen und bildungspolitischen Fragen sowie ihr außerordentliches Engagement bei der Etablierung einer kritischen Berufs- und Wirtschaftspädagogik hervorgehoben. Lisop lehrte von 1972 bis 2002 Wirtschaftspädagogik am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität.

Prof. Horst Stöcker ist von der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) als neues Mitglied aufgenommen worden. Die Akademie berät Politik und Gesellschaft in technikbezogenen Zukunftsfragen und nimmt ihre Mitglieder aufgrund derer „herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und ihrer hohen Reputation“ auf. Stöcker ist Wissenschaftlicher Geschäftsführer des GSI Helmholtzentrums für Schwerionenforschung in Darmstadt, Judah Eisenberg Professor Laureatus an der Goethe-Universität und Senior Fellow am FIAS.

### Ehrenpromotion

## Richard B. Hays

Der Fachbereich Evangelische Theologie hat dem international renommierten Neutestamentler Prof. Richard B. Hays die Ehrendoktorwürde verliehen. Hays ist George Washington Ivey Professor of New Testament an der Divinity School der Duke University, die zu den Top Ten der nordamerikanischen Universitäten gezählt wird. Das Präsidium der Goethe-Universität sieht in der Verleihung eine nachhaltige Stärkung der internationalen Beziehungen der Hochschule auf exzellentem Niveau. In seiner Laudatio würdigte der Vorsitzende der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (Fachgruppe Neues Testament), Prof. Jens Herzer, die Bedeutung des Geehrten.



Foto: Privat

Bereits die zu Beginn der 1980er Jahre verfasste Doktorarbeit von Hays wurde zu einem bahnbrechenden Werk der Paulusforschung. Hays verabschiedete darin den dogmatisch bestimmten Interpretationsrahmen der Rechtfertigungslehre zugunsten einer Analyse des narrativ angelegten Sprach- und Denkraumens der Paulusbriefe. Diesen narratologischen Ansatz baute er mit Hilfe der literaturwissenschaftlichen Intertextualitätsforschung aus und begründete damit einen neuen Forschungszweig. Von herausragender Relevanz sind auch Hays' Studien zur Ethik der Kreuzestheologie, die ihn nicht nur als Neutestamentler, sondern auch als interdisziplinären Hermeneutiker und praxisorientierten Theologen auf höchstem Niveau präsentieren. Hays' herausragende Arbeiten zur Narratologie, Intertextualität und Ethik neutestamentlicher Texte stehen so ganz im Zeichen einer transdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Diskursfähigkeit theologischer Forschung. Mit der Ehrenpromotion von Hays erhält dieser theologische Ansatz eine nachhaltige Stärkung im deutschsprachigen Raum.

Michael Schneider

### Förderpreis der Dr. Walter und Luise Freundlich Stiftung

## Rüdiger Hilker

Für die Entwicklung innovativer Therapiestrategien neurodegenerativer Erkrankungen hat Prof. Rüdiger Hilker (Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie) den mit 10.000 Euro dotierten Medizinpreis der Dr. Walter und Luise Freundlich Stiftung erhalten. Seit 1998 forscht Hilker auf dem Gebiet der neurodegenerativen Erkrankungen, insbesondere dem des Morbus Parkinson. Die so genannte



Foto: Universitätsklinikum

Tiefe Hirnstimulation (Deep Brain Stimulation, DBS), die sich als effektive operative Behandlungsform bei Parkinson-Patienten erwiesen hat, bildet dabei einen seiner Forschungsschwerpunkte. Die Behandlungsmethode kann schwere motorische Symptome der Krankheit deutlich verbessern und gilt mittlerweile als wichtige und vollständig etablierte Therapie. Die Weiterentwicklung der Tiefen Hirnstimulation erachtet Hilker als besondere Herausforderung, denn „die genaue Erforschung der Wirkmechanismen der DBS ist von fundamentaler Bedeutung, um die operative Behandlung von Parkinson-Patienten weiter zu optimieren.“

Das Ziel der Dr. Walter und Luise Freundlich Stiftung Junge besteht darin, deutsche ÄrztInnen zu unterstützen. Bereits seit 1996 verleiht sie einen der höchstdotierten deutschen Nachwuchspreise für Jungmediziner. Der Preis wird jährlich neu ausgeschrieben, das Thema vom Vorstand der Stiftung und dem wissenschaftlichen Beirat festgelegt. Nach einer Einzelbegutachtung und einer Gesamtbewertung legen die Beiratsmitglieder dem Stiftungsvorstand die auszuzeichnende Arbeit vor. Die endgültige Entscheidung über den Gewinner trifft der Stiftungsvorstand. Mit der Verleihung würdigt die Stiftung vor allem die innovative und klinische Relevanz sowie die wissenschaftliche und methodische Qualität von Hilkers Arbeit. UR

### Gestorben

## Erwin Schopper

Drei Tage nach seinem 100. Geburtstag starb am 29. Juni Prof. Erwin Schopper, Gründungsdirektor des Instituts für Kernphysik. Schopper folgte 1956 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Kernphysik der Goethe-Universität. Als Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Physik der Stratosphäre in Hechingen hatte er schon ab 1952 eine Arbeitsgruppe aufgebaut, die zur Keimzelle des neu gegründeten Frankfurter Instituts wurde; als erstes Projekt wurde 1957 der von den Farbwerken Hoechst gestiftete Forschungsreaktor installiert und nach einer Aufbauzeit von nur einem Jahr in Betrieb genommen. Für Untersuchungen mit geladenen Teilchen stand 1957 zunächst nur ein fast museumsreifer Kaskadenbeschleuniger zur Verfügung. Auf Schoppers Bemühungen hin konnte dieser schon ab 1961 durch zwei moderne und leistungsfähige Van de Graaff-Beschleuniger ersetzt werden. Daraus ergaben sich die Schwerpunkte der Institutsarbeit: Auf der einen Seite diente der Reaktor Experimenten auf dem Gebiet der Neutronen-, Kern- und nuklearen Festkörperphysik, auf der anderen Seite erlaubten die Beschleuniger Untersuchungen der Kernspektrometrie, des Mechanismus von Kernreaktionen oder der Struktur von Atomkernen.



Foto: Archiv/Mak

Unterstützt durch die damalige hessische Landesregierung war Schopper maßgebend daran beteiligt, eine Verbundforschung zwischen mehreren Universitäten aufzubauen, die später zu dem wichtigen Verbundforschungsnetz der Bundesrepublik führte. Er tat dies zu Zeiten, in denen Physiker noch oft allein, fast wie ‚Eremiten in ihrer Zelle‘, forschten. Zusammen mit seinen Kollegen Wilhelm Walcher und Rudolf Bock (Marburg), Peter Brix (Darmstadt) sowie Walter Greiner (Frankfurt) und Christof Schmelzer (Heidelberg) war er einer der Gründerväter der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt.

Neben seinen Institutsaufgaben nahm Schopper stets die Pflichten der akademischen Selbstverwaltung auf sich, so mehrfach das Amt des Dekans. Er war maßgebend daran beteiligt, dass der Fachbereich Physik entscheidend wachsen und eine international führende Stellung erringen konnte. Zudem war er Mitglied oder Leiter einer Reihe überregionaler Gremien, so der Deutschen Atomkommission in Sicherheitsfragen kerntechnischer Anlagen oder der Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) in Haftungsfragen der Kernenergie.

Schoppers eigene Forschungen begannen mit Pionierarbeiten zur Entwicklung von Kernspuremulsionen, mit denen er Aspekte der nuklearen Komponente der kosmischen Strahlung untersuchte und dabei 1937 die Kernzertrümmerung (Spallation) entdeckte. Auch später verstand er es, ein breit angelegtes, eigenes Forschungsprogramm aufzubauen, dessen Schwerpunkt sich von der Untersuchung der kosmischen Strahlung auf relativistische Schwerionen-Stoßprozesse verlagerte. Mit den von ihm entwickelten einkristallinen AgCl-Detektoren in Weltraumflügen der NASA sowie der Russischen Raumfahrtorganisation Roskosmos leistete er einen wesentlichen Beitrag zur Untersuchung der biologischen Wirkung kosmischer Teilchenstrahlung. Die NASA verlieh ihm dafür den NASA Group Achievement Award.

Seine Untersuchungen hochenergetischer Kern-Kern-Stöße mit Teilchenspurdetektoren an den Beschleunigern in Berkeley, Dubna und bei der CERN in Genf führten in Zusammenarbeit mit der theoretischen Arbeitsgruppe Greiner zu weitreichenden Ergebnissen auf dem Gebiete kollektiver Phänomene in Kernmaterie, zum Beispiel dem Auftreten von Mach-Schockwellen, die weltweit Beachtung fanden und entscheidende Impulse für weitere Experimente gaben.

Schopper hat seine Begeisterung für die Physik und seinen Ideenreichtum stets an seine Schüler und Mitarbeiter weitergegeben. Dabei hat er eine anregende und fruchtbare wissenschaftliche Atmosphäre geschaffen, in der sich die Arbeitsgruppen frei entfalten konnten. Durch sein organisatorisches Talent und seine stets freundliche, aber doch feste Art, entwickelte sich im Institut eine zielstrebige und fruchtbare Teamarbeit. Er hat sich um den Fachbereich Physik, die Goethe-Universität, die GSI und die ganze Physik außerordentliche Verdienste erworben. Klaus Stelzer, Michael Müller, Horst Schmidt-Böcking & Karl-Ontjes Groeneveld





Ruhestand

**Wolfgang Herrmann**

Die Qualifikationen von Wolfgang Herrmann für die Wissenschaften waren von Anfang an überzeugend. Noch nicht 30 Jahre alt hatte er 1972 in allen Gebieten der Germanistik gearbeitet und drei Jahre Erfahrung als Lehrer an einem Gymnasium sammeln können. In der Mediävistik hatte er seine Dissertation über das Leib-Seele-Problem im ‚Tristan‘ Gottfried von Straßburgs verfasst, in der Literaturwissenschaft zur Literarischen Wertung geschrieben und in der Linguistik Studien zur aggressiven Interaktion in Schule und Alltag veröffentlicht. In den Jahren seiner Assistententätigkeit von 1972 bis 1976 an der Pädagogischen Hochschule Bayreuth legte er den Schwerpunkt seiner Studien auf das sprachliche Lernen, die Unterrichtssprache und Theorien des Aufsatzunterrichts. Gemeinsam mit Kollegen wurden Formen des Umgangs mit Texten begründet, die noch heute als Methoden produktiver Rezeption Standard im Unterricht sind. Seine Habilitation zur Problematik der Aufsatzbeurteilung erfolgte an der Universität Erlangen. Vor dem formellen Abschluss des Verfahrens nahm er 1976 den Ruf nach Frankfurt an.

Herrmann gehört zu den Wissenschaftlern, die das gewählte Forschungsfeld auf das Genaueste ergründen. Weil er für die Untersuchungen zur aggressiven Interaktion Methoden der Psychologie einsetzen musste, schloss er neben seiner Professur den entsprechenden Diplom-Studiengang ab. Als er im Rahmen der Studien zum Spracherwerb des Kindes auf das Problem der Lippen-Kiefer-Gaumenspalte stieß, sah er sich herausgefordert, auch das Medizinstudium nachzuholen, das er 1993 mit seiner zweiten Promotion abschloss.

Das wissenschaftliche Werk Herrmanns ist außergewöhnlich breit. Es umfasst Studien zum Leib-Seele-Problem in mittelalterlicher Literatur, zum Spracherwerb des Kindes, zur Aufsatzbeurteilung, zu Ursachen, Formen und Behandlungen von kindlicher Aggression, zu Diagnose und Therapie von Normverstößen sowie gegenwärtig zur Genetik der Sprachentwicklung des Menschen (Linguogenetik). Der Didaktik hat er neue Wege geebnet: mit den sprachpsychologischen Untersuchungen zur Empirie, mit den Therapien von Aggression sowie Störungen der Sprachorgane zu Psychologie und Medizin und mit der Linguogenetik zu den Naturwissenschaften. *Harro Müller-Michaels*

Neu berufen

**Caterina Gawrilow**

Seit dem 15. April ist Caterina Gawrilow als Juniorprofessorin für Grundlagen von Lern- und Leistungsstörungen am IDEa-Zentrum (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) tätig. Das IDEa-Zentrum ist ein



Foto: Dettmar

im Rahmen der LOEWE-Initiative gefördertes Zentrum des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und der Goethe-Universität, in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut.

Gawrilow (geboren 1977 in Eisenach) studierte bis 2002 Psychologie an der Philipps-Universität Marburg. Nach ihrer Promotion an der Universität Konstanz (2005) war

sie 2006 als Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Columbia University in New York und danach bis zum Wintersemester 2008/2009 als Vertretungsprofessorin für Pädagogische Psychologie und Motivationspsychologie an der Universität Hamburg tätig.

Ihre Forschung und Lehre fokussiert auf Aspekte der Selbstregulation und der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Konkret geht es um die Fragestellung, welche exekutiven Funktionen (zum Beispiel Inhibition, Multitasking) bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit ADHS tatsächlich beeinträchtigt sind und welche Selbstregulationsstrategien (zum Beispiel Ziele, Pläne) diese Defizite am Besten beheben können. So konnte Gawrilow zeigen, dass konkrete Wenn-Dann-Pläne für Kinder mit ADHS besonders hilfreich sind, um ähnlich (wenig) impulsive Reaktionen wie gleichaltrige Kinder ohne ADHS zu zeigen. Ihre experimentellen und neurowissenschaftlichen Studien sollen in Frankfurt fortgeführt werden. *UR*

Außerplanmäßiger Professor

**Joachim Valentin**

Prof. Joachim Valentin vertritt künftig als außerplanmäßiger Professor das Feld ‚Christliche Religions- und Kulturtheorie‘ im Fachbereich Katholische Theologie. Dieser gewinnt mit Valentin nicht nur einen ausgewiesenen Forscher und akademischen Lehrer, der sich durch seine Forschungsarbeiten im Bereich ‚Postmoderne und Theologie‘, ‚Religion und Medien‘ sowie zum Verhältnis von Judentum



Foto: Haus am Dom

und Christentum einen Namen gemacht hat, sondern zugleich den Direktor des Akademischen Zentrums Rabanus Maurus (Haus am Dom), das sich zu einem wichtigen Forum für theologische, religionswissenschaftliche und allgemeine kulturell-politische Fragen in der Frankfurter Stadtgesellschaft entwickelt hat. Die bestehende Kooperation des Fachbereichs mit

dem Haus am Dom soll so verstetigt werden, zugleich ist mit der Unterstützung Valentins ein neuer Studiengang im Bereich ‚Kirche/Religion und Medien‘ angedacht.

Valentin, geboren 1965 in Hadamar, studierte Katholische Theologie, Philosophie und Klassische Philologie in Freiburg im Breisgau. Als Stipendiat des Cusanuswerks absolvierte er in Freiburg anschließend ein Promotionsstudium und wurde 1996 im Fach Fundamentaltheologie promoviert. 1996 bis 1998 folgte seine Ausbildung als Pastoralreferent im Bistum Limburg. Nach der Rückkehr nach Freiburg habilitierte sich Valentin 2004 an der dortigen Theologischen Fakultät für die Fächer Fundamentaltheologie und Religionsgeschichte; in Folge lehrte er als Privatdozent in Freiburg und Mannheim. Seit Oktober 2005 leitet Valentin das Haus am Dom in Frankfurt, 2006 wurde ihm in Freiburg die akademische Bezeichnung ‚außerplanmäßiger Professor‘ verliehen. *hü*

Ruhestand

**Wolfgang Glatzer**

Im September 2009 wurde der Soziologe Wolfgang Glatzer emeritiert. Seit 1984 hatte er die Professur für sozialstrukturellen und kulturellen Wandel am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften inne und lehrte und forschte in den Bereichen Lebensqualität, Haushaltstechnisierung, Sozialpolitik und Sozialindikatoren. Geboren 1944 in Schlesien, aufgewachsen in Oberfranken, studierte er Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik an der Goethe-Universität Frankfurt und wurde 1978 an der Universität Mannheim promoviert.



Foto: Fodisch

Glatzer ist Gründungsmitglied der Forschergruppe ‚Comparative Charting of Social Change‘, er war Präsident der ‚International Society for Quality of Life Studies‘, ist Mitherausgeber der Reihe ‚Sozialpolitik und Sozialstruktur‘ (Barbara Budrich Verlag) und Vorstandsvorsitzender der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung. Er leitete in den letzten Jahren zahlreiche Forschungsprojekte an der Goethe-Universität, unter anderen das Projekt ‚Einstellungen zum Sozialstaat‘ (gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales). 1990 organisierte er den Soziologiekongress in Frankfurt und machte sich dabei sehr um die Frankfurter Soziologie verdient.

Sein Buch ‚Lebensqualität in der Bundesrepublik‘ (1984) behandelt zum ersten Mal objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden in Deutschland. Bei den Studierenden waren seine Blockseminare im Kleinalwalsertal und in Würzburg sehr beliebt. Als Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung bemühte er sich um zahlreiche Studien- und Promotionsstipendien.

Glatzer wird auch nach seiner Emeritierung den Kontakt zur Universität, zu seinen DoktorandInnen und KollegInnen in Forschungsprojekten aufrechterhalten. *Maya Becker, Michaela Schulze & Rabea Krätschmer-Hahn*

Sein Buch ‚Lebensqualität in der Bundesrepublik‘ (1984) behandelt zum ersten Mal objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden in Deutschland. Bei den Studierenden waren seine Blockseminare im Kleinalwalsertal und in Würzburg sehr beliebt. Als Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung bemühte er sich um zahlreiche Studien- und Promotionsstipendien.

Glatzer wird auch nach seiner Emeritierung den Kontakt zur Universität, zu seinen DoktorandInnen und KollegInnen in Forschungsprojekten aufrechterhalten. *Maya Becker, Michaela Schulze & Rabea Krätschmer-Hahn*

Katholischer Hochschulpfarrer

**Joachim Hartmann**

Jesuitenpater Joachim Hartmann ist seit 1. August neuer Hochschulpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG). Geboren 1965 wuchs Hartmann in Oberschwaben auf, 1988 trat er in den Jesuitenorden ein. Es folgten Studien der Philosophie in München, der Theologie in Frankfurt und Dublin und eine therapeutische Ausbildung in Integrativer Gestalttherapie in Würzburg. 1997 wurde er zum Priester geweiht. Es arbeitete danach fünf Jahre als Jugendseelsorger in Augsburg und fünf Jahre als Leiter der ‚Glaubensorientierung‘, einer Beratungsstelle für Erwachsene mit Glaubensfragen und auf Glaubenssuche, in der Münchner Innenstadt. Das letzte Jahr verbrachte er im Rahmen einer Weiterbildung in verschiedenen Teilen Indiens.



Foto: KHG

Viel verdanke er seiner spirituellen, intellektuellen und therapeutischen Schulung, die besonders auch durch das sehr konzentrierte Leben in seiner Ordensgemeinschaft an Qualität und Kraft gewonnen habe, sagt Hartmann. Er versteht sich als Seelsorger gemäß dem Bildungsideal der Jesuiten, nach dem sowohl die ‚Schulung des Intellekts‘ als auch ‚Bildung des Herzens‘ für das menschliche Reifen essentiell sind: ‚Vernunft und Glaube gehören zusammen.‘ An der KHG reizen ihn die Lage auf dem neuen Campus, die kulturelle und religiöse Vielfalt, das Pilotprojekt ‚Raum der Stille‘ und die Herausforderung, mit Studierenden und Lehrenden eine lebendige Hochschulgemeinde aufzubauen. Besonders erfreut ihn auch die Vielfalt und Kreativität der Veranstaltungen der KHG, deren inhaltliches Profil er mit drei Stichworten kennzeichnet: spirituell – intellektuell – multikulturell. Zusammen mit seinem Team aus mehreren HochschulreferentInnen hat er die Planungen für das Gemeindeprogramm des Wintersemesters bereits abgeschlossen. Zunächst aber wird es eine offizielle Amtseinführung durch Weihbischof Dr. Thomas Löhr am 18. Oktober geben – und ein ausgiebiges Begrüßungsfest. *UR*

Viel verdanke er seiner spirituellen, intellektuellen und therapeutischen Schulung, die besonders auch durch das sehr konzentrierte Leben in seiner Ordensgemeinschaft an Qualität und Kraft gewonnen habe, sagt Hartmann. Er versteht sich als Seelsorger gemäß dem Bildungsideal der Jesuiten, nach dem sowohl die ‚Schulung des Intellekts‘ als auch ‚Bildung des Herzens‘ für das menschliche Reifen essentiell sind: ‚Vernunft und Glaube gehören zusammen.‘ An der KHG reizen ihn die Lage auf dem neuen Campus, die kulturelle und religiöse Vielfalt, das Pilotprojekt ‚Raum der Stille‘ und die Herausforderung, mit Studierenden und Lehrenden eine lebendige Hochschulgemeinde aufzubauen. Besonders erfreut ihn auch die Vielfalt und Kreativität der Veranstaltungen der KHG, deren inhaltliches Profil er mit drei Stichworten kennzeichnet: spirituell – intellektuell – multikulturell. Zusammen mit seinem Team aus mehreren HochschulreferentInnen hat er die Planungen für das Gemeindeprogramm des Wintersemesters bereits abgeschlossen. Zunächst aber wird es eine offizielle Amtseinführung durch Weihbischof Dr. Thomas Löhr am 18. Oktober geben – und ein ausgiebiges Begrüßungsfest. *UR*

80 Jahre

**Dietrich Wolf**

Dietrich Wolf wurde am 13. September 1929 in Oels (Schlesien) geboren. Nach der Flucht und der Übersiedlung in den Frankfurter Raum studierte er an der Goethe-Universität und erlangte 1957 das Diplom in Physik. 1965 wurde er zum Dr. phil. nat. mit einer Dissertation zur Akustik der Orgelpfeife promoviert. 1970 habilitierte sich Wolf mit einer Arbeit über stochastische Prozesse und wurde 1971 zum Professor ernannt. 1974 folgte er seinem Lehrer Hermann Dänzer mit der Berufung auf das Ordinariat für Angewandte Physik.



Foto: Dettmar

Wolf hat zwei auswärtige Rufe abgelehnt und ist der Frankfurter Universität bis zur Emeritierung in 1998 treu geblieben. Er hat 80 Studierende zum Diplom geführt und 30 MitarbeiterInnen promoviert; drei seiner Mitarbeiter haben sich habilitiert. Er gilt als herausragender Fachmann auf dem Gebiet der Rauschprozesse und der Signaltheorie. In der Anwendung hat er sich mit dem Rauschen in Halbleitern, mit Übertragungskkanälen mit Schwund sowie mit verschiedenen Aspekten der Sprachsignalverarbeitung befasst.

Weiterhin ist Wolf Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereinigungen, er gehört mehreren wissenschaftlichen Akademien an und hat viele Auszeichnungen und Ehrungen erhalten, darunter die Medaille der Technischen Universität Danzig (1998), die Ernst-Mach-Medaille der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (1999) und die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden (2000). Nach seiner Emeritierung hat er wissenschaftlich intensiv weitergearbeitet: Er hat 1999 das Lehrbuch ‚Signaltheorie‘ veröffentlicht; danach hat er mit zwei Kollegen ein umfassendes Lehrbuch über ‚Technische Akustik‘ verfasst, das in Kürze erscheinen wird. Wir wünschen dem Jubilar zum 80. Geburtstag alles Gute, Gesundheit und viele weitere produktive Lebensjahre. *Arild Lacroix*

Weiterhin ist Wolf Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereinigungen, er gehört mehreren wissenschaftlichen Akademien an und hat viele Auszeichnungen und Ehrungen erhalten, darunter die Medaille der Technischen Universität Danzig (1998), die Ernst-Mach-Medaille der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (1999) und die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden (2000). Nach seiner Emeritierung hat er wissenschaftlich intensiv weitergearbeitet: Er hat 1999 das Lehrbuch ‚Signaltheorie‘ veröffentlicht; danach hat er mit zwei Kollegen ein umfassendes Lehrbuch über ‚Technische Akustik‘ verfasst, das in Kürze erscheinen wird. Wir wünschen dem Jubilar zum 80. Geburtstag alles Gute, Gesundheit und viele weitere produktive Lebensjahre. *Arild Lacroix*





# UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

## 12. Oktober bis 15. November 2009

### ab 12. Oktober 2009

#### Studieren leicht gemacht

Campus Westend, Susanna von Klettenberg-Haus, Siolistr. 7

Pünktlich zum Vorlesungsbeginn fällt der Startschuss für das Semesterprogramm der Evangelischen Studierendengemeinde. Mit einem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot möchte diese den Studierenden das Studium erleichtern: Meditations-Angebote sorgen für Entspannung, Beratungsangebote in persönlichen wie studienbezogenen Fragen geben Unterstützung im Alltag, und die Vermittlung von Grundregeln des Zeit-, Wissens- und Motivations-Managements hilft bei Prüfungsvorbereitungen und Stressbewältigung. Des Weiteren werden studienbegleitende Sprachkurse in Englisch, Spanisch und Französisch angeboten und es finden regelmäßig Konzerte statt. Unabhängig von Kirchen- und Religionszugehörigkeit ist jeder willkommen.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde  
[www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)

### 15. Oktober 2009

Lesung

#### Texte über China aus fünf Jahrhunderten

16 Uhr, Frankfurter Buchmesse, Zentrum für Bibliothekare, Messe Frankfurt, Ludwig-Erhard-Anlage 1

100.000 Werke aus allen Epochen und Wissensgebieten, neu erworben und für die Nutzung erschlossen: Diese ansehnliche Bilanz kann die Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke zu ihrem 20-jährigen Bestehen im Jahr 2009 ziehen. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Zusammenschluss der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig und Frankfurt sowie der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, die derzeit den Vorsitz des Zusammenschlusses innehat. Am Vorabend des Geburtstags-Symposiums 'Nationale Verantwortung für kulturelle Überlieferung' (siehe unten) stellen sich die Partnerbibliotheken der Arbeitsgemeinschaft mit einer öffentlichen Lesung zu China, dem Gastland der Frankfurter Buchmesse, vor. Die vorgelesenen Texte stammen aus den einzelnen Epochen, die die Bibliotheken vertreten.

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurter Buchmesse  
[www.ub.uni-frankfurt.de/messe/symposium2009/einleitung.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/messe/symposium2009/einleitung.html)

### 16. und 17. Oktober 2009

Symposium

#### Nationale Verantwortung für kulturelle Überlieferung

20 Jahre Sammlung Deutscher Drucke  
Fr ab 13 Uhr, Sa ab 10 Uhr, Frankfurter Buchmesse, Erdgeschoss Halle 4, Raum Europa, Messe Frankfurt, Ludwig-Erhard-Anlage 1

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens (siehe oben) richtet die Sammlung Deutscher Drucke, die in Deutschland die Aufgabe einer verteilten Nationalbibliothek wahrnimmt, mit Unterstützung durch die VolkswagenStiftung und die Frankfurter Buchmesse das Symposium 'Nationale Verantwortung für kulturelle Überlieferung' aus. Dabei werden Aspekte des nationalen und internationalen Umgangs mit kulturellem Erbe ebenso angesprochen wie Fragen des Erwerbs und der Digitalisierung. In einer abschließenden Podiumsdiskussion legen Vertreter deutscher Förderinstitutionen ihre Positionen hierzu dar. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl ist für das Symposium eine Anmeldung erforderlich! Bitte registrieren Sie sich bei Lindsey Fairhurst, Tel: 798-29230, l.fairhurst@ub.uni-frankfurt.de.

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurter Buchmesse  
[www.ub.uni-frankfurt.de/messe/symposium2009/einleitung.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/messe/symposium2009/einleitung.html)

### 21. Oktober 2009

Konzerte und Dialoge

#### Mind the Gap!

20 Uhr, Haus am Dom, Domplatz 3, 60311 Frankfurt  
Weitere Termine: 11. November 9. Dezember 2009.

Zeitgenössische Musik und Klangkunst bewegen sich oftmals in den Lücken zwischen den bereits eingespielten Medienkanälen, Formaten und Gattungen. Im Spiel mit den medialen Möglichkeiten nutzen die Künste die Medien nicht allein in ihrer Verbreitungsfunktion, sondern machen sie zu Bestandteilen der künstlerischen Arbeiten selbst. Damit erschließen sie für bereits bestehende Medienwelten neue Perspektiven und bringen ganz neue Medi-

enkonstellationen hervor. In einer Reihe von Konzerten, künstlerischen Präsentationen und Dialogen zwischen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen unterschiedlicher Disziplinen zeigt 'Mind the Gap!' aktuelle Produktionen und reflektiert Fragen zur medialen Situation der Künste.

Veranstalter: Institut für Musikwissenschaften, Institut für Kunstpädagogik, Frankfurter Gesellschaft für neue Musik, Haus am Dom  
[www.fgm.de/veranstaltungen.htm](http://www.fgm.de/veranstaltungen.htm)

### 29. Okt. bis 20. Nov. 2009

Ausstellung

#### Moscheen: Außenperspektiven – Innenwelten

Mo bis Fr 9 bis 17 Uhr, So 12 bis 17 Uhr, Sa nur während der Sonderveranstaltungen, Campus Westend, Erdgeschoss des Susanna von Klettenberg- und des Alfred Delp-Hauses, Siolistr. 7

Moscheen polarisieren: Für die einen ist eine Moschee in Deutschland ein Zeichen von Überfremdung, für die anderen eines von Heimat. Die Ausstellung, die von Studierenden der Vergleichenden Religionswissenschaft und Islamischen Religion an der Goethe-Universität erarbeitet



Foto: Lückemeyer/pixelio

und von Prof. Bärbel Beinbauer-Köhler betreut wurde, soll dieses Spannungsverhältnis aufbrechen. Bilder und Texte informieren über die Moschee in der Kulturgeschichte, über ihre Nutzer und besonders Nutzerinnen. Eine Beamer-Installation des Fotografen Wilfried Dechau bietet mit 300 Fotos Einblicke in das Innere deutscher Moscheen, religiöse Musik und Kalligraphien eröffnen ästhetische Zugänge zum Islam. Nicht zuletzt bietet eine kleine authentisch eingerichtete und begehbare Gebetsmoschee überraschende Einsichten in deren vielschichtige Innenwelten. Zur Ausstellung, die am 29. Oktober um 17 Uhr eröffnet wird, gehört ein umfassendes Begleitprogramm (siehe Website).

Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie  
[www.evtheol.uni-frankfurt.de/rw/moscheen/index.html](http://www.evtheol.uni-frankfurt.de/rw/moscheen/index.html)

### 6. und 7. November 2009

Tagung

#### Denk ich an Deutschland ...

1949 – 1989 – 2009.  
Psychoanalyse im Dialog  
Fr ab 14 Uhr, Haus am Dom, Domplatz 3, 60311 Frankfurt  
Sa ab 9.30 Uhr, Casino, Campus Westend, Grüneburgplatz 1

Das 60-jährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland und der 20. Jahrestag des Mauerfalls geben in diesem Jahr vielfältig Anlass, über Deutschland und uns Deutsche unter psychoanalytischer, sozialpsychologischer, ökonomischer, historischer, kultureller und medialer Perspektive nachzudenken. Eine zeitgemäße Psychoanalyse weiß, dass sie mit ihren Mitteln in einer spezifischen Weise zur Aufklärung und einem vertieften Verständnis gesellschaftlicher Phänomene beiträgt, die angemessen und fruchtbar aber nur in einem Dialog mit anderen Wissenschaften erfolgen kann. In diesem Bewusstsein lädt das Sigmund-Freud-Institut anlässlich seines 50. Jubiläums zum Nachdenken über Deutschland nach Frankfurt ein.

Veranstalter: Sigmund Freud Institut  
[www.sfi-frankfurt.de](http://www.sfi-frankfurt.de)

### 10. Nov. bis 8. Dez. 2009

Schreibwerkstatt

#### Wissenschaftliches Schreiben

5 Termine, Di 16 bis 18 Uhr, Friedrich Dessauer Haus (FDH), Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Str. 90

Worin besteht der Unterschied, eine Mail, ein Gedicht oder eine Hausarbeit zu schreiben? Gibt es bestimmte Techniken und kreative 'Stimuli' für das Verfassen wissenschaftlicher Texte? Was macht überhaupt einen Text wissenschaftlich? Wie argumentiert man folgerichtig? Und vor allem: Wie schafft man es, eine Hausarbeit in möglichst kurzer Zeit auf's Papier zu bringen? In der Schreibwerkstatt der Katholischen Hochschulgemeinde werden wissenschaftliche Schreibprozesse und der Umgang mit der wissenschaftlichen Sprache unter Leitung von Andreas Böss-Ostendorf trainiert. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldungen werden bis 2. November an khg@khg-frankfurt.de erbeten.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde  
[www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

### weitere veranstaltungen

#### Zentrale Einrichtungen

International Office [www.uni-frankfurt.de/international](http://www.uni-frankfurt.de/international)  
Zentrum für Weiterbildung: [www.weiterbildung.uni-frankfurt.de](http://www.weiterbildung.uni-frankfurt.de)

#### Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum [www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/)  
Geowissenschaftliches Kolloquium [www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html](http://www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html)  
Neue archäologische Funde und Forschungen [web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html)  
Institut für molekulare Biowissenschaften [www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium)  
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien [www.bio.uni-frankfurt.de/zool/](http://www.bio.uni-frankfurt.de/zool/)

#### Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg 'Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung' [web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/)  
Graduiertenkolleg 'Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert' [web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK](http://web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK)  
SFB / Forschungskolleg 435 'Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel' [web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)  
SFB 472 'Molekulare Bioenergetik' [www.sfb472.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb472.uni-frankfurt.de/)  
SFB 579 'RNA-Liganden-Wechselwirkungen' [www.sfb579.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb579.uni-frankfurt.de/)  
SFB 628 'Functional Membrane Proteomics' [www.sfb628.de/](http://www.sfb628.de/)  
Überblick über alle Kollegs / Programme [www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/](http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/)

#### Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) [www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)

#### Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde [www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)  
Katholische Hochschulgemeinde [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

#### Sonstige

Goethe Finance Association [www.gfa-frankfurt.org](http://www.gfa-frankfurt.org)  
Konfuzius-Institut-Frankfurt [www.konfuzius-institut-frankfurt.de](http://www.konfuzius-institut-frankfurt.de)  
Pupille – Kino in der Uni [www.pupille.org](http://www.pupille.org)  
Universität des 3. Lebensalters [www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

#### außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft [www.fgg-info.de](http://www.fgg-info.de)  
MPI für europäische Rechtsgeschichte [www.mpier.uni-frankfurt.de](http://www.mpier.uni-frankfurt.de)  
Paul-Ehrlich-Institut [www.pei.de](http://www.pei.de)  
Physikalischer Verein [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)  
Polytechnische Gesellschaft [www.polytechnische.de](http://www.polytechnische.de)  
Sigmund-Freud-Institut [www.sigmund-freud-institut.de](http://www.sigmund-freud-institut.de)